Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 245. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 30. Mai 1861.**

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. Mai, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 41 Min.) Staatsschuldscheine $88\frac{1}{8}$. Prämienanleihe 122. Neueste Anleihe $107\frac{1}{4}$. Schles. Bank-Verein 83. Oberschlesische Litt. A. 121. Oberschl. Litt. B. 110 B. Freiburger $103\frac{1}{4}$. Wilhelmsbahn $33\frac{1}{2}$ B. Neisse-Brieger 49. Tarnowitzer $33\frac{1}{2}$ B. Wien 2 Monate $71\frac{3}{4}$. Oest. Credit-Aktien $63\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $57\frac{3}{8}$. Oest. Lotterie-Anleihe $61\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Oesterr. Banknoten $72\frac{1}{4}$. Darmstädter $73\frac{1}{2}$. Command.-Antheile $85\frac{1}{4}$ B. Köln-Minden $152\frac{1}{2}$. Rheinische Aktien $83\frac{3}{4}$. Posener Provinzialbank 90. Mainz-Ludwigshafen 106. — Aktien matt.

Berlin, 29. Mai. **Roggen:** niedriger. Mai-Juni $44\frac{3}{4}$, Juni-Juli $44\frac{7}{8}$, Juli-August $45\frac{3}{4}$, Sept.-Oktbr. 47. — **Spiritus:** weichend. Mai-Juni $18\frac{3}{4}$, Juni-Juli $18\frac{3}{4}$, Juli-August $19\frac{1}{12}$, Septbr.-Oktober $19\frac{1}{4}$. — **Rüböl:** unverändert. Mai $11\frac{2}{3}$, Sept.-Oktober $12\frac{1}{8}$.

△ Zur Amnestiefrage.

Nach der Antwort des Justizministers auf die Interpellation des Abgeordneten Senff haben die Amnestirten, wenn sie sich länger als 10 Jahre im Auslande aufgehalten haben, die Eigenschaft als Preußen oder das preußische Staatsbürgerrecht verloren. Es ist zwar unglaublich, aber nichts desto weniger wahr und nach den Gesetzen vollkommen in der Ordnung. Wenn wir uns gewundert haben, daß die Polizeipräsidien von Berlin und Breslau an die Flüchtlinge Marx und Ronge die Aufforderung stellten, sich Aufenthaltskarten zu lösen, da sie das preußische Staatsbürgerrecht nicht mehr besitzen, so beweist diese Verwunderung blos, daß wir unsere Gesetze nicht so gut kennen, als die erwähnten Polizeipräsidien, oder auch daß wir sie nicht so gut anzuwenden verstehen. Denn — belehrt uns der Justizminister — § 15 Nr. 3 und § 22 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 bestimmen einfach, daß derjenige, welcher ohne Erlaubniß die preußischen Staaten verläßt und nicht binnen 10 Jahren zurückkehrt, die Eigenschaft als Preuße verliert. Von den politischen Flüchtlingen haben nun mindestens neun Zehntheile im Jahre 1848 oder 1849 die preußischen Staaten verlassen, natürlich „ohne Erlaubniß“, mithin haben sie nach § 15 Nr. 3 und § 22 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 die Eigenschaft als Preußen verloren — quod erat demonstrandum, setzt der Mathematiker hinzu. Daß uns und mit uns so überaus Vielen eine so einfache Schlußfolgerung entgehen konnte!!

Allerdings müssen wir zu unserer Entschuldigung die Amnestie anführen, denn wir haben einmal im Griechischen gelernt, daß in dem Worte „Amnestie“ der Begriff des „vollständigen Vergessenseins“ liegt, daß sich gerade dadurch die Amnestie von der Begnadigung unterscheidet — aber da belehrt uns der Justizminister wieder, daß nur „was den Charakter der Strafe hat, in den Bereich der allerhöchsten Amnestie fällt“, daß aber „der Verlust der Eigenschaft als Preuße einem ganz andern Gebiete angehört, nämlich dem des Staatsrechts, des Heimathsrechts“. In Oesterreich — wir wissen gar nicht, warum uns jetzt immer der Vergleich mit Oesterreich in den Sinn kommt — in Oesterreich also müssen sie ganz andere Gesetze haben; es ist wahr, in Oesterreich hat die Reaction weit heftiger gewüthet als bei uns, aber mit der Amnestie ist dort auch Alles abgemacht; nach der Rückkehr sind die politischen Flüchtlinge gerade so gut Oesterreicher, wie zuvor und wie alle Uebrigen.

Viele haben auf die in der Amnestie gebrauchten Worte: „ungehinderte Rückkehr“ großen Werth gelegt, sie haben aber nicht bedacht, daß „ungehinderte Rückkehr“ ganz etwas Anderes ist als „ungehindertes Dableiben“; zurückkehren konnten die Flüchtlinge, aber was das Dableiben betrifft, so müssen sie — sagt uns wiederum der Justizminister — „das preußische Staatsbürgerrecht nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften wieder erlangen“. Die liberalen Zeitungen werden darüber ein großes Geschrei erheben; wir, die wir uns auch zu den Liberalen rechnen, thun das nicht; wir erklären einfach: wir befanden uns in einem Irrthume, in einem starken Irrthume.

Die Sache steht jetzt so: Die Flüchtlinge können zurückkehren, aber sie haben kein Vaterland, denn das preußische Staatsbürgerrecht besitzen sie nicht mehr, ein deutsches existirt nicht, und ein lippe-detmoldsches oder ein lichtensteinsches wollen sie nicht. Jedoch das ist ihre Sache; warum haben sie die preußischen Staaten „ohne Erlaubniß“ verlassen? Ferner: die Flüchtlinge können auch ungehindert zurückkehren, aber wenn sie irgendwo im preußischen Staate bleiben wollen, so müssen sie — denn sie sind ja nicht Preußen — wie alle Fremden eine Aufenthaltskarte lösen, und da diese ihnen gewährt wird, so kann sie ihnen auch versagt werden, und wenn das überall geschieht, nun so können sie wieder dahin gehen, woher sie gekommen sind, — daß dadurch ihre „ungehinderte Rückkehr in die preußischen Staaten“ verletzt, oder daß dem Wortlaute der Amnestie widersprochen würde, wird Niemand behaupten, der gewohnt ist, die Gesetze eben nach dem Wortlaute zu interpretiren. Aber wir nehmen an: es wird Niemandem die Aufenthaltskarte versagt, weil er, wie wir gleich sehen werden, nicht mehr „bescholten“ ist. Wie nun, wenn er jetzt beispielsweise als publizistischer Schriftsteller durch die Presse sich wieder eines politischen Verbrechens schuldig macht und verurtheilt wird — dann ist er wieder „bescholten“, dann wird ihm auf Grund des Gesetzes die Aufenthaltskarte und schließlich, ebenfalls auf Grund des Gesetzes, das preußische Staatsbürgerrecht versagt. Wäre er aber, wie Viele glaubten, durch die Amnestie ohne Weiteres wieder preußischer Staatsbürger geworden, so würde er auch natürlich im Falle einer Verurtheilung seine Strafe erleiden, aber wenigstens nach wie vor ungehindert in Preußen bleiben können.

Wie nun ein Trost bei allen Täuschungen des Lebens ist, so giebt auch der Justizminister den Flüchtlingen, die keine Preußen mehr sind, einen Trost: nämlich § 7 des Ges. vom 31. Decbr. 1842 verlangt als Bedingung zur Erlangung des Staatsbürgerrechts einen „unbescholtenen“ Lebenswandel; nun nach der Ansicht der Staatsregierung haben die Flüchtlinge durch die Amnestie diese „Unbescholtenheit“ wieder erlangt; also wegen der früheren Bescholtenheit soll ihnen das Staatsbürgerrecht nicht versagt werden. Bei dieser Stelle der Antwort auf die Interpellation finden wir im Landtagsberichte das Wort „Bravo“ eingeschaltet. Was dieses „Bravo“ soll, darüber möchten wir uns doch von den Bravorufern eine Auskunft erbitten. In der That, nachdem **Se. Majestät der König** in dem allerhöchsten Amnestie-Erlasse den früher Verurtheilten alle Ehrenrechte wieder verliehen, da ist es wohl etwas Außerordentliches, etwas des Beifalls und des Bravorufes vorzugsweise Würdiges, wenn nun auch die Staatsregierung erklärt, daß sie diese Männer nicht mehr für „bescholten“ erachte: wir dächten, das hätte sich so sehr von selbst verstanden, daß eine Antwort des Justizministers darauf gar nicht nöthig gewesen wäre, wenn nicht die Interpellation selbst die Frage mit darauf gerichtet hätte.

Im Allgemeinen aber müssen wir es aussprechen, daß nichts so sehr geeignet war, den großen und schönen Eindruck, welchen die Amnestie gemacht hat, so gänzlich zu vernichten oder wenigstens zu verkümmern, wie diese Antwort des Justizministers. Gewiß ist sie in den Gesetzen begründet, aber dem Geiste und dem Sinne, in welchem die Amnestie erlassen ist, widerspricht sie vollständig. Wir wissen es: der König steht nicht über dem Gesetze; wir wollen auch, daß selbst durch die Amnestie, durch die schönste Prärogative der Krone, weder ein Gesetz, noch auch nur ein Paragraph eines Gesetzes verletzt werden soll. Aber Sache des Staatsministeriums war es, diesen Widerspruch zwischen dem Buchstaben des Gesetzes und dem Geiste der Amnestie vorherzusehen, und Sache des Staatsministeriums war es in diesem Falle, durch die Vereinigung der drei Factoren der Gesetzgebung die betreffenden Paragraphen des Gesetzes vom 31. Decbr. 1842 auf die politischen Flüchtlinge für nicht anwendbar erklären zu lassen. Die Antwort des Justizministers — nun einen besseren Stoff konnte die preußenfeindliche Presse der Mittelstaaten und Oesterreichs sich nicht wünschen.

Preußen.

Landtag.

K. C. 58. Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 28. Mai.

(Schluß.)

Zum Schluß wende ich mich noch gegen die Nihilisten des Hauses (Heiterkeit), d. h. die Herren, die nichts bewilligen wollen. Es liegt allerdings eine Art logischer Consequenz in ihrem Verhalten, „Nein“ zu sagen. Aber auf diesem Wege wird der Zweck, den sie verfolgen, die zweijährige Dienstzeit, nicht erreicht, höchstens die Streitbarkeit der Armee aufgehalten werden. Das Mittel finde er aber sehr bedenklich bei der kritischen Lage der gegenwärtigen Politik. Außerdem wäre eine Störung der inneren Verhältnisse die unausbleibliche Consequenz. Eine vollständige Verweigerung würde eine Auflösung aller Verhältnisse nach sich ziehen, würde Preußen von der Höhe heruntersteigen lassen, die ihm in Europa und in Deutschland gebührt. Deshalb erkläre ich mich mit Entschiedenheit gegen ein solches Votum. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. v. Brand ist auf der Bühne völlig unverständlich: er spricht für die Nothwendigkeit einer Kräftigung in Hinsicht auf die politische Lage Europa's.

Abg. Osterrath (zur Geschäftsordnung) beantragt die Vertagung (es ist 2 Uhr) und Fortführung der Verhandlung in einer Abendsitzung, da eine schleunige Erledigung des Budgets, dessen Zusammenstellung wohl noch besondere Arbeit beanspruchen möchte, geboten sei. (Die Mitglieder, welche sehr zahlreich während der letzten Rede den Saal verlassen hatten, kehren in dichten Schaaren zurück.)

Abg. v. Vincke warnt, auf frühere Erfahrung gestützt, vor Abendsitzungen, die stets ganz unersprießlich gewesen; man habe des Abends die Mitglieder (auf die Linke deutend) lang ausgestreckt auf den Bänken liegen sehen (Heiterkeit); er meine natürlich die Mitglieder, die früher dem Hause angehört. Zudem sei man ja jetzt von Neuem erfrischt und könne fortfahren.

Abg. Osterrath: Er sei nicht erfrischt, da er dem letzten Redner zugehört. — Die Abhaltung der Abendsitzung wird abgelehnt und die Diskussion fortgesetzt.

Abg. Kühne (Berlin) schwer verständlich: Die Regierung habe im vorigen Jahre eine Vorlage zugesagt zur definitiven Festsetzung; so lange diese Vorlage nicht gemacht, dürfe man das Ordinarium nicht bewilligen; ein anderer Grund sei der, daß ordentliche dauernde Ausgaben nur so weit bewilligt werden dürfen, als eine Deckung an dauernden Einnahmen im Budget gesichert sei. Hierfür biete nun das Budget keine Garantie, und wenn er auch die Berechnungen des Finanzministers nicht anfechten wolle, so dürfe man doch darauf nicht als sicher bauen. Die Regierungs-Vorlage, das müsse man zugestehen, sei aus wohlerwogenen Berathungen von Sachverständigen hervorgegangen, und Angesichts der drohenden Conflicte sei eine Stärkung der Armee dringend nöthig. Die Absetzung des Trains sei eine übel angebrachte Sparsamkeit, der Kasernenbau eine offene Schuld seit 1820, wo den Gemeinden bei Regelung des Abgabenwesens die Kasernirung der Unteroffiziere und Soldaten zugesagt wurde. Er rechne nur 750,000 Thlr. als thunlich zu sparen heraus und bitte das Haus recht dringend, sein Amendement anzunehmen. (Bravo.)

Finanzminister v. Patow: Die Regierung muß gewiß in dem vom Abgeordneten Kühne gestellten Amendement und in seiner Motivirung ein bereitwilliges Entgegenkommen erblicken, muß es aber bedauern, daß sie sich nicht auf seinen Standpunkt stellen kann. Abg. v. Vincke hat aus dem im vorigen Jahre vom Ministertische abgegebenen Erklärungen den Beweis entnehmen wollen, daß das Haus nicht anders verfahren kann, als die Forderung im Extraordinarium bewilligen. Der Regierung ist jedoch damals nicht in den Sinn gekommen, zu glauben, daß ein Definitivum erreicht sei, — dafür war ja gesorgt — sie war vielmehr der Meinung, daß die definitive Regelung einer weiteren Vereinbarung vorbehalten bleiben müsse. Die Regierung wollte im vorigen Jahre zweierlei; sie wollte, um die Umgestaltung möglich machen zu können, eine sichere Summe bewilligt haben, und sie hatte außerdem eine Revision des Gesetzes vom September 1814 in Vorschlag gebracht. Mit diesen beiden Plänen verfolgte sie eine Reihe von Zwecken; sie fand jedoch in diesen Vorschlägen, von denen sie vorausgesetzt hatte, daß sie von Seiten des Landes mit einer gewissen Dankbarkeit aufgenommen werden würden, in der Commission des Hauses Widerspruch, und sie hat davon abgestanden, den zweiten Zweck weiter zu verfolgen, wenigstens zur Zeit. Die Regierung hat sich in diesem Jahre lediglich darauf beschränkt, die Regelung des finanziellen Theiles der Frage vorzunehmen, und wenn ich im vorigen Jahre von einer definitiven Regelung gesprochen habe, so habe ich nur an den Finanzpunkt gedacht. Diese Regelung hat die Staatsregierung jetzt vorgeschlagen. Daß die Regierung bei dem, was sie bisher gethan, sich innerhalb der Schranken des Gesetzes bewegt hat, ist von allen Seiten anerkannt; auch darüber wird kein Zweifel erhoben werden können, daß die Regierung für den Fall eines Krieges ihren Organisationsplan durchzuführen berechtigt sei. Die Frage, ob dies schon bei einer Mobilmachung gestattet sei, ist allerdings noch eine offner, und ich glaube sie so auslegen zu können, daß die der Regierung durch § 15 des Gesetzes von 1820 gegebene Befugniß schon bei der Mobilmachung eintritt. Die Regierung verkennt aber nicht, daß diese Frage eine zweifelhafte sei, und sie behält sich vor, dieselbe im Wege der Gesetzgebung zum Austrag zu bringen, und zwar wird sie es sich angelegen sein lassen, dies bald zu thun. Die Sache liegt doch immerhin so, daß der von der Regierung vorgeschlagene Reorganisationsplan für den Fall eines Krieges unbedingt gesetzlich zulässig ist; für den Fall des Friedens hat die Regierung die Befugniß nicht. Liegt die Sache so, dann ist kein Grund vorhanden, die Bewilligung nur im Extraordinarium eintreten zu lassen. Was den finanziellen Punkt anlangt, so ist behauptet, daß der Militäretat alles andere absorbire; ich behaupte jedoch, daß kein Jahr so fruchtbar an finanziellen Gesetzen und Erleichterungen gewesen ist, als das gegenwärtige. Ich verweise auf die Grundsteuer, Gewerbesteuer, Abschaffung der Durchgangszölle, Ermäßigung der Rheinzölle, Zeitungssteuer u. s. w., und wenn es auch parador erscheinen möchte, die Grund- und Gewerbesteuer hier mit zu erwähnen, so glaube ich doch, daß trotz ihrer Erhöhung die zweckmäßigere Veranlagung eine Erleichterung herbeiführen wird. — Meine aufgestellten Berechnungen werden zutreffen, wenn wir 4—5 Jahre Frieden behalten; kommt es in dieser Zeit zum Kriege, dann wird nach unserem Etat sehr wenig gefragt werden; dann werden die größeren Summen, welche gefordert werden müssen, von der Landesvertretung bewilligt werden, und es wird Sie dann nicht gereuen, die jetzt geforderten Mittel unverkürzt gewährt zu haben.

Der Bestand des Staatsschatzes ist aus dem Residuum von Anleihen gebildet, aber der Staatsschatz hat sich in den letzten Jahren sehr vermehrt, und ich hoffe, daß auch die Bedürfnisse fernerer Jahre in den Etats-Ueberschüssen ihre Deckung finden werden, so daß ein Zurückgehen auf den Staatsschatz nicht erforderlich sein wird.

Man hat nun gestern mit Bedauern bemerkt, daß ich die Pläne der Regierung in Bezug auf die Verbesserung der Beamtenbesoldungen als geschlossen ansehe; nach dem Plane, wie ihn die Staatsregierung im vorigen Jahre vorgelegt, ist diese Angelegenheit im Wesentlichen allerdings als geschlossen anzusehen, dabei soll aber durchaus nicht ausgeschlossen werden, daß auf diesem Gebiete noch weiter vorgegangen werden kann und daß dies nicht wünschenswerth sei.

Der Abg. Kühne hat endlich geäußert, daß es gegen die guten Grundsätze der Finanzverwaltung streite, Ausgaben auf den Etat zu bringen, für welche man nicht genügende Deckung habe. Diesen Grundsatz erkenne ich an, habe aber schon früher geltend gemacht, daß, wenn man denselben eisern festhalten will, man nie eine größere Organisation in's Leben rufen wird. Ich habe schon früher darauf hingedeutet, daß das Haus diesen Standpunkt, wo es sich um große Zwecke handelte, auch nie eingehalten hat; wir haben die Justiz-Organisation beschlossen mit einem Defizit. Ich glaube, Sie werden zugeben, daß die Justizorganisation, wenn sie damals nicht beschlossen wäre, heute nicht in's Leben treten würde. Ich möchte anheimgeben, doch auf diese Vorgänge Rücksicht zu nehmen und deshalb aus dem angeführten Grunde keine Motive herzunehmen, gegen die Form der beantragten Bewilligung zu stimmen.

Kriegsminister v. Roon: Es handle sich nicht darum, ob die Organisation schon eine vollendete, sondern ob die gemachten Ausgaben dauernde seien oder nicht. Der Standpunkt des Finanzministers sei auch der seinige. Es empfehle sich nicht, der Armee das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Einheit zu nehmen. Eine Lockerung der Disciplin habe der Abg. Wagener wohl nicht wörtlich gemeint; wie auch die Beschlüsse ausfallen mögen, die Disciplin werde intact bleiben. Wenn Hr. v. Vincke bedauert, daß er, der Minister, nicht der Aeußerung entgegengetreten, so müsse er bemerken, daß er doch nicht Alles widerlegen könne, was ihm hier nicht gefalle (große Heiterkeit); 350 Zungen gegen Eine! — Einige militärische Erläuterungen möchten bei Vielen das Verständniß erleichtern; er wolle deshalb einige Angaben widerlegen. Man habe von Entwerthung der Armee durch die neue Formation gesprochen; er frage nun, ob unsere Armee jetzt geringer sei, als die von 1859, mit der man ins Feld ziehen wollte? Warum sollte sie weniger werth sein? Weil sie keine Hauptleute dritter Klasse habe? Nun, die seien doch nicht nach Japan geschickt. Sie seien in der Armee, welche durch einen Zuwachs von 900 Officieren verstärkt worden sei. Zu der feinen Distinction zwischen Mobilmachung und Krieg fehle ihm das rechte Verständniß; es komme ihm vor, als ob man die Mobilmachung, Kriegsbereitschaft 2c. konfundire. Wenn man sich zu einem drohenden Kriege vortheilhaft vorbereite, so lasse man die Leute zu Hause, sammle aber da das nöthige Material an, wo man es brauche, dann berufe man die Mannschaft ein, formire Bataillone zu 600, 700, 800 oder 1000 Mann. Dazu sei nichts erforderlich, als der Befehl des Kommandirenden an die Führer der Landwehrbataillone; das Sammeln der Mannschaft sei das Leichtere, das Schwierige und Zeitraubende sei das Gestellen der Fahrzeuge, Pferde 2c. — Einer der größten Vortheile — oder nach Ansicht des Abg. Waldeck, Nachtheile — der Organisation sei, daß man mit ihr kriegerische Demonstrationen machen könne, sich kriegsbereit hinstellen könne, ohne Handel und Gewerbe zu stören. — Hr. v. Vincke habe ihn gefragt, warum er im vor. Jahre ein Gesetz vorgelegt habe und in diesem nicht? Das betreffe nun Persönlichkeiten, die man nicht gern öffentlich erörtere. Ein Vortheil der Organisation, das wiederhole er, sei, daß die ältern Landwehrklassen erleichtert und dadurch manchem Jammer vorgebeugt werde. Auch komme er wieder darauf zurück, daß das Land jetzt die Last der Armee eher tragen könne, als 1820. — In Bezug auf die Landwehr, deren Leistungen er wiederholt anerkenne, seien doch viele nebelhafte Ansichten verbreitet; man sehe nicht die Wirklichkeit, wie sie sei; die Landwehr des Friedens sei nicht zu itendificiren mit der Landwehr von 1813—1815; selbst Scharnhorst habe die Landwehr einen Nothbehelf und für lange Friedenszeiten untauglich genannt. Niemand habe die Landwehr nachgeahmt, nur Sardinien im beschränkten Maße. — Die Bezeichnung „produktiv“ für die militärischen Ausgaben müsse er aufrecht halten, so lange wir nicht im goldenen Zeitalter leben, so lange nicht der Tiger mit dem Lamm sich amüsirt (Heiterkeit); bis dahin müsse man sich wehren, daß einem nicht die Wolle geschoren werde (Bravo).

Der Schluß der allgemeinen Discussion wird beantragt — es sind noch sechs Redner eingeschrieben — und beschlossen.

Aus einer Reihe persönlicher Bemerkungen ist die des Abgeordneten Wagener hervorzuheben, wonach seine Aeußerung wegen der Lockerung der Disciplin nur in dem Sinne zu verstehen ist, wie der Kriegsminister in der Commission sich geäußert: bei einem steten Provisorium könne kein Organismus gesund bleiben. — Die Worte des Abgeordneten Falk: „Du sollst den Namen deines Königs nicht unnützlich führen“, werden von dem Abgeordneten v. Blanckenburg wiederholt eine „unwürdige Parodie“ genannt; Präsident: Das sei keine persönliche Bemerkung, obschon Persönlichkeit genug darin liege.

Berichterstatter Abgeordneter Stavenhagen: Von vorn herein müsse er sich mit einer Kategorie von Aeußerungen abfinden, die gestern namentlich in dem Grafen Oriolla einen Vertreter gefunden hätten: mit den Berufungen an den Patriotismus und den Ermahnungen an die Ehre Preußens. Dergleichen Ermahnungen möchte er für sich und die Commission sich in Zukunft mit aller Höflichkeit verbitten. Er habe für seinen schwachen Theil in früheren Jahren daran mitgeholfen, die nationale Ehre und den Ruhm des Landes wieder herzustellen; er werde somit einigermaßen die Präsumtion für sich haben, daß er Willens sei, die damals erworbenen Güter zu bewahren. Es habe hier überhaupt Niemand ein Privilegium auf Patriotismus. Im Ziel seien Alle einig; allgemeine Phrasen nützen nichts. — Er sei der gestrigen Rede des Kriegsministers aufmerksam gefolgt, habe aber nicht gefunden, daß er dem Commissions-Bericht einen Irthum nachgewiesen habe. Die Frage der Stellung der Landwehr müsse uns am Herzen liegen; es sei wahr, was der Minister gesagt, daß sie immer noch ein achtbarer Theil der Organisation sei; aber das sei nicht minder wahr, daß die Bedeutung der Landwehr wesentlich alterirt worden sei. Scharnhorst möge gesagt haben, daß die Landwehr ein Nothbehelf sei — obwohl ihm eine solche Aeußerung nicht bekannt sei — aber wenn Scharnhorst sie gemacht, so geschah es sicher nur, als noch kein Landwehrmann im Gefecht war. Was die Landwehr später, nach seinem Tode, geleistet, das sei über alles hinaus gegangen, was der Gründer erwartet. In dem Geiste des Stifters halte er (Redner) an der Landwehr fest; dabei sei er jedenfalls in guter Gesellschaft. — Die seltene Nachahmung der Landwehr in andern Ländern angehend, so sei eben zu beachten, daß sich das Charakteristische einer Nation nicht nachahmen lasse. Die finanziellen Aussichten des Finanzministers seien wohl zu rosig; Namens der Commission müsse er jedenfalls festhalten daran, daß die $8\frac{1}{2}$ Million, auf welche der Finanzminister die künftigen Mehrausgaben für das Militär schätze, zu niedrig gegriffen seien, daß noch $1\frac{1}{2}$ bis 2 Millionen mehr nöthig sein würden. — Die Hoffnungen, die man seitens der Regierung auf die Annahme der Vorlage für unsere Stellung in Deutschland hege, kann er nicht theilen; er fürchte, mit unseren moralischen Eroberungen seien wir etwas auf dem Rückgang. — Ueber die Auslegung des § 15 des Gesetzes vom 3. September 1814 sei er ganz entgegen gesetzter Meinung wie der Finanzminister; (das Nähere verhallt in dem fortdauernden Geräusch zur Linken, welches den Präsidenten wiederholt zum Gebrauch der Glocke und zu der Bitte um Ruhe veranlaßt). — Die Erwartungen, welche man nach den Erklärungen der Regierung habe hegen dürfen, seien durch die inzwischen erfolgten Reorganisationsmaßregeln nicht erfüllt; die Frage bedürfe einer gesetzlichen Regelung; falls die Landesvertretung die Zuweisung der jüngeren Jahrgänge der Landwehr in die Reserve ablehne, werde die Regierung die Zahl der Cadres vermindern müssen, nicht weiter gehen können mit ihren Reorganisationsplänen.

Der Präsident will über das Tettau-Oriollasche Amendement abstimmen lassen; Abgeordneter v. Tettau wünscht die Abstimmung ausgesetzt zu sehen bis zum Schluß der Specialdiscussion; letzteres geschieht.

Vertagung wird beantragt, mit kleiner Mehrheit beschlossen. — 4 Uhr. — Nächste Sitzung morgen $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Berlin, 28. Mai. [Nachträgliches über Hinckeldey und Westphalen.] Die „Magd. Z.“ schreibt von hier: Bis zum Amtsantritte Westphalen's ging die „Kreuzzeitung“ mit Hrn. v. Hinckeldey Hand in Hand. Beide bereiteten den Waldeck'schen Prozeß, beide zeigten, welcher Dinge man sich von ihnen versehen kann. Als Hr. v. Westphalen an's Ruder kam, war Hinckeldey schon zu hoch gestiegen, um noch einen Oberherrn zu dulden. Es gelang ihm durch den Einfluß, den er in höhern Regionen hatte, seine vollständigste Autonomie zu wahren. Hr. v. Westphalen hatte bei Hinckeldey's Leben in Berlin gerade dieselbe Macht, deren er sich jetzt in der Hauptstraße für abgesetzte Minister und wohlbestallte Bankiers, in der Victoriastraße, erfreut. Wollte der Minister des Innern ein Blatt unterdrücken, so blieb es bestehen; der Generaldirektor der Polizei zeigte sogar häufig mit Wohlgefallen irgend einem durch die Blitze des ersteren Bedrohten dessen Rescripte mit den Worten: „Sehen Sie, das will Excellenz ausgeführt haben; ich habe aber in Berlin allein zu kommandiren und es wird deshalb nichts daraus“ — und damit warf er das Rescript unter den Tisch. So kam es, daß die „Kreuzzeitung“ häufiger konfiszirt wurde wie die „National-Ztg.“, nicht weil Hinckeldey liberal war, sondern weil eine solche Konfiskation Hrn. v. Westphalen ärgerte. Endlich mußte Hinckeldey den sauern Gang in den Jockey-Klub thun, ohne daß dies freilich seine Wahl war. Die Folgen belehrten Berlin, daß das Asyl der kleinen Herren ein Heiligthum sei, welches selbst die Allgewalt des ersten Polizeimandarinen des Reichs nicht ungestraft verletzen durfte. Im Grunde waren alle Streitigkeiten zwischen Hinckeldey, Westphalen und Rochow nur Familienstreitigkeiten, bei denen Staat und Nation allerdings der leidende Theil waren, wer aber Sieger im Kampfe blieb, das konnte der Nation eben so gleichgiltig sein, wie es heute den Indianern in Nordamerika gleichgiltig ist, ob Davis oder Lincoln das Feld behauptet. Hinckeldey's Tod verschaffte Hrn. v. Westphalen endlich auch die Herrschaft in der 6 Jahre lang von ihm vergebens berennten Hauptstadt. Er setzte einen milden, gutmüthigen, verträglichen, gefügigen schlesischen Landedelmann zu seinem Statthalter ein. Der Mann hatte manche guten Intentionen, als er in's Amt trat; endlich, als die Dinge ihm stärker schienen wie er selbst, fand er es bequem, das System Patzke in den gewohnten Gleisen treten zu sehen. Er ließ, wie man so sagt, den lieben Gott einen guten Mann sein. Daß die „Kreuzzeitung“ nun ihre Herrschaft in Berlin in der Person des Hrn. v. Zedlitz vertheidigt, nehmen wir ihr nicht übel, aber die Art, wie sie dessen Beibehaltung verficht, ist höchst merkwürdig und verdächtig. Seit dem Prozesse Waldeck ist man gewohnt und auch berechtigt, der „Kreuzzeitung“ und gewissen Machern, die hinter ihr stehen, sehr vieles zuzutrauen. Wenn sie nun mit einemmale schreit: die Regierung kapitulire mit der Emeute und dem Krawall, so fragen wir, ist denn die bekannte kleine Partei stets dem Krawall so fern geblieben, wo es galt, die Bourgeoisie und andere durch Pöbelexzesse zu schrecken? Die neue Aera, welche der Polizei viele überflüssige und schädliche Dinge zu thun verbot, hat dieselbe gerade in den Stand gesetzt, recht energisch für die Sicherheit der Stadt zu wachen. Die 100 nur auf dem Papier befindlichen Schutzmänner haben doch weder der Graf Schwerin, noch die Demokratie, noch die neue Aera bei Seite geschafft. Aber die Exzesse, welche seit der neuen Aera Berlin vielfach geschändet, haben oft zu der Frage veranlaßt: Ist denn kein Graf Breßler da? Die Demokratie, der Liberalismus und die neue Aera ehren die Manen Humboldt's, der Feudalpartei ist sein Name stets ein Gräuel gewesen, der Pöbel insultirte seine Leiche; die Exzesse am Schillerfeste vergällten allen freisinnigen Bewohnern Berlin's einen hohen nationalen Ehrentag. Der Partei, welche von der Tribüne der Kammer Schiller wegen der Götter Griechenlands als schlechten Christen denunzirte, welcher der beste Theil unserer Literatur ein Abscheu ist und die sich von dem „Kultus des Genius“ fern hielt und fern zu halten berechtigt war, konnten diese Exzesse nicht gerade sehr unangenehm sein. Wir sind weit entfernt, Herrn v. Zedlitz mit Humboldt und Schiller in eine Linie stellen zu wollen (ist ja auch sein Adel von viel größerem Alter als der jener beiden Literaten), aber man sehe doch genau zu und man wird vielleicht dieselben Elemente, welche beim Leichenzuge Humboldt's und bei dem Satyrspiel nach dem Schillerfeste thätig waren, auch auf dem Schützenplatze und auf dem Molkenmarkte erkennen, wie sie mit dem Strome schwimmen und ihm sein Bette wühlen.

[Das Wandern nach der Schweiz.] Der Minister des Innern ist durch allerhöchste Kabinetsordre vom 4ten d. Mts. ermächtigt worden, das durch die Circular-Verfügung vom 15. Oktober 1852 erlassene Verbot des Wanderns diesseitiger Handwerksgehilfen nach der Schweiz wieder aufzuheben, und denjenigen ausländischen Handwerks-Gesellen, welchen wegen ihres Aufenthaltes in der Schweiz nach dem 1. Januar 1853 das Wandern im Inlande versagt war, den Aufenthalt in den preußischen Staaten wieder zu gestatten.

Berlin, 28. Mai. [Die Abschaffung von Richterstellen u. s. w. betreffend] schreibt die „Preuß. Ztg.“: Oeffentliche Blätter enthalten eine, auf mehrere Kreisgerichte des Regierungsbezirks Minden bezügliche Mittheilung, welche zu der Annahme veranlassen könnte, als sei durch den diesjährigen Justiz-Etat ohne die gehörige Rücksicht auf das Interesse des öffentlichen Dienstes bei verschiedenen Gerichten eine große Anzahl von Richter-, Secretair- und Subaltern-Stellen eingezogen und abgeschafft worden, lediglich um eine finanzielle Ersparniß herbeizuführen. Wir sind in der Lage, diese Annahme als unrichtig bezeichnen zu können. Die Aufgabe der Etats-Regulirung ist es, unter gleichmäßiger Berücksichtigung aller dabei in Betracht kommenden Gesichtspunkte, nach allgemein festgestellten Normen die erforderlichen Arbeitskräfte zu bestimmen und dabei nach einem gleichen Maßstab bei den verschiedenen Gerichten und in den verschiedenen Departements zu verfahren. Dabei geschieht es freilich, daß, wo eine nicht blos vorübergehende Geschäftsverminderung es rechtfertigt, die Stelle eines Beamten abgesetzt werden muß, und es hat eine solche Maßnahme diesmal 47 Richterstellen betroffen. Andererseits aber sind wegen des erhöhten Bedürfnisses 66 Richterstellen durch den Etat neu fundirt; eine Ersparniß im Ganzen hat also nicht erzielt werden können, zumal die Bureau- und Unterbeamten in gleichem Verhältniß haben vermehrt werden müssen.

** **Berlin,** 29. Mai. [Victoria-Theater. — Jünglings-Verein. — Duell.] Unter den Ouvriers des Victoriatheaters herrscht großer Jubel. Am Sonnabend ist Ihnen der Beschluß des Königs mitgetheilt worden, alle Forderungen der Arbeiter am Victorialtheater mit 90 pCt. zu tilgen. In vierzehn Tagen werden die Gelder ausgezahlt. Es soll von gewisser Seite dem Könige angedeutet worden sein, daß die Ouvriers mit 50 pCt. wohl zufrieden sein würden, da Einzelne, denen jede Hoffnung auf Zahlung längst entschwunden sei, ihre Forderungen mit 25 pCt. schon verkauft hätten. Aber der König habe erwidert: „Die Arbeiter sollen nichts verlieren; sind keine Bankiers.“ — Wenn diese Zahlung geleistet ist, hat der Kron-Fidei-Kommiß 300,000 Thaler an das Theater gewendet. Auch die 50,000 Thaler, die Herr R. Cerf den Arbeitern schuldig ist, will der König zahlen; diese sollen aber erst eingeklagt werden. Dann sind noch die Zinsen der dessauer Bank für zwei Jahre zu entrichten, da wird nun, wohl oder übel die Krone noch einmal in den Seckel greifen müssen, um die Subhastation abzuwenden. Danach wird denn wohl — auf kurze Zeit wenigstens — Ruhe folgen. — Die am Sonntag von hier nach Potsdam abgelassenen Extrazüge wurden von 2929 Personen benutzt. Außerdem fuhren Früh 6 Uhr die Mitglieder des östlichen Jüngling-Vereins, etwa 500 an der Zahl, welche in Potsdam ihr Bundesfest feierten. Bei dieser Feier waren die christlichen Männer- und Jünglingsvereine zu Breslau, Liegnitz, Sorau, Cottbus, Luckenwalde, Brandenburg, Genthin ꝛc. vertreten. — Zwischen dem General von Manteuffel, Chef des Militär-Kabinets und dem Stadtrichter Twesten (?), Verfasser der Broschüre: „Was uns noch retten kann?“ hat gestern bei Potsdam ein Pistolenduell stattgefunden, bei welchem letzterer am Oberarm verwundet worden ist. Der Verband des Verwundeten soll auf dem hiesigen potsdamer Bahnhofe geschehen sein. (Vgl. die Mittheilung aus Potsdam im gestrigen Mittagsblatte.)

Berlin, 28. Mai. [Vom Hofe.] Se. Maj. der König nahm heute die Vorträge des Kriegsministers, des Gen.-Adj. G.-M. Frhrn. v. Manteuffel und des Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Zedlitz entgegen, und empfing Se. D. den Fürsten zu Waldeck und Pyrmont und den Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel. — J. D. der Fürst und die Fürstin zu Waldeck, welche gestern Abends von Arolsen hier eingetroffen sind, machten heute Mittags den Mitgliedern der königlichen Familie ihren Besuch und empfingen darauf deren Gegenbesuche. — J. D. die Frau Fürstin Mathilde Radziwill begab sich heute Vormittags mit ihrer Schwester, der Gräfin Clary, nach Schloß Sanssouci und machte J. M. der Königin-Wittwe einen Abschiedsbesuch, da sie in diesen Tagen eine Badereise antreten und ihre Mutter, die Frau Fürstin von Clary und Aldringen, welche sich mehrere Monate hier aufgehalten hat, nach Teplitz zurückbegleiten wird. S. D. der Gen. Fürst Wilhelm Radziwill, welcher seit einiger Zeit in dem Kurorte Karlsbad verweilt, hat einen Nachurlaub von drei Wochen erhalten. — Am Sonntag Früh ist zu Potsdam nach langem und schwerem Krankenlager im Alter von 62 Jahren der Feldpropst der Armee, Dr. Bollert, verstorben.

K. C. **Berlin,** 26. Mai. [Vom Landtage.] Im zehnten Bericht der Petitions-Commission wird die Sutro'sche Petition, um Ausführung des Art. 12 der Verfassung, und Aufhebung der die Ausschließung der Juden von öffentlichen Aemtern betreffenden Ministerial-Rescripte abermals besprochen. Bekanntlich hat der Justizminister ganz kürzlich in einer Verfügung die Ober-Gerichte angewiesen, Rechtscandidaten jüdischer Religion zur Auscultatur und zur Beschäftigung bei den Gerichten wieder zuzulassen. Ueber den bisher befolgten Grundsatz, daß den nach zurückgelegter dritter Prüfung ernannten Gerichts-Assessoren jüdischen Glaubens eine Anstellung als Richter nicht zu Theil werden könne, sind nach Erklärung des Vertreters des Justiz-Ministers in der Commission die Berathungen noch nicht zum Abschlusse gediehen. Nach Erklärung des Vertreters des Cultusministers wird im Bereiche der Unterrichts-Verwaltung die Anstellung von Juden als Lehrer an öffentlichen Schulen und anderen Unterrichts-Anstalten bei nachgewiesener Befähigung, nicht beanstandet, sofern nicht der christlich-confessionelle Character der betreffenden Anstalt, welcher durch den Director und das Lehrer-Collegium repräsentirt wird, entgegensteht; mit der hierdurch bedingten, sich von selbst rechtfertigenden Beschränkung würden Juden auch zur Absolvirung des sogenannten Probe-Jahres, womit die amtliche Lehrthätigkeit beginne, zugelassen werden.“ Im Bereiche des Medicinal-Departements wird bei Anstellungen ein principieller Unterschied zwischen Juden und Christen nicht gemacht. Seitens der Commission sind die Erklärungen des Vertreters des Justizministers mit großer Befriedigung und aufrichtigem Danke entgegengenommen, und mit vollstem Vertrauen wird den ferneren Schritten seines Ressort-Chefs entgegengesehen; in Ansehung des Rescripts des Cultusministeriums von 1851 schwebten noch immerhin manche Zweifel über confessionellen Character der einzelnen Anstalten ob, deren Beseitigung dringend zu wünschen sei; die Commission beantragt daher mit überwiegender Stimmenmehrheit wiederholte Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung. — Einer Petition des Dr. jur. Siegfried Weiß um Schadenersatz von 20,000 Thalern für erlittene polizeiliche Verfolgungen, hat eine Mittheilung des Regierungs-Commissars zur Folge gehabt, wonach der vielgenannte Petent 1845 wegen Mangel an Subsistenzmitteln und versuchten Selbstmords aus Berlin ausgewiesen worden ist und 1849 nach Berlin zurückgekehrt, obschon Demokrat und dennoch dem Treubunde angehörend, in der Presse hat beschäftigt sein wollen, jedoch wegen Unzuverlässigkeit nicht angenommen worden ist und wieder wegen Mangel an Mitteln aus der Stadt gewiesen ist; inzwischen naturalisirter Franzose geworden, hat er seiner Zeit ein ähnliches Gesuch an die franz. Regierung mit dem Bemerken gerichtet, ihm 80,000 Fr. zu geben, wovon Preußen etwa 30,000 Frs. und die übrigen Staaten, in welchen er angeblich Verfolgungen erlitten habe, je ihre Quote nach Verhältniß beizutragen hätten; über die großartigen Verfolgungen, die Petent erlitten haben will, liegen der Commission keinerlei Beweise vor; in den von ihm beigefügten Anlagen hat sich ein französisches Ausweisungsdecret befunden; die Commission beantragt Tagesordnung.

Danzig, 27. Mai. [Preußen und der nordamerikanische Bürgerkrieg.] Die „Danziger Zeitung“ sagt: In berliner Zeitungen ist davon die Rede, daß disponible wie indisponible preußische Offiziere bei der Regierung darum eingekommen sind, ihnen zu gestatten, an dem nordamerikanischen Kriege Theil zu nehmen. So wünschenswerth es ist, daß unsere Offiziere im wirklichen Kriege Erfahrungen sammeln, so fragt sich doch für den Fall, daß unsere Regierung diesem Verlangen willfahrt und die besagten Offiziere in dem preuß. Unterthanenverbande verbleiben, ob durch ein solches Verfahren die von unserem Staate zu beobachtende Neutralität nicht verletzt wird. Wenn, wie es im spanisch-maroccanischen Feldzuge vorkam, ein preußischer Offizier an der Spitze eines spanischen Regimentes chargirte und Feind und Freund Achtung vor der Tapferkeit preußischer Soldaten erwirbt, so ist das für die Nation nur schmeichelhaft, und unserem Vaterlande können aus diesem Bruche der Neutralität keine üblen Folgen entstehen, indem ein Krieg mit Marocco nicht zu befürchten ist. — Anders verhält es sich mit Amerika. Da die Regierung der südlichen Staaten Kaperbriefe ausgestellt hat, liegt es in ihrer Macht, Repressalien zu üben und die zahlreichen preußischen Schiffe, welche sich jetzt auf dem Wege von und nach Amerika befinden, aufzubringen. Es würde deshalb zur Beruhigung der vielen interessirenden Schiffsrheder dienen, wenn die preußische Regierung durch ihr amtliches Organ oder auf andere Weise öffentlich bekannt machte, wie sie sich den Vorstellungen der Offiziere gegenüber, falls solche wirklich erfolgt sind, zu verhalten beabsichtigt. Gleichzeitig wäre es den hiesigen Rhedern wünschenswerth, zu erfahren, ob von der preußischen Regierung mit den amerikanischen Staaten irgend welche Tractate geschlossen sind, die im Falle eines Krieges preußische Schiffe vor dem Anhalten und der Durchsuchung schützen — Uebereinkommen, wie sie zwischen Rußland und Peru einerseits und Amerika anderseits existiren sollen. Bekanntlich sind die Vereinigten Staaten im Allgemeinen den Statuten der pariser Conferenz, nach welchen die neutrale Flagge das feindliche Gut, mit Ausnahme von Kriegscontrebande schützt, nicht beigetreten.

Bonn, 25. Mai. [Der neue Universtäts-Curator.] Das „Mainzer Journal“ schreibt: „Seit dem Eintritte Beselers in die Stelle eines Curators an der hiesigen Universität hat zwischen diesem und dem Geh-Rath Prof. Dr. Ritschl ein großer Conflict bestanden. Man glaubte, derselbe werde sich mit der Zeit heilen lassen. Diese Hoffnung hat sich indessen nicht erfüllt, vielmehr scheint der Conflict unheilbar geworden zu sein. Dies hat zur Folge gehabt, daß Ritschl in den jüngsten Tagen um seine Entlassung aus dem preuß. Staatsdienste eingekommen ist.“ Eine, wie es scheint officiöse Berichtigung in der „B. Z.“ bemerkt dazu: „Daß ein solcher Conflict eingetreten, ist allerdings richtig; jedoch hören wir, daß eine Ausgleichund desselben in Aussicht steht. Der neue Curator, welcher mit den akademischen Verhältnissen anfangs natürlich wenig vertraut war, soll sich zu einer Genugthuung dem Prof. Ritschl gegenüber verstanden haben, welche vollkommen genügen würde, Alles wieder ins Geleise zu bringen.“

Trier, 25. Mai. [Städtisches.] Oberbürgermeister Buß hat seine Entlassung eingereicht.

Bielefeld, 26. Mai. [Die Versammlung des Nationalvereins] war zahlreich besucht. Aus der Nähe und Ferne, namentlich auch aus Hannover und Osnabrück, hatte Liebe zum Vaterlande die Freunde der nationalen Sache herangezogen. Die weiten Räume der auf dem Johannisberge erbauten Tonhalle waren fast sämmtlich angefüllt. Die Stadt war im Festgewande. Ueberall flaggten Fahnen aus den Häusern. Ein Beifallssturm begrüßte den Präsidenten des Nationalvereins, als er sich zum Reden erhob, nicht minder den Dr. Lüning aus Rheda und Metz, der in seiner Rede den endlichen und hoffentlich nicht mehr in weiter Ferne liegenden Sieg der guten Sache verhieß. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, aber es erfolgten nach dem Schluß der Sitzung viele Beitrittserklärungen zum Nationalverein. — Auch bei dieser Versammlung trat wieder der Unterschied zwischen den Versammlungen im Jahre 1848 und den jetzigen merklich hervor. Man will sich nicht mehr begeistern, sondern man will wirken. Ueberall herrscht Einmüthigkeit, und deshalb bedarf es keiner glänzenden Reden mehr, überall hat man die Sache selbst im Auge, und es bedarf deshalb nicht ferner des äußeren Gepränges, der gemüthlichen Erregungen; Alle wissen, daß das schwierige Werk der deutschen Einheit nur die Frucht der Arbeit, der unausgesetzten Arbeit der deutschen Bürger sein kann.

Deutschland.

Frankfurt, 27. Mai. Die in diesen Blättern mitgetheilte Nachricht von der Demission des Rabbiners, Herrn Dr. Leopold Stein dahier, bestätigt sich. Wie wir hören, wird derselbe die Gründe seiner Amtsniederlegung in einer Broschüre veröffentlichen, und wird diese in den nächsten Tagen ausgegeben werden.

Würzburg, 26. Mai. [Die Militär-Konferenz.] Wie man der „Fr. P.-Z.“ aus München schreibt, würde sich die hier tagende Militärkonferenz auch mit der Bildung des Hauptquartiers und des Generalstabes des Höchstkommandirenden der gegebenen Falls zu vereinigenden Truppenkorps, so wie mit der Formation der Hauptquartiere ꝛc. der Kommandanten dieser Corps beschäftigen. Alle desfallsigen Bestimmungen sollen berathen und festgestellt, überhaupt Alles geregelt werden, was nothwendig sei, damit eintretenden Falls nur noch der Höchstkommandirende zu ernennen wäre. Alle in Würzburg zu fassenden Beschlüsse sollen alsbald zur Kenntniß der deutschen Bundesversammlung gebracht werden.

Man sagt uns, daß seitens einer nichtdeutschen Großmacht in neuester Zeit Alles aufgeboten wird, die allmählich aus dem Leim gehende würzburger Koalition wieder zusammen zu fügen. Diese Großmacht ist Rußland, welches mit dem zunächst und vorzugsweise in Betracht kommenden 8. Bundesarmeekorps, mit Württemberg, Baden und Darmstadt gleich eng verschwägert ist. Herr v. Hügel, der württembergische Minister des Auswärtigen, hat die Initiative zu der genannten Intervention ergriffen und Herr v. Titoff, der russische Gesandte in Stuttgart, arbeitet mit großem Eifer in dieser Richtung. Man spricht von einem eigenhändigen Schreiben, welches der Kaiser Alexander an den Großherzog von Baden gerichtet hat. (B. u. H.-Z.)

— Wir hören den Inhalt einer Mittheilung, welche wir über eine Schwenkung Baierns in der Frage der Revision der Bundeskriegsverfassung brachten, heute von anderer Seite bestätigen. Baiern ist bereit, den einheitlichen Bundesfeldherrn fallen zu lassen und sich zu dem preußischen Vorschlage einer Zweitheilung des Oberbefehls zu bekennen, sobald ihm innerhalb dieser Zweitheilung eine in der Weise bevorzugte Stellung eingeräumt wird, als es sie bisher durch eine Vereinbarung mit den Würzburgern zu erringen hoffte. Besonders charakteristisch möchte es sein, daß selbst die Eventualität ins Auge gefaßt ist, wo Oesterreich aus irgend einem Grunde sich an einem Bundeskriege gar nicht betheiligen würde; für eine solche Eventualität soll ohne Weite-

---

≡ **Breslau,** 29. Mai. [Theater.] Daß das achtzehnte Jahrhundert und nicht das krankhaft erregte neunzehnte das goldene Zeitalter der Musik gewesen, beweist neben Gluck's und Mozart's Partituren, Händel's Oratorien und Haydn's kindlichen Symphonien unter Anderen auch die opera buffa, die wir gestern von den Italienern gehört: der 1792, ein Jahr nach Mozart's Tode, zu Wien, von dem liebenswürdigen Domenico Cimarosa für alle Ewigkeit componirte „Matrimonio segreto“. Der Eindruck, den dieses Meisterwerk auf Jeden machen muß, dessen Geschmack durch die plumpen Mißgeburten unserer bleiernen Aera noch nicht vollständig ruinirt worden, läßt sich nicht schöner und prägnanter aussprechen, als dies das unstreitig hervorragendste Mitglied des pariser musikalisch-kritischen Areopags, Paul Scudo, ungefähr mit folgenden Worten einst gethan hat: „Die heimliche Ehe ist das Muster der Opern von halbem Charakter, wahre Komik, gemildert durch die Grazie und das Gefühl, ein reizendes Gemälde jener Freuden ohne Arg und jener Leidenschaften ohne Gewissensbisse, welche im Schooße einer wohlgeordneten Familie und in einem heiteren Gemüthe zum Ausbruch kommen, das weder durch ein fruchtloses Ringen nach dem Ideal, noch durch die verzehrende Sorge um die irdischen Bedürfnisse gequält wird. — Jede Person in diesem kleinen, durch Eleganz gehobenen, bürgerlichen Drama trägt ihre eigenthümliche Physiognomie, und jedes Stück bildet für sich ein köstliches Ganzes.“ Es folgt dann noch eine treffende Parallele zwischen diesem Werke, Mozart's Figaro und Rossini's Barbier, worin Mozart's Lachen nach Homer's schönem Ausdruck als ein Lachen unter Thränen, Cimarosa's Lachen als der Widerschein eines glücklichen Charakters und einer muntern und ruhig-zufriedenen Fröhlichkeit, das Lachen Rossini's endlich als schon voller Malice und bitteren Spottes geschildert wird. Wenn unser modernes Theater-Publikum den echten kindlichen Sinn meist nicht mehr mitbringt, um eine solche Schöpfung mit vollen Zügen genießen zu können, so thut dies ihrem unvergänglichen Werthe keinen Abbruch. Versteht es sich doch ganz von selbst, daß eine Zuhörerschaft, die Wagner's Tannhäuser, Meyerbeer's Dinorah und Verdi's Ernani auch bejubeln kann, für diese „kostbare Frucht eines höchsten Kunstmoments, für diesen Freudenschrei einer glücklichen Stunde des Lebens und einer Welt, die auf ewig dahin ist“, nicht mehr die rechte Begeisterung empfindet. Und dennoch schlug die gestrige Darstellung bei Vielen noch unverkennbar durch, wie es denn solchen Offenbarungen des Genius, trotz allem Wechsel der Mode, nie an einer stillen, auserwählten Gemeinde fehlen wird, die das wahrhaft Schöne in jeder Gestalt zu bewundern weiß und sich durch den albernen Götzendienst der lärmenden Gegenwart nicht beirren läßt.

Wir haben „il matrimonio segreto“ schon dramatisch und gesanglich vollendeter gesehen und gehört, wie gestern, und insbesondere wird uns ein Conte Robinson von der exquisiten Eleganz Tamburini's und ein Geronimo von der Allgewalt Luigi Lablache's, der in dieser Rolle sich selbst übertraf und, nachdem er durch seine unvergleichliche vis comica eine homerische Heiterkeit unter seinen Zuhörern verbreitet hatte, sie im letzten Finale, bei der Schilderung eines aus dem besten Herzen stammenden väterlichen Zornes und Schmerzes, auch noch zu Thränen zu rühren wußte, wohl nie im Leben wieder begegnen. Nichtsdestoweniger aber wollen wir mit unserer Anerkennung des gestern Genossenen nicht zurückhalten. Sgr. Mazzetti war immerhin ein sehr würdiger, charakterisch-gewandter und stimmkräftiger Vertreter des patriarchalisch wohlwollenden, tauben Kaufherrn, der ja bei all seinen ridikülen Schwächen und Schrullen doch immer nur das Glück seiner Töchter im Auge hat; in all' den herrlichen Ensembles trat er bedeutsam hervor, zog den Charakter nirgends in das Gebiet der niederen Posse herab, und sang seine köstliche Arie (I. 3): „Udite tutti, udite“, sehr wacker. Seiner Leistung zunächst stand die Fidalma der Sgnra. Trebelli und die Carolina der Sga. Mariani Lorini, der wir heute, einige unsichere Intonationen abgerechnet, unser vollstes Lob spenden dürfen, während die gefeierte jugendliche Altistin ihre komische Alte nicht blos durch den unversiegbaren Reiz ihrer Stimme, sondern auch durch ein sehr angemessenes Spiel zu bester Wirkung brachte. Nur in dem etwas allzu lang ausgesponnenen tiefen Triller gegen das Ende des Damen-Terzetts, I. 4 (dessen Schluß: „Non posso soffrire la sua inciviltà“, so sehr an das Complimentir-Duett [I. 5] aus Mozarts Figaro zwischen Susanna und Marzellina [„Via resti servita“] erinnert), erkannten wir einen clap-trap, den wir weggewünscht hätten, weil es für uns solcher Proben von der außerordentlichen Athemkraft der Künstlerin nicht bedarf, und der freie Fluß des musikalischen Gedankens dadurch unnöthig aufgehalten wurde. Auch ließ Sgra. Trebelli den Schluß ihrer sonst vortrefflich gesungenen Arie (I. 5), wir wissen nicht recht, aus welchem Grunde, fallen. Wie man aber das rasche Parlando behandeln müsse, um jeder Note die deutliche Wort-Aussprache und zugleich die wünschenswerthe Tonfülle zu sichern, dafür stellte uns die Künstlerin in ihrer Fidalma ein Muster auf, das schwer zu erreichen sein wird. — Der Conte des Sgnr. Zachi genügte nicht ganz, da der Sänger in der tieferen Lage zu wenig Mittel besitzt und auch sein Spiel den gutmüthigen Fat aus der vornehmen Gesellschaft

res die Theilung des Oberbefehls zwischen Preußen und Baiern beansprucht sein. (B. B. Z.)

Wiesbaden, 23. Mai. [Vereinbarung mit dem Bischof von Limburg.] Dem „Fr. J." wird von hier geschrieben, daß der zwischen der Regierung und dem Bischof von Limburg obschwebende Conflict durch eine Vereinbarung beseitigt worden sei; doch bleibt es unbestimmt, ob die Vereinbarung in die Form einer wirklichen Convention gebracht worden oder ob man sich auf dem Wege der Correspondenz verständigt habe. Nur wird die Vereinbaruug von allen Seiten als eine provisorische und kündbare bezeichnet, der Streit würde also nur ruhen, um im gegebenen Moment um so heftiger wieder zu entbrennen. Die Vereinbarung soll sich beziehen: 1) auf die Besetzung der Pfarrstellen, bei denen der Bischof Vorschläge macht und, nachdem der Herzog den Präsentirten nicht beanstandet hat, dem Bischof das Recht der Ernennung und Diensteinsetzung zustehen soll, wogegen der Herzog auf die ihm zustehenden Patronatsrechte verzichten würde; 2) auf die geistlichen Lehr-, Missions- und Krankenanstalten, welchen Corporationsrechte zugestanden worden; 3) auf die Dekane, welche nach jedesmaliger besonderer Vereinbarung ernannt werden sollen. Hinsichtlich der Verwaltung des katholischen Centralkirchenfonds und der Dotation des Bischofs soll der bisherige Zustand erhalten bleiben. Die Vereinbarung scheint also die wichtigen Fragen von der Einsegnung der gemischten Ehen, und ob die Geistlichen ferner die vorgeschriebene Staatsprüfung zu bestehen haben rc. zu übergehen. Hiernach kann angenommen werden, daß dem Landtage bei der Lösung des Conflictes keine Mitwirkung eingeräumt und, als lediglich die Rechte des Staatsoberhauptes berührend, von der Regierung in diesem Sinne gehandelt wird.

Kassel, 27. Mai. [Wahlen.] In Hersfeld ist vorgestern der bisherige Abgeordnete Sunkel unter einhelligem Rechtsvorbehalte wiedergewählt worden. Gleichzeitig fand in Windecken die Wahl von 3 Wahlmännern statt; sie fiel auf zwei Wahlmänner vom vorigen Jahre und auf einen Amts-Expedienten, von welchem die „Morg. Ztg." erwartet, daß er gleichfalls unter Rechtsvorbehalt wählen werde. Uebrigens verlautet nach der „W. Ztg." daß die Regierung sich den nächstens zusammentretenden Ständen gegenüber zu einer Herstellung der Verfassung von 1831, jedoch mit Ausschluß der vom Bunde näher zu bezeichnenden Punkte, bereit erklären werde. Bis dahin solle die Verfassung von 1860 bestehen bleiben. Als Gegenleistung solle dann der Landtag die schon dem vorigen Landtage gemachten Vorlagen und dazu einen neuen Wahl-Gesetz-Entwurf annehmen.

Hanau, 26. Mai [Verbot.] Dem „Fr. K." zufolge hat das hiesige Landrathsamt die an jedem ersten Sonntag des Monats hier stattfindende Zusammenkunft von Turnern verboten.

Hannover, 27. Mai. [Die Loyalitäts-Adresse.] Heute feierte der König seinen Geburtstag. Zum Programm gehörte auch die vielbesprochene Gratulations- und Loyalitäts-Adresse. Ihr Text ist endlich bekannt, der Loyalitätssatz lautet: „Wir sind durchdrungen von der innigsten Dankbarkeit für die treue und umsichtige Sorgfalt, welche Ew. Majestät Regierung der Wohlfahrt des Landes zugewendet hat und welche in dem blühenden Wohlstande unserer Stadt und des ganzen Königreiches ihre Frucht trägt." Nach einer Angabe des heutigen (offiziösen) Tageblattes hat der Monarch die Adresse aus den Händen einer Deputation diesen Morgen entgegengenommen und beträgt die Zahl ihrer Unterschriften etwa 3000. Nach den ungewöhnlichen Anstrengungen und nach dem Plan der Unternehmer, eine großartige Kundgebung gegen die Männer vom 8. April zu Stande zu bringen, hätte man auf eine vollere Zahl rechnen sollen, zumal da auch die Vororte mit in die Residenzadresse gezogen waren. Wie die „Tagespost" mittheilt, ist der Drucker des „Hannov. Couriers" wegen seiner Artikel über die Verstimmung der Ritterschaft amtlich verwarnt. Der häufig offiziös bediente „Hamb. Corresp." hört von einer Untersuchung, welche gegen die Bürgermeister von Emden und Harburg, die Herren Hantelmann und Gumbrecht, wegen ihrer Theilnahme an den jüngsten Kundgebungen eingeleitet sei, hört zugleich von einer Berufung des Staatsrathes, und deutet sie auf die Absicht der Dienstentlassung! Kraft welchen Gesetzes?

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 28. Mai [Aus dem Abgeordnetenhause.] Die Frage: ob der gegenwärtig tagende Reichsrath nur als engerer Reichsrath der deutsch-slavischen Provinzen zu betrachten, oder als gesammtösterreichisches Parlament anzusehen sei? kam gestern im Abgeordnetenhause zwar zur Sprache, aber nicht in der von der deutschen Partei beabsichtigten und angekündigten Weise. Die Debatten über die Entschädigung der Reichsrathsmitglieder veranlaßten Smolka, als den Führer einer antideutschen Fraktion prononcirter Föderalisten, diesen Punkt zur Sprache zu bringen, und dadurch für den Augenblick eine förmliche Debatte über diese Kapitalfrage zu vertagen. Smolka hat bekanntlich die Competenz des Reichsrathes, das Budget mit den Ausgaben für die Reichsrathsdiäten zu belasten, bestritten, indem er geltend machte, daß das Parlament in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung schon vom Standpunkte des Februar-Patentes aus nicht als ein Reichsparlament betrachtet werden könne. Ein großer Theil der Linken, welche, wie bereits gemeldet, eine besondere Interpellation in diesem Sinne unabhängig von der Diätenfrage zu stellen beabsichtigt hatte, wollte diesmal sich den Polen anschließen, als die eigentlich ministerielle Partei, die kleine Fraktion unter Kalchberg und das Präsidium, eine Pause von 10 Minuten veranlaßte. Während dieser Pause unterhandelte Minister Schmerling persönlich in einem der Nebenzimmer des Sitzungssaales mit den Führern der Deutschen, und bewog dieselben durch eindringliche Vorstellungen, für diesmal den Smolka'schen Antrag und mit demselben die Frage: ob der Reichsrath in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung der „engere" oder der für das ganze Reich competente sei? fallen zu lassen. Als nach verstrichener Pause die Abstimmung vorgenommen wurde, blieb Smolka in der Minorität, obwohl sich einzelne Mitglieder der Einheitsstaatspartei, trotz der Schmerling'schen Unterhandlungen, ihm angeschlossen hatten. — Was mit dieser Taktik gewonuen ist, wozu dieses ewige Vertagen und Verschleppen der wichtigsten Angelegenheit führen soll, läßt sich schwer absehen.

Ein eigenthümlicher Zwischenfall, der noch zu mancherlei Erörterungen Veranlassung geben dürfte, ereignete sich während der Diäten-Debatte. Gregoriu Iliutz, ein romanischer Abgeordneter aus der Bukovina, betheiligte sich, seine Muttersprache gebrauchend, an der Debatte; er stellte ein sehr vernünftiges Amendement zu dem Antrage Smolka's, welches dahin ging, die Bestimmung der Diäten den Landtagen zu überlassen, da dieselben ohnehin in vielen Provinzen bereits eine bestimmte Ziffer ausgeworfen haben, so z. B. der Landtag von Czernowitz 7 Fl. pr. Tag. Diese Rede, welche eigentlich eine Art Vermittelungsvorschlag zwischen dem der Centralisten und Föderalisten bilden sollte und bei der eigenthümlichen Stellung der Abgeordneten als Ablegaten des Landtages ganz rationell war, wurde von dem Archimandriten Bendella in einer haarsträubenden Weise bei dem Uebersetzen verballhornt. Die Folge dieser Verballhornung, welche große Entrüstung im Lager der Nationalen erregt und für nicht ganz unabsichtlich gehalten wird, dürfte die Forderung sein, offizielle Translatoren, wie im Jahre 1848 aufzustellen und damit die Vielsprachigkeit der Debatten offiziell anzuerkennen.

C. C. **Wien,** 28. Mai. [Zur Situation.] Baron Vay ist bereits von seinen Gütern nach Pesth zurückgekehrt; ja er hat, manchen Andeutungen zufolge, vielleicht die ungarische Hauptstadt gar nicht verlassen. Den Landtagsmitgliedern hat er die Weisung zugehen lassen, die Adreßdebatte nach Möglichkeit in die Länge zu ziehen, da er persönlich die Hoffnung nicht aufgegeben, inzwischen doch noch eine Basis für Verhandlungen zu gewinnen. Leider scheint auf die Erfüllung dieser Hoffnung jedoch wenig Aussicht zu sein. Wir skizzirten neulich den Inhalt einer offiziösen Broschüre, die hier unter dem Titel: „Die Frage des Augenblicks", in der Hofbuchhandlung von Braunmüller veröffentlicht worden ist. Heute nun erfahren wir, daß diese Flugschrift aus der Feder Perthaler's hervorgegangen ist, also mehr als officiös, ja geradezu von Herrn v. Schmerling inspirirt ist; denn Herr P. hat im Namen und Auftrage des Staatsministers die wichtigsten Dokumente abgefaßt — so unter Anderem das bekannte Rundschreiben, mit dem Ritter v. Schmerling sein Ministerium antrat und in dem er die leitenden Grundsätze seiner Verwaltung proklamirte. Auch die Thronrede soll von P. aufgesetzt sein. Freilich perhorrescirt nun jene Broschüre ebenfalls die Anwendung von Gewaltmaßregeln, doch ist schwer abzusehen, wie dieselbe vermieden werden soll, wenn die Flugschrift wirklich das Ultimatum der Regierung enthält. Gesetzt selbst, der ungarische Landtag verstände sich zur Entsendung einer Deputation, die mit einer Deputation des Reichsrathes conferiren soll; immer wird es schwer sein, einen Ausgleichungs-Modus zu vereinbaren, da als Maximum der zu gewährenden Concessionen ausdrücklich bezeichnet wird, daß der ungarische Landtag das Recht bekommt, die auf Ungarn entfallende Quote an Geld und Mannschaften umzulegen, während Finanzen und Krieg in den Händen von Reichsministern bleiben, die nur der, auch von Ungarn zu beschickenden Reichsvertretung verantwortlich sind, und nur von dieser Steuern und Aushebungen bewilligt erhalten. Alles also, was die Sendboten des Reichsrathes, mit der Aussicht, den Compromiß vom Kaiser bestätigt zu sehen, einräumen dürften, wäre: Eigene, dem ungarischen Landtage verantwortliche Landesminister für das Innere und für die Justiz, selbst auf die Gefahr hin, daß dies- und jenseits der Leitha abermals ein verschiedener Gesetzcodex zur Geltung gelangt, und die Einleitung von Verhandlungen darüber, wie sich die in Ungarn verhaßtesten Abgaben und Monopole beseitigen lassen, ohne daß die Wiedererrichtung von Zollschranken zwischen den beiden Theilen der Monarchie nothwendig wird. In der That ist das Alles, was die Gesammtstaatspolitiker gewähren dürfen, aber welche Kluft liegt zwischen diesen Concessionen und den in der Deak'schen Adresse aufgestellten Forderungen! Uebrigens scheint die Regierung zu weiterer Nachgiebigkeit weniger denn je geneigt zu sein, da die ministerielle „Donau-Ztg." heute in einem Tone, den sie noch nie angeschlagen, den Ungarn „ein Kapitel über Legitimität" liest, worin sie daran erinnert werden, daß sich hier nicht zwei Parteien, d. h. gleichberechtigte Faktoren, gegenüberstehen, daß der Streit vielmehr zwischen der Krone und einem Theile ihrer Unterthanen, zwischen der Gesammtmonarchie und einer Provinz schwebt.

[Zur ungarischen Frage.] Der „Morning Herald", welcher in der Kossuth-Noten-Frage ein speciell juridisches Bedenken gegen Oesterreichs Recht hatte, spricht sich in der ungarischen Angelegenheit in einer Weise aus, die des eben erwähnten Umstandes wegen um so beherzigenswerther ist. Er sagt, daß, wenn die extreme Partei des ungarischen Landtags siegen würde, nichts zu thun übrig bliebe, als eine Versammlung aufzulösen, welche nur von ihren Rechten, aber nicht von denen Anderer etwas zu wissen scheine. Wörtlich heißt es:

Der Kaiser von Oesterreich ist noch nicht so weit gekommen, daß er bei den Ungarn um eine Krone betteln muß (sue in forma pauperis for a crown).

Die ungarischen Radikalen, erörtert der „Herald" weiter, wollen zwar nicht das unglückliche Spiel von 1849 wieder in Scene setzen, aber offenbar bauen sie zu sehr auf die Nachgiebigkeit in Wien und werden sich verrechnen. Der Kaiser thäte nur, was recht und weise ist, wenn er ihre dermaligen Forderungen verwürfe. Das kräftige Reich der Habsburger, das aus seinen Bedrängnissen bisher jedesmal kräftiger hervorgegangen ist, kann schon einen Tadel vertragen. Wenn man den radikalen englischen Blättern, die ewig gegen Oesterreich losziehen, glauben wollte, so wäre Oesterreich von jeher angefault gewesen. Und doch ist es bis jetzt noch nicht gefallen, ist vielmehr immer jünger, frischer, kräftiger geworden. Sämmtliche Verträge zwischen König und Volk wurden durch den Absetzungsakt des Landtags im Jahre 1849 ganz und für immer gelöst. Nicht durch die Convention von 1723, sondern durch die Eroberung von 1849 ist der Kaiser von Oesterreich heute Herr von Ungarn. Als er sich erbot, zum alten Stande eines constitutionellen Königs zurückzukehren, hat er den Gefühlen des Volkes hochherzig nachgegeben, und die österreichischen Traditionen von Centralisation und Einheit bei Seite geworfen. Indem er dies that, wollte er aber nicht das Reich zerstückeln.

Italien.

Turin. [Die Anerkennungsfrage.] Daß Frankreich endlich ernstlich an die Anerkennung des Königreiches Italien denke, will man aus der Einladung, die dem Grafen Cavour von Paris aus zugekommen, schließen. Der italienische Staatsmann wird nach dem Schlusse der italienischen Parlaments-Sitzungen die Reise antreten und nicht blos Paris, sondern auch London besuchen. Der Anerkennung Italiens von Seiten des Kaisers Napoleon steht übrigens noch immer die römische Frage im Wege, da, wie wir gemeldet haben, Cavour die französischen Lösungs-Vorschläge nicht angenommen hat. Die „Independance belge" will nun aber wissen, Frankreich habe seine Bedingungen wegen der Räumung Roms in Form eines Ultimatums wiederholt, so daß Cavour vor dem Dilemma stehe, entweder den jetzigen Besitzstand des Papstes anzuerkennen und zu schützen, Italien folglich seiner natürlichen Hauptstadt Rom auf immer zu berauben, oder aber im Patrimonium Petri auf unbestimmte Zeit eine ausländische Besatzung dulden zu müssen. Wenn dies wirklich der dermalige Stand der Dinge ist, so sind allerdings die Mittel der schriftlichen Verhandlungen erschöpft, und nur eine mündliche Unterredung kann eine neue Lösung anbahnen.

Ueber die mailänder Vorfälle erfahren wir heute noch folgendes Nähere: Einige Tage vor dem Pöbel-Excesse waren in Mailand die Brotpreise gestiegen, weil man eine schlechte Ernte befürchtete. In den untersten Volksklassen nun war die Ansicht verbreitet worden, das Branntweinbrennen sei Schuld an der Brottheuerung. Die Kundgebung der Bevölkerung gegen den General-Vicar schien der „Barabba" eine willkommene Gelegenheit, nach Zertrümmerung des erzbischöflichen Wappens auch die Alkohol-Fässer in den Brennereien in der Stadt zu zerschlagen.*) Um 3 Uhr Nachmittags setzten sich einige Tausend der „Barabba" in Bewegung, drangen in eine der größten Brennereien, wurden aber alsbald von einer Compagnie Bersaglieri und einigen Gensd'armen von weiterem Vorgehen abgemahnt, und als sie sich gegen die bewaffnete Macht mit Steinwürfen und Dolchen zur Wehr setzten, wurde Feuer gegeben, und etwa ein Dutzend der Krawaller dadurch verwundet. Indeß hatten die mailänder Behörden, welche eine kommunistische Pöbel-Erhebung befürchtet haben sollen, strenge Maßregeln getroffen. Der Generalmarsch wurde geschlagen, und die gesammte Nationalgarde eilte auf die Sammelplätze, während General della Marmora, welcher Ober-Befehlshaber der in Mailand stehenden Streitkräfte ist, mit einigen Bataillonen an den Herd der Unordnungen eilte, ringsum alle Straßen militärisch besetzen und die „Barabba" umzingeln ließ. Nun wurden 50 bis 60 der Hauptschreier festgenommen. Fast sämmtlich hatten sie Dolche oder andere Waffen in den Kleidern verborgen. Man spricht von zwei oder drei Todten, die bei dem Feuer der Bersaglieri in der Brennerei geblieben sein sollen, doch schwanken die Angaben noch darüber, ob überhaupt Tödtungen erfolgt sind. Eben so wird von einigen Berichterstattern behauptet, es sei nicht blos der Pöbel, sondern auch eine Anzahl sonst achtbarer, aber von unverdauten sozialistischen Ideen besessener Arbeiter bei dem Excesse betheiligt gewesen. Die mailänder Blätter, und namentlich die „Perseveranza" sprechen sich sehr scharf gegen den Gouverneur, den Grafen Paselmo, und den Polizei-Präfekten von Mailand aus, die sich beide sehr ungeschickt bei der ganzen Krisis benommen hatten; Ersterer ist bereits nach Turin beschieden und wird wahrscheinlich einen Nachfolger erhalten, Letzterer soll — das wenigstens verlangt die Presse, — weil er sich untauglich für einen so wichtigen Posten erwiesen, abgesetzt werden.

Der Vice-Gouverneur von Sassari (Insel Sardinien) hat im Journal „Costituzione" folgende Erklärung erlassen: „Ich erkläre in Folge höherer Ermächtigung, daß es vollständig falsch ist, obgleich das Gerücht durch die Zeitungen aller Meinungen verbreitet worden ist, daß jemals von der Abtretung Sardiniens an Frankreich, ebensowenig wie an irgend eine andere Macht, die Rede gewesen ist; ich erkläre außerdem, daß solche Gerüchte nur zum Zweck gehabt haben, Mißtrauen gegen die Regierung zu erzeugen und Zwietracht unter den Bürgern zu säen. Sardinien ist italienisch und wird es stets bleiben. Der Gouverneur Rocca."

[Das Nationalfest und die mailänder Excesse.] Das italienische Abgeordneten-Haus beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 24. Mai mit den mailänder Vorfällen und dem Rundschreiben vom Minister des Innern wegen Betheiligung der Geistlichkeit am Nationalfeste, wovon Petrucelli della Gatina Veranlassung zu Interpellationen nahm. Der Interpellant wurde in seinem Tadel über das ministerielle Rundschreiben von Machi unterstützt. Beide Oppenenten gehören zu der kleinen Fraction der Linken. Herr Minghetti vertheidigte sein Rundschreiben und fügte die amtliche Anzeige hinzu, daß in Mailand wieder vollkommene Ruhe herrsche und die Bevölkerung sowohl wie die Nationalgarde sich vortrefflich benommen habe. Ueber Minghetti's Motivirung gibt der Telegraph keine näheren Andeutungen, doch erhellt der Standpunkt der Regierung aus folgender, dem Inhalte nach

*) Auch eine Fabrik für mechanische Knöpfe ward angegriffen, die sicherlich das Brot nicht vertheuern. Hier sollte es aber wohl den Maschinen gelten. Nationalgarde und Bersaglieri vertheidigten das bedrohte Eigenthum, obgleich sie nicht so schnell zur Stelle sein konnten, um eine theilweise Zerstörung des Mobiliars rc. zu verhindern.

---

nicht eben sehr charakteristisch zur Erscheinung brachte. Die bekannte tändelnde La la-Stelle aus dem prächtigen Baß-Duett (II. 9) kann gesanglich noch viel mehr gehoben werden, wenn den Darstellern des Conte und Geronimo eine gewandte Coloratur zu Gebote steht, die den Herren Zacchi und Mazzetti fehlt; doch war es ein sehr glücklicher Gedanke, daß beide, nachdem sie ihre Pirouetten als Accompagnement zum „La la"-Intermezzo mit so gutem Humor als möglich gemacht hatten, vor der Wiederaufnahme des regelmäßigen Textes: „e speriamo felicità, in ein fou-rire ausbrachen, denn ohne Zweifel wird die kindische Thorheit der Ballomanie, in welche die beiden Männer aus Freude über das endlich glücklich zu Stande gebrachte „accomodamento" so plötzlich gerathen sind, dadurch am erträglichsten, wenn sie sich den Augenblick darauf selber deswegen auslachen. Es verdient eine so feine psychologische Nüance in einer opera buffa, wo man meist auch das Unsinnigste als schlechthin harmlosen Scherz hinnehmen zu müssen sich gewöhnt hat, mit besonderer Anerkennung hervorgehoben zu werden. — Sgr. Galvani macht aus der reizenden Rolle des Paolino nicht das, was sein großer Vorgänger Viganoni nach allen Berichten der Zeitgenossen damit geschaffen hat; namentlich mißlang ihm das reizende rasche Geplauder im Duett (I. 2): „Jo ti lascio", und die etwas kleinlich modernisirte Manier, womit er seine Arie: „Pria che spunti in ciel l'aurora" (II. 11) vortrug, ließ den Uneingeweihten wohl schwerlich erkennen, daß diese Tenor-Arie zu den schönsten gehört, die jemals geschrieben worden sind. Daß indessen auch in diesem „Hymnus der Jugend und Liebe" Einzelnes mit viel Delicatesse wiedergegeben wurde, wollen wir nicht ableugnen, und auch den Beifall und Hervorruf, welchen der Sänger für die Ausführung desselben fand, zu registriren nicht vergessen. — Am wenigsten genügte Sgna. Delfina Calderon als Elisetta; ihre Stimme ist scharf, spitz und plärrend, ihre Intonation sehr unsicher, die Coloratur zwar entwickelt, aber meckernd in moderner Art, und das Spiel ohne alle dramatische Färbung. Die hübsche Arie (II. 13) ging spurlos vorüber. — Die Ensembles gelangen fast durchgehends sehr gut, und das Orchester zeigte sich des klassischen Werkes würdig.

[Ein frostiger Dichter.] Der französische Dichter Méry war einer der frostigsten Menschen. Als einmal anhaltende Kälte eintrat, schloß er sich in seinem Zimmer ein und schrieb seinen Freunden, daß er gefährlich krank sei. Alle eilen herbei und finden den befreundeten Dichter neben einem Höllenfeuer in wollenen Decken vergraben auf dem Sopha liegen. „Was fehlt Ihnen denn eigentlich?" fragt man den Dichter. „Ach", antwortete Méry mit zitternder Stimme, „ich habe den — Winter!"

Gutzkow's „Der Zauberer von Rom", ist (Leipzig, bei F. A. Brockhaus) mit dem neunten Bande zum Abschluß gebracht und gegenwärtig theils bereits in den Händen seiner Leser, theils bereits auf dem Wege zu ihnen. Der Roman bietet schon seinem äußeren Umfange nach eine ungewöhnliche Erscheinung dar. Ein zusammenhängendes Werk der Poesie, welches 220 Druckbogen umfaßt, ist eine Seltenheit in der Literatur und zu seiner Herstellung jedenfalls eine außerordentliche Ausdauer, Kraft und Ideenfülle von Seiten des Verfassers erforderlich. Möge sich Gutzkow durch einen großen Erfolg belohnt sehen. Wir gehen indessen mit der angenehmsten Spannung an die Lektüre des Ganzen.

Chemnitz, 26. Mai. Ein ergreifender Vorfall hat sich am heutigen Morgen hier ereignet. Eine Mutter, die Frau eines Webermeisters, hat ihrem etwa zweijährigen Kinde den Leib aufgeschnitten. Die Mutter ist verhaftet. Das Kind lebt noch. Die Aerzte haben Hoffnung, es am Leben zu erhalten. Ein pietistischer Wahn soll zu der grausigen That Veranlassung gegeben haben. (D. A. Z.)

[Neues Concertprogramm.] Der bekannte französische Tanzcomponist, welcher in London zum Tanze spielt, macht durch französische Charlatanerien mehr Glück, als durch seine Musik. Er hat nämlich seine Walzer sämmtlich mit Blumennamen getauft, und damit sie beim Tanzpublikum besser anschlagen, läßt er in dem Augenblicke, als er diese oder jene neue Tanzblume mit dem Orchester beginnt, sogleich im Concertsaale den Nasen der Anwesenden durch entsprechendes herumgesprengtes Parfüm verkünden, welche Compositionsblume zur Zeit abgetanzt wird. Wenn also z. B. der Veilchenwalzer auf dem Podium erklingt, so duftet im Moment der Saal von Violenessenz; und wenn der Rosenwalzer ertönt, wird Alles in den stärksten Rosenduft gehüllt. Der Mann hat also die Programme den Augen entzogen und den Nasen zugeführt. Fr. M.

[Blitzwanderung.] Aus St. Giovanni, im Venetianischen, wird über einen eigenthümlichen, am 28. April d. J. beobachteten Streifzug eines Blitzstrahls Folgendes berichtet. Unter heftigem Sturm schlug der Blitz in ein Haus und fuhr durch die Küchenthür in die Küche, worin der Hausbesitzer, dessen Frau und 30 Soldaten vom Regiment Wasa versammelt waren; nahm dann den Weg zwischen den Beinen des Besitzers hindurch nach dem Kamin, wobei die Frau und einer der Soldaten zur Erde geworfen wurden. Die Frau erhob sich unbeschädigt; aber der Soldat war an einem Fuße verwundet. Durch den Schornstein fuhr der Blitz hinaus und in ein jenseits der Straße gelegenes Haus, wo er Schornstein und Kamin verwüstete; des Eigenthümers Frau, welche mit einem säugenden Kinde am Kamine saß, umwarf; ihres achtjährigen Sohnes Mützenschild erfaßte; in die Mütze ein langrundes Loch brannte; des Knaben Haare am Hinterkopf versengte; am Leibe auf der Haut unter der Brust einen lothrechten Streifen einbrannte, jedoch ohne gefährlichere Verwundungen zu verursachen; endlich an 4 Stellen (wo er Spuren zurückließ) durch die Küchenmauer in einen anstoßenden Stall fuhr und dort einen Ochsen, welcher über 800 Pfund wog, tödtete. —d.

schon durch ein Telegramm mitgetheilter Erklärnng der turiner „Gazetta Uffiziale“:

Als die Regierung im Parlamente die Einsetzung eines Nationalfestes zur Feier der Einheit Italiens und der Verfassung des Königreichs beantragte, bezweckte sie, diesem Feste einen wesentlich bürgerlichen Charakter mit Ausschließung jeder obligatorischen religiösen Ceremonie zu ertheilen. Keineswegs wollte die Regierung die Mitwirkung der Geistlichkeit bei diesem Volksfeste von vornherein zurückweisen, aber sie vermeinte, daß eine solche Mitwirkung Ergebniß einer freiwilligen Erwägung sein müsse. Die von der Regierung den Bürgermeistern ertheilten Weisungen waren in diesem Sinne abgefaßt. Jetzt hat eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Bischöfen sich im Voraus schon gegen die Betheiligung aussprechen zu müssen geglaubt und ihren Untergebenen aufgegeben, die Einladung der Bürgermeister abzulehnen. Angesichts dieser Thatsache wird es natürlich überflüssig, daß die Gemeinde-Behörden der Diöcesen, in denen dieselbe vorliegt, eine Einladung an die Geistlichen richten, welche bereits notorisch in die Unmöglichkeit versetzt wurden, der Einladung Folge zu leisten. Vom Standpunkte des formellen Gesetzes betrachtet, ist der Clerus in seinem Rechte. Aus diesem Grunde steht zu hoffen, daß das italienische Volk auch diesesmal wieder zeigen wird, wie es der Freiheit würdig zu verfahren weiß.

Der Gouverneur von Mailand hat folgende Proclamation erlassen:

Mitbürger! In einem freien Lande ist die Freiheit für Alle; aber wenn die Aeußerung und Kundgebung der Ansichten und Gefühle frei ist, so verbietet dagegen das Gesetz jede Handlung, welche einen gewaltsamen Charakter annimmt und die Freiheit Anderer beeinträchtigt. Freiheit des Staates und Freiheit der Kirche wurden kürzlich im Parlament proklamirt, und dieses große Fortschritts-Prinzip soll sich nicht nur auf Worte beschränken, sondern sich auch durch Handlungen kundgeben. Und wenn es Jemandem zukommt, auf diesem Wege der Ausübung der bürgerlichen Freiheit voranzugehen, so seid ihr es vor Allen, o Mailänder, die ihr schon so viele Beweise von Bürgertugend gegeben habt; ihr, die ihr euch bei dem Werke der Erlösung des Vaterlandes großmütöig und in der bürgerlichen Eintracht klug gezeigt habt, ohne welches die Gewalt der Waffen und der Fortschritt der Civilisation unfruchtbar werden. Ihr seid es, an welche ich die Aufforderung richte, auf jede Kundgebung und auf jede Handlung, welche den Gesetzen der Freiheit und der öffentlichen Ordnung zuwiderläuft, zu verzichten. Derjenige, welcher das Gegentheil wünsche, ist euer Feind, und wir müssen ihn bis zum Aeußersten bekämpfen. Heute, so wie an dem ersten Tage, da ich in eure Mitte eintrat, verlange ich die Mitwirkung Aller, weil es die Pflicht Aller ist, den Gesetzen und dem Dienste unseres Vaterlandes, Italien, getreu zu bleiben. Die Uebereinstimmung des Gedankens und der Gefühle wird unsere Feinde, unter welchem Banner sie sich auch zeigen, besiegen. Möge unser einziges National-Geschrei sein: Es lebe der König!

Das Gesindel, welches in Mailand die Aufregung über den Bischof Caccia auf seine Weise ausbeuten zu können wähnte, bestand aus etwa 3000 Menschen aus der Hefe des Volkes, welche sich einbildeten, die Branntweinbrenner seien schuld an den theuren Brodtpreisen. Sie machten deshalb, nachdem man vor dem erzbischöflichen Palast demonstrirt hatte, einen Angriff auf eine große Brennerei, die in der Nähe lag, wurden aber nach kaum erfolgter Sprengung des Hausthors von Bersaglieri zu Paaren getrieben. Zugleich wurde Generalmarsch geschlagen. Um 6 Uhr Abends herrschte wieder in der ganzen Stadt Ruhe. Zum Glück kamen die Bersaglieri noch früh genug, um zu verhindern, daß die Brennereikeller, in denen große Vorräthe von Spirituosen lagen, in Brand gesteckt wurden, denn darauf war es abgesehen gewesen.

Neapel. Der Kampf der Bourbonisten gegen die Piemontesen wird jetzt in der Basilicata nur noch durch einzelne kleinere Banden fortgeführt, ist aber dafür, wie der „Allg. Ztg.“ aus Neapel vom 16. Mai geschrieben wird, in der Terra di Lavoro, wo die leicht mit Albano und den Abruzzen aufrecht zu erhaltende Verbindung ihm größere Aussichten auf Erfolg gewährt, mit desto größerer Heftigkeit ausgebrochen. Die Königlichen waren dort sogar kühn genug, den Plan zu einem Handstreich gegen Capua zu fassen, welcher ihnen wahrscheinlich, wenn er nicht vorher entdeckt worden wäre, diese Festung in die Hände geliefert hätte. An Einverständnissen mit den Bürgern fehlt es ihnen in keinem Ort des ganzen Konigreichs, und die alten Soldaten; meistens Ueberbleibsel der neapolitanischen Jäger-Bataillone, hätten leicht der schwachen, nur aus Bersaglieri bestehenden Besatzung Herr werden können. Die Anwerbungen in Albano werden mit Eifer fortbetrieben, und jedenfalls werden bald neue Unternehmungen, von dort ausgehend, den Sardiniern zu ihren vielen Verlegenheiten noch andere bereiten.

[Schreiben des Königs Franz von Neapel.] Das nachfolgende Schreiben Sr. Majestät des Königs Franz, dessen Veranlassung sich aus den ersten Zeilen des Schreibens ergiebt, wird jetzt bekannt:

„An den Fürsten von Santa-Lucia, Herzog von Ripalda,
spanischen Gesandten.

Rom, 14. Mai 1861.

Lieber Fürst, ist lese mit Erstaunen, daß die oppositionellen Blätter in Ihrem Lande Sie anschuldigen, mir in Neapel absolutistische Rathschläge gegeben, und den Einfluß Ihrer Freundschaft für die Sache eines verblendeten Widerstandes benützt zu haben. Man müß mit dem Gange der Ereignisse sehr wenig vertraut sein, um eine solche Anklage gegen Sie erheben zu können. Ich lasse Ihnen gerne die Gerechtigkeit wiederfahren, daß Sie mir seit meiner Thronbesteigung mit jener unerschütterlichen Standhaftigkeit, die einzig und allein aus einer loyalen Ueberzeugung hervorgehen kann, die großen politischen und administrativen Reformen angerathen haben, die meine Regierung reorganisiren und stärken sollten.

Als Sie mich beschworen, nach Sicilien zu gehen, und durch weise Maßregeln den Wirren vorzubeugen, welche Ihre Erfahrung am Horizont aufsteigen sah, als Sie mir die Nothwendigkeit auseinandersetzten, die Vergangenheit durch Verleihung einer umfassenden Amnestie zn verwischen, und meinen Völkern Repräsentativinstitutionen zu verleihen, als Sie mir von großen materiellen Arbeiten sprachen, die in Angriff zu nehmen wären, von der Reorganisation in der Verwaltung, der Registratur und der Armee, wußten Sie, daß ich Ihre Ansichten mit Vergnügen entgegennahm; wir haben viele Stunden damit zugebracht, die Ausführung dieser Ansichten zu besprechen.

Sie kennen aber auch das entsetzliche Netz der von Sardinien bezahlten Verrätherei, die meine Jugend umgab, und Unerfahrenheit ausbeutete, die Mißtrauen um mich her verbreitete, und alle nur erdenklichen Hindernisse heraufbeschwor, um die Vollführung jener vernünftigen Maßregeln zu behindern. Sie wissen, wie man mich mittelst falscher Berichte, erfundener Depeschen und eines ganzen Systems ruchloser Lügen dahin brachte, daß ich auf meine Reise nach Palermo, auf meine Operationspläne in Messina und Calabrien, auf meinen Feldzug nach Salerno verzichtete, wo mich voll Ungeduld die getreuen und unglücklichen Truppen erwarteten, die sich am Volturno und in Gaeta mit Ruhm bedeckt haben.

Es ist dies eine traurige Geschichte, in welcher jedoch Ihnen eine Rolle zu Theil geworden ist, die Ihnen und Ihrem Lande zur Ehre gereicht. — Wenn Sie sich in Neapel als umsichtiger, fester Staatsmann bewährt haben, so habe ich in der Stunde der großen Krisen den Mann von Herz in Ihnen erkannt. Glauben Sie mir, lieber Fürst, ich werde nie an die großherzige Freundschaft vergessen, die Sie mir während der fünf Monate voll Gefahren und Entbehrungen in Gaeta bezeugt haben.

Ich ermächtige Sie, von diesem Schreiben jeden Ihnen beliebigen Gebrauch zu machen.

Glauben Sie jederzeit an die aufrichtige Gewogenheit und Freundschaft Ihres

Franz von Bourbon.“

Frankreich.

Paris, 26. Mai. [Schiffsbauten.] Die auf Befehl und nach Angabe des Kaisers zu Asnieres gebaute Trireme, die gegenwärtig an der Brücke von St. Cloud liegt, empfing vorgestern den Besuch Ihrer Majestäten, und heute bringt der „Moniteur“ einen förmlichen Leitartikel über „dieses hübsche Probestück von antikem Schiff“, das die archäologische Streitfrage, wie die Triremen des Alterthums eigentlich beschaffen gewesen, aufklären soll und das Problem der drei Ruderbankreihen über einander (der Talamiten, Zygiten und Traniten) gelöst zu haben scheint. Das Fahrzeug ist 40 Meter lang, 5½ Meter breit, hat 1¹/₁₀ Meter Tiefgang und wird durch 130 Ruder in Bewegung gesetzt, welche auf jeder Seite 65, in drei Etagen über einander vertheilt sind. Der Kaiser ließ sich von der Brücke von St. Cloud stromab bis zur Brücke von Neuilly rudern, wobei sich eine Geschwindigkeit von 5 Knoten in der halben Stunde (10 Kilometer oder 1¼ Meile in der Stunde) ergab.

Nächste Woche werden wieder zwei Panzer-Fregatten, Magenta und Solferino, vom Stapel gelassen. Die französische Marine besitzt deren nunmehr sieben: Gloire, Normandie, Invincible, Couronne, Magenta, Solferino und Flandre. Drei neue Fregatten werden Anfangs Juli und wiederum vier zwischen Juli und Januar in Bau genommen, und sofort, bis die Zahl zwanzig voll ist, welche der Kaiser innerhalb zweier Jahre zur Verfügung haben will. Der Linienschiffs-Capitän Bonfils soll in wichtigen Aufträgen nach den Vereinigten Staaten gehen. Es heißt, die Regierung habe beschlossen, die Süd-Staaten als neue amerikanische Republik anzuerkennen, wenn der bevorstehende Feldzug zwischen dem Norden und dem Süden kein entscheidendes Resultat gegen den letztern ergeben sollte.

Paris, 26. Mai. Die französische Presse hat sich in vier Parteien gespaltet, in Muratisten („Constitutionnel“ und „Pays“), in Prinz-Napoleonisten („Opinion Nationale“, „Presse“, „Temps“), in Neutrale („Debats“, „Patrie“), und in Anti-Prinzliche oder Anti-Freimaurer („Union“, „Monde“, „Ami de la Religion“ ꝛc.)

[Vandalismus.] In der letzten Zeit wurden bedeutende Verwüstungen in dem weltberühmten Walde von Fontainebleau angerichtet. Geldgierige Spekulanten vernichteten einige der schönsten Partien desselben. Man hat Hoffnung, daß der Kaiser sich in's Mittel legen wird, um der Verkaufslust der Beamten und der Spekulationswuth der Andern zu steuern. Zum wenigsten hat man eine Petition an denselben gerichtet, damit er den Wald unter seine hohe Protektion nehme. Herr Denecourt, der bekanntlich den Wald von Fontainebleau zu seinem Lieblinge erkoren und seit 20 Jahren seine Zeit und sein Vermögen dessen Verschönernng geopfert hat, ergriff die Initiative in dieser Angelegenheit. Man darf wohl hoffen, daß dieser schöne Wald der Zerstörungswuth der neueren Zeit zum wenigsten noch eine Zeit lang entgehen wird.

Großbritannien.

London, 25. Mai. [Die französische und englische Armee.] Die „Times“ bringt heute einen statistischen Aufsatz über Stärke, Zusammensetzung und Kosten des französischen Heeres. Im Eingange desselben heißt es: „Während der neulichen Debatten im Hause der Gemeinen ward zu wiederholtenmalen Bezug genommen auf die Land- und Seemacht Frankreichs und auf ihre Kosten im Vergleich zu den für Heer und Flotte in England votirten Summen. Herr Monsell behauptete vor Kurzem, die französischen Voranschläge für 400,000 Mann betrügen 14,000,000 Pfd. St., und zog daraus, indem er Stärke und Kosten der britischen Landmacht damit kontrastirte, einen für den britischen Steuerpflichtigen sehr unbefriedigenden Schluß. Allein der ehrenwerthe Abgeordnete für Limerick faßte die Frage sehr einseitig und geradezu verkehrt auf; denn obgleich er die dem Kriegsminister im französischen Budget für das Jahr 1862 zugewiesene Summe anführte, unterließ er es, gewisser Positionen für militärische Ausgaben Erwähnung zu thun, die unter das Budget anderer Ministerien fallen, des Finanzministeriums, des Staatsministeriums, des Colonial-Ministeriums, des Ministeriums des Innern und des Bauten-Ministeriums, Positionen, die bei uns in Eugland im Heer-Budget mitbegriffen sind. Offenbar hätte man das nicht unberücksichtigt lassen und auch den Werth der gezwungenen Dienstbarkeit im französischen Heere und auf der französischen Flotte in Anschlag bringen sollen, nämlich den Werthunterschied zwischen dem Marktpreis der Arbeit und dem von der Regierung für sie gezahlten Preis, welcher einen Theil der von der Nation für ihre Wehrkraft gezahlten Steuer bildet, einer Steuer, die emphatisch und mit Recht l'impôt du sang genannt wird. Die gesammte französische Landmacht beträgt 400,000 Mann nebst 85,705 Pferden und 5658 enfans de troupe, wozu noch Truppen in den französischen Colonien (außer Algerien), deren Zahl nicht angegeben ist, deren Kosten aber von dem Marine- und Colonial-Ministerium bestritten werden, so wie 2894 Mann und 663 Pferde der pariser Garde kommen. Stellen wir nach den Waffengattungen alle Truppen in Frankreich und Algerien mit den englischen zusammen, so ergiebt sich folgendes Resultat:

	Frankreich und Algerien.	England und seine Colonien.	England, seine Colonien und Indien, mit Ausschluß der Truppen der ehemaligen ostindischen Gesellschaft.
Stab	4,607	1,222	1,222
Infanterie	259,841	101,230	150,128
Cavallerie	76,903	13,194	18,210
Artillerie	37,873	22,393	28,520
Genie	5,384	4,535	4,535
Train	6,655	1,909	1,990
Verwaltungs-Departements	8,737	1,561	1,561
Indische Depots in England	—	—	6,688
Gesammtstärke	400,000	146,044	212,854
Pferde	85,705	8,262	21,904

Der auffallendste Zug, welcher uns beim Vergleich obiger Zahlen in die Augen springt, ist die im Vergleich ungeheuer große Ueberlegenheit der Franzosen an Cavallerie, Stab, Train und im Verwaltungsfach. Bei nur 2½ mal so großer Anzahl Fußtruppen haben sie in runder Zahl 5mal so viel Leute im Verwaltungsdienste — wenn wir bei uns Intendantur- und Lazarethdienst dagegen rechnen —, 3mal so viel im Stab, eine sechsfach stärkere Cavallerie und 10mal so viel Pferde, während sie nur ein Drittel mehr Ingenieure und etwa die Hälfte mehr Artillerie haben. Ferner verhält sich in Frankreich die Zahl der Offiziere zu der Zahl der Soldaten wie 1 zu 16, in England wie 1 zu 19. Es läßt sich bezweifeln, ob wir, ohne unvorsichtig zu werden, die Sparsamkeit in dieser Hinsicht weiter treiben könnten; denn wenn wir die Zahl der Offiziere verminderten, so würden wir die Brauchbarkeit und Beweglichkeit des Heeres beeinträchtigen. Sie sind die Triebräder, durch welche sich die Maschine bewegt, während, was für Veränderungen auch immer in Folge der Einführung von Armstrong-Kanonen und Enfield-Büchsen stattfinden mögen, kein Beweis vorliegt, daß die Cavallerie in zukünftigen Kriegen eine weniger wichtige Rolle spielen wird, als in früheren. Bei so bewandten Umständen darf man wohl mit Recht bezweifeln, ob eine weitere Verminderung der Cavallerie, wie sie im Hause der Gemeinen vorgeschlagen wurde, rathsam ist.“ In einem Leitartikel schätzt die „Times“ die Gesammt-Ausgaben für das französische Heerwesen auf 24,000,000 Pfd. St.

[Das neue Blaubuch über die holsteinischen Angelegenheiten.] Die „Times“ findet, das neue Blaubuch sei vollständig (soll wohl heißen: nicht gesichtet?) und lasse Vieles in unergründlichem Dunkel. Der ganze Streit sei sehr verwickelt, kaum verständlich, langweilig u. s. w. Trotzdem spricht sie mit großer Zuversicht ab, fällt summarische Urtheile gegen Deutschland und plaidirt für das Ideal, das ihr seit 12 Jahren vorschwebt — ein vereinigtes Königreich von Großdänemark mit Holstein. Der Schluß des Artikels der „Times“ lautet: „Zum erstenmal seit dem Ausbruch dieses unersprießlichen Streites zeigt sich etwas wie ein ernstlicher Wunsch, ihm ein Ziel zu setzen. Sogar die preußische Regierung soll den Wunsch hegen, daß die Frage nicht auf die Spitze getrieben werden und nicht zu einem Bruch mit Dänemark führen möge; ein Wunsch, der, wie leicht zu sehen, daher rührt, daß sie ganz außer Stande ist, ihre Drohungen auszuführen. Andererseits erklärt der Präsident des dänischen Kabinets einer Deputation, die gegen die deutsche Einmischung protestirt, daß die Regierung bereit ist, bis zu einem gewissen Grade ihre streng gesetzlichen Rechte in Holstein zu opfern. Noch gewisser ist, daß jede Ausgleichungsmethode von England versucht, und von Schweden, Rußland und Frankreich unterstützt wird. Zugleich müssen die vermittelnden Mächte bedenken, daß Dänemark bereits alle möglichen Zugeständnisse gemacht hat“ u. s. w.

[Kossuthnotenprozeß.] Die Verhandlungen im Kossuthnotenprozeß wurden am 23. und 24. d. M. vor dem Kanzleigerichtshofe fortgesetzt. Das von den Rechtsanwalten des Kaisers von Oesterreich, als der klagenden Partei, geführte Plaidoyer (Hauptredner war diesmal Mr. G. Palmer, dem Sir Hugh Cairns und Mr. Cotton zur Seite standen) war im Wesentlichen dasselbe wie früher vor dem Vice-Kanzleigerichte.

Mr. Palmer erklärte, der Gerichtshof habe sich im vorliegenden Falle über 5 Punkte auszusprechen: 1) in wie weit Kläger ein Anrecht auf den Titel König von Ungarn besitze; 2) über das in Ungarn geltende, die Geldcirculation betreffende Gesetz; 3) über den Gebrauch des königlichen Wappens in Ungarn; 4) über die Verhältnisse, unter welchen der Notendruck vorgenommen wurde; 5) über den Zweck dieser Fabrikation und den Gebrauch, der von besagten Noten gemacht werden sollte. — Mr. Collier, einer von Kossuth's Vertheidigern, bemerkte hier, er wolle nicht bestreiten, daß Kläger de facto König von Ungarn sei. Sein Client stütze sich jedoch auf die Thatsache, daß Kläger als solcher von der Königin von England nicht anerkannt worden sei. — Der Lord-Kanzler darauf: Es sei für den Anwalt des Klägers unnöthig, diesen Punkt weiter auszuführen. Der Kaiser von Oesterreich sei unzweifelhaft de facto König von Ungarn, und als solcher werde er judiciell von Seiten des Gerichtshofes angesehen werden. — Mr. Palmer ging somit gleich auf den zweiten Punkt über. Kossuth habe in seinem Affidavit behaupt, der König von Ungarn besitze nicht das Recht, ohne Genehmigung des Landtages Papiergeld in Ungarn auszugeben, und nur ihm (Kossuth) sei dieses Recht vpm Landtage eingeräumt worden. Das erwähnte Affidavit stelle jedoch nicht in Abrede, daß unter der Genehmigung des Landtags auch die des Königs erforderlich sei, und da Kossuth diese Genehmigung des Königs nie erhalten habe, so folge daraus, daß er zur Anfertigung von Noten nicht berechtigt sei. Was den dritten Punkt, die Benutzug des königl. Wappens auf Ankündigungen, Schilden, Drucksachen, Etiquetten und dergl. betrifft — — — Der Lord-Kanzler: Da kommt es ganz auf die Absicht an, zu welcher das Wappen gebraucht wird. — Mr. Palmer: Ja wohl. Und im vorliegenden Falle wäre die Verwendung des königlichen Wappens ganz gewiß ohne Ermächtigung des Königs geschehen. Den vierten Punkt: die Fabrikation der Noten betreffend, stehe es jedem Staate frei, einen andern befreundeten Staat aufzufordern, daß er die innerhalb seiner Grenzen vorgenommene Nachahmung seiner Geldzeichen verbiete. Das Ausgeben von Geldzeichen, gleichgiltig ob diese aus Metall, Papier oder Leder bestehen, gehöre, wie allgemein anerkannt ist, zu den Prärogativen der Fürsten oder des jeweilgen Staatsoberhauptes. Besagte Noten sollten im Namen des ungarischen Staates ausgegeben werden, wodurch ein Eingriff in die Rechte des Königs geschehen würde. Diese Noten seien nichts Anderes, als Hilfsmittel zu einer Invasion in die Staaten des Königs von Ungarn, mit dem England auf freundschaftlichem Fuße steht, und dieser Gerichtshof sei somit verpflichtet, die Anfertigung und Verwendung dieser Hilfsmittel zu verhindern. Es sei wahrlich undenkbar, daß einem Flüchtlinge das Recht eingeräumt werden sollte, in England ganze Wagenladungen voll Banknoten zu fabriciren, um vermittelst derselben eine Revolution in einem befreundeten Staate zu erzeugen. Doch sei der Gerichtshof nicht aus diesem Grunde zum Einschreiten aufgefordert worden, denn er sei wahescheinlich nicht befugt, gegen irgend etwas einzuschreiten, was die Erzeugung einer Revolution in einem anderen Staate bezweckt, wohl aber habe er hier das Recht, einzuschreiten, weil es sich um die Beeinträchtigung des Personalrechtes des Königs von Ungarn handle. Kossuth's Einwand, daß er von den Noten nicht eher Gebrauch machen wolle, als bis des Königs Autorität in Ungarn gestürzt sein werde, sei duraus nicht stichhaltig, insofern Kläger nicht blos jetzt, sondern auch künftig der Vertreter des Königreichs von Ungarn sei, und das Gericht diesen vor persönlicher Beeinträchtigung zu schützen habe. — Sir Hugh Cairns und Mr. Cotton machen ähnliche Gründe geltend.

Für Kossuth plaidirten hierauf die Herren Collier, Gifford und Simpson. Sie behaupteten, nach dem Plaidoyer der Anklage handle es sich hier um ein Vergehen politischer Natur, wie es von einem englischen Civilgerichtshofe nimmer abgeurtheilt werden könne. Keinem auswärtigen Monarchen stehe das Recht zu, wegen einer angeblichen Beeinträchtigung seiner Finanzen bei einem englischen Civilgericht eine Klage anhängig zu machen, und sei dergleichen nie vorgekommen. Hier liege eine Klage vor, daß der Kaiser von Oesterreich in seinen Souveränetätsrechten bedroht sei, und eine Klage dieser Art gehöre vor die Criminalgerichte. Zudem könne Kläger sich selbst vor Schaden bewahren, wenn er die Einfuhr der Noten verbiete. Daß seine eigenen Noten durch die von Kossuth fabricirten entwerthet werden sollten, sei schon deshalb nicht anzunehmen, weil letztere jenen nicht nachgemacht wurden, somit gar kein Versuch gemacht worden sei, jene betrügerisch zu verdrängen. So lange der Kaiser von Oesterreich Herr in Ungarn sei, seien die Noten Kossuths werthlose Papierfetzen. Man könne höchstens von ihnen sagen, daß sie den Frieden des Kaisers von Oesterreich bedrohen, und diesen Frieden zu bewahren, gehöre nicht zu den Pflichten eines englischen Gerichtshofes. — Der Lord-Kanzler: Die Noten besagen, daß sie von der ungarischen Nation garantirt sind. Ist der Kaiser von Oesterreich nicht der Repräsentant der ungarischen Nation? — Mr. Collier: Aber es war nicht die Absicht, die Noten auszugeben, so lange Ungarn in der Gewalt des Kaisers von Oesterreich ist. — Der Lord-Kanzler frug den Anwalt, ob er wohl glaube, daß, wenn englisches Geld in Boulogne fabrizirt würde, die Königin etwa nicht Schritte dagegen thun könne. — Mr. Simpson erwiderte darauf, das wäre allenfalls eine Frage für die Criminal- aber nimmer für die Civilgerichte. — Der Lord-Kanzler meinte dagegen, man würde sich in einem solchen Falle an dasjenige Gericht wenden, wo man am schnellsten zum Ziele kommen würde.

Der Lordkanzler hat sich seine richterliche Entscheidung bis zum letzten diesmaligen Termin, dem 12. Juni, vorbehalten.

Rußland.

Ω **St. Petersburg,** 11. (23.) Mai. [Zur russischen Politik.] Die Depesche, welche Fürst Gortschakow, unser Minister der Auswärtigen, am 2. Mai a. St. an den Grafen Kisselew in Paris gerichtet hat, wegen der bevorstehenden Räumung Syriens, stimmt im Wesentlichen mit der älteren des Hrn. v. Thouvenel an den in der Türkei accreditirten französischen Gesandten überein. Ihre Leser werden gut thun, seit dem Einlenken Frankreichs in Polen, die eben erwähnte Depesche des Fürsten als das bestimmte Programm unserer auswärtigen Politik hinzunehmen. Der Kaiser, einzig beschäftigt mit den Sorgen für das innere Gedeihen des Reiches (und diese Sorgen sind wahrlich nicht klein), überläßt seinem Minister die auswärtigen Angelegenheiten fast ganz, und dieser lebt und stirbt, unerachtet aller bitterer Erfahrungen für ein völliges Zusammengehen mit Frankreich. Mit ihm steht eine große Partei des auswärtigen Ministeriums, die sich mit ihrem Chef in die französischen Sympathien dermaßen hineindiplomatisirt hat, daß sie eine solche entente cordiale mit Frankreich als ein durch die geschichtliche Mission beider Reiche unerläßlich gewordene Nothwendigkeit ansieht. Würde Fürst Gortschakow etwas mehr Staatsökonom als Diplomat sein, so müßte er sich selbst sagen, daß der feine Takt Napoleons dem englischen Bündniß, so unbequem es ihm auch manchmal werden mag, immer den Vorzug geben wird, so lange wir auf so wackeligen Füßen stehen, wie bis jetzt. Wir haben unsere Milliarde Papierscheine, und unsere Landwirthschaft bisher in Kinderschuhen, steht in diesem Augenblick in der Geburtswehe einer neuen Aera, über deren Ausgang die Bauernablösung und der Geldmangel wie ein Damoklesschwert hängt.

Bis heute ist die Newa vom Eise nicht frei, die Erndte nicht gesichert, der Handel geht matt, in Polen stehen wir auf einem Vulkan, dem nur auswärtiger Wind fehlt, um in Flammen aufzugehen, die Lorbern des Fürsten Baryatinski im Kaukasus bewähren sich nicht; am Amur fällt das Gold nicht von den Bäumen, und, wenn es da wäre, es fehlt uns an guten Communicationen. Zum Kriegführen gehört Geld. Wenn wir nach Syrien und in die Türkei wollen, brauchen wir das ganz besonders. Was wird Rothschild sagen, wenn wir eine Anleihe auf den Markt bringen, während wir mit den nothwendigsten Bahnlinien nicht fertig werden können. Wie anders steht es da mit England? Dies und noch vieles Andere könnte sich der Fürst sagen. Aber er thut es nicht. Ich glaube die Einzigen, denen davon etwas zu Gute kommen wird, werden die Polen sein.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Das Füllhorn der Gaben scheint für sie noch nicht erschöpft. Es ist auffällig, welche Mühe man sich in hohen Kreisen giebt, für die Polen Sympathien an den Tag zu legen, die man nicht im Herzen trägt. Die zahlreichen Munitionstransporte, die man von hier absendet, werden doch hoffentlich nicht für sie bestimmt sein? Warum unterdrückt man denn so geflissentlich alle warschauer Berichte? Die „Illustraded London News" brachte kürzlich Bilder mit Text von der Emeute in Warschau. Das war Alles geschwärzt. Meine Mittheilung in Betreff des Eingehens der geheimen Polizei, der 3. Abtheilung, die in vielen richterlichen Fällen leider entscheidende Instanz war, und an deren Stelle ein Polizeiministerium organisirt werden soll, bestätigt sich. Man ist mit dieser Aenderung in den betreffenden Ressorts eifrig beschäftigt, doch wird sie zuversichtlich noch Monate in Anspruch nehmen.

Die hier in der Liteneinaja befindlichen Arsenale, welche kostbare Waffenschätze enthielten, sind seit einigen Wochen vollständig geleert worden. Alles ist in die Festung hinübergeführt. Es wäre sehr schade, wenn es sich bestätigte, daß die großartigen Gebäude niedergerissen werden sollten. Bis heute, geht wie gesagt, die Newa. Heute freilich nur noch schwach; aber vorgestern und früher war der Eisgang so stark, daß die Schiffbrücke am Winterpalais selbst in ihrer abgefahrenen Stellung Schaden gelitten. Gestern hatten wir den ersten schönen Maitag und die Völkerwanderung hat damit begonnen. Viele ziehen auf's Land, die Gutsbesitzer und begüterten Klassen gehen auf Reisen, um Oekonomie zu machen. Zahllose angeworbene Kolonisten, darunter auch viele Ihrer Landsleute kommen an — mögen sie das beherzigen, was ich Ihnen geschrieben habe.

Petersburg, 7. (19.) Mai. [Der Rücktritt des Herrn v. Kowalewski], welcher jetzt durch telegraph. Dep. bestätigt wird, scheint aus folgender Geschichte, die sich in Kiew zugetragen hat, zu datiren. Herr v. Piragow, berühmt als Arzt, der sich besonders als Chirurg während des Krim-Krieges in glänzendster Weise hervorgethan und dadurch die Aufmerksamkeit des Großfürsten Konstantin auf sich gezogen hatte, war, wie man sagt, auf eben dieses Großfürsten besondere Verwendung zum Curator des Lehrbezirks im Gouvernement Kiew ernannt worden. Als solcher fing er bald an, ein ganz neues, zeitgemäßes System freisinniger Disciplin und dem Zwecke besser entsprechenden Unterrichts in den unter ihm stehenden Lehranstalten, namentlich in der Universität und in den Gymnasien des Gouvernemeuts einzuführen. Dies blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf das Verhältniß zwischen Lehrern und Schülern, Professoren und Studenten. Dem vollständig noch im Zopf-Regiment der Vergangenheit befangenen General-Gouverneur, Fürsten Wassiltschikow, waren indessen die Prinzipien und Veränderungen des Herrn Piragow ein Dorn im Auge, und es wurde deshalb keine Gelegenheit versäumt, den Curator auf geeignetem Wege an höchster Stelle in ein möglichst ungünstiges Licht zu stellen. In diese kleinen und größeren Conflicte ward dann selbstverständlich auch Hr. Kowalewski verwickelt, und es ist so leicht erklärlich, daß dadurch mittlerweile auch das Verhältniß zwischen diesem und Hrn. v. Piragow getrübt wurde. So standen die Dinge, als ein Schüler des Gymnasiums des Piragow'schen Lehrbezirkes einen Diebstahl beging. Hr. v. Piragow, der auf den Gymnasien Ehrengerichte eingeführt hatte, ließ der Sache unter dieser Jurisdiction ihren Lauf, und die Collegen desselben verurtheilten denselben zu einer Anzahl Prügel — einer Strafe, die als „infam" unter ihnen völlig abgeschafft war. Das Urtheil ward vollzogen, und wenige Stunden nach der Exekution schnitt sich der Bestrafte den Hals ab. Durch den General-Gouverneur kam der Vorfall schleunigst an die große Glocke und so auch an den Kaiser. Piragow hatte es aber versäumt, den Vorfall Hrn. v. Kowalewski pflichtmäßig anzuzeigen; Letztere war deshalb nicht wenig erstaunt, die erste Nachricht über dieses Ereigniß aus dem Munde des Kaisers zu erfahren. Neues Zerwürfniß zwischen Kowalewski und Piragow. Dieser, des ewigen Haders müde, nimmt nun seine Entlassung. Die Kunde davon hat sich kaum verbreitet, als auch schon der Plan eines glänzenden Abschieds-Diners für Piragow auftaucht. Am 4. (16.) April fand dasselbe in Kiew statt und erwies sich durch die Reden und Toaste, wie durch viele Nebenumstände als die eklatanteste Ovation, die jemals einem unserer höher gestellten Beamten zu Theil geworden. Außer den Professoren der Universität wohnten dem Festmahle die Lehrer aus den Gymnasien und Schulen, viele Beamte des Lehrbezirks, verschiedene Studenten, Gymnasiasten, der Beichtvater des Curators und der Inspektor einer israelitischen Schule bei. Während des Diners langten zahllose telegraphische Depeschen von Schulen und Erziehungs-Anstalten aller Art an, die den Curator ihres Beleids und ihrer Verehrung versicherten. Die Hauptsache aber waren die verschiedenen Reden, welche jetzt gesammelt in einer Broschüre erschienen sind, von Lob und Dank gegen den Curator überfließen und des General-Gouverneurs, sowie anderer mißliebiger Persönlichkeiten ohne Namennennung in der ungünstigsten Weise gedenken. Auch ein Student und ein Gymnasiast hatten Reden gehalten, sowie der Inspektor der jüdischen Schule und zum Schlusse der Beichtvater des Curators. Der Gymnasiast sagte u. a. in seiner Rede, früher habe man zwischen Lehrern und Schülern nur Ein Verhältniß gekaunt: das zweier Todfeinde; gelernt habe man nur mit Widerwillen, wirklich profitirt — nichts; seit Hr. v. Piragow sein Amt angetreten, sei die Sache anders geworden; der Schüler habe nun seinen Lehrer als väterlichen Freund angesehen und mit Vergnügen gelernt. Die Broschüre erregt wie der ganze Vorfall in den betreffenden Kreisen eine ungeheure Sensation. (K. Z.)

Amerika.

New-York, 12. Mai. General Butler ist mit 2000 Mann und einiger Artillerie in die Stadt Baltimore am 9. d. eingezogen; die Bevölkerung emfing ihn mit Freuden; die Aufständischen haben sich nach Virginien zurückgezogen. Andere Truppen gingen von Baltimore nach Washington und fanden nirgends Widerstand. Im östlichen Virginien haben die Sonderbündler mehrere starke Lager, bei Richmond, Harpers Ferry u. s. w. Ueberhaupt soll ihre Truppenmacht unter General Lee in Virginien auf 20,000 Mann gestiegen sein. Die Regierung hat jetzt für Washington nichts mehr zu fürchten, selbst wenn Lee einen Angriff wagen sollte, wovon noch immer gesprochen wird; er würde die Besetzung Virginiens durch Bundestruppen verhindern wollen. Andererseits will man Kairo sichern, den Punkt, wo der Ohio in den Mississippi einfällt und mehrere Eisenbahnen sich kreuzen; es sollen dort an 15,000 Mann aus Indiana, Illinois und Kentucky concentrirt werden, da die Truppen aus Tennessee und Arkansas auf diesen Punkt ihr Auge scharf gerichtet haben. Hier könnte es also leicht zu einem Zusammenstoß kommen. West-Virginien ist bundestreu; es will sich vom östlichen Theil trennen: die Regierung wird jedoch darauf halten, daß ganz Virginien beim Bunde bleibt, wozu Ohio und Pennsylvanien helfen müssen. Capitän Lyon in St. Louis hat einen Trupp Secessionisten als Gefangene in die Stadt gebracht, wobei der Pöbel Excesse beging.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 29. Mai. [Tagesbericht.]

ƺ Morgen, Donnerstag den 30. Mai, fällt die ordentliche Sitzung der Stadtverordneten aus und wird dafür Freitag den 31. Mai abgehalten werden. Es ist das Arrangement deshalb getroffen, weil auf Donnerstag das Frohnleichnamsfest fällt. — Wie verlautet, wird die große Prozession, welche morgen (Donnerstag) auf der Dom-Insel ꝛc. stattfindet, der Herr Fürstbischof Dr. Heinrich Förster selbst celebriren.

= Die hiesige kgl. Regierung publicirt in dem „Breslauer Amtsblatt" eine dringende Empfehlung an die Bewohner des Departements: dem Museum für schlesische Alterthümer ihre fördernde Theilnahme zuzuwenden und zu dem Ende die in ihren Besitz gelangenden alterthümlichen Gegenstände, als: disponible Grabalterthümer, Kirchenutensilien, Bildwerke jeglicher Art, Waffen, Hausgeräthe, Schmuck, Münzen ꝛc., im Wege des Verkaufs oder als Geschenke an den hier zur Errichtung des Museums zusammengetretenen Verein einzusenden.

ƺ Allen schlesischen Schützengilden können wir die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß der Herzog von Coburg-Gotha auf Bitte des Ausschusses die Oberleitung über das deutsche Schützenfest übernommen, welches in den Tagen vom 8. bis 11. Juli zu Gotha gefeiert werden soll. Es wird dies, wie die amtlichen Organe sagen, von dem wesentlichsten Einfluß auf den Fortgang des großartigen Unternehmens sein, und dessen Gelingen sichern, und wir fügen hinzu, daß dies erfreuliche Ergebniß sehr viele Gilden bewegen wird, sich an dem Feste zu betheiligen, welche dies sonst vielleicht nicht gethan hätten. Wir Breslauer haben den erlauchten Herzog schon bei Gelegenheit der letzten Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Rußland kennen gelernt. — Ueber das Programm dieses Schützenfestes hat die Bresl. Ztg. bereits vor längerer Zeit ausführliche Mittheilung gemacht; übrigens erhalten die schlesischen Gilden bei dem Vorstande des hiesigen Bürgerschützen-Corps, welchem schon vor Wochen eine Einladung nebst dem ausführlichen Programm zugegangen ist, die gewünschte nähere Auskunft. — Wünschenswerth wäre es: daß die Gilden, welche gerade um diese Zeit ihre jährlichen Königsschießen abzuhalten pflegen (wie z. B. hier in Breslau), für diesmal eine Ausnahme machen, und diese Königsschießen um einige Tage verschieben möchten, um die Betheiligung an jenem, gewiß sehr interessanten Feste nicht zu beschränken.

In diesen Blättern war bereits früher der junge Breslauer Paul Schulz erwähnt, der sich als Tambour im 30. preuß. Infanterie-Regiment in Frankfurt a. M. befand, sich durch seine ganz besonderen Anlagen für Bildhauerkunst ausgezeichnet und in Folge dessen im Städel'schen Kunst-Institut daselbst freundliche Aufnahme und Unterricht genossen hatte. Derselbe ist nunmehr vor Kurzem auf Befehl Sr. Maj. des Königs vom Militärdienst enthoben und unter Zutheilung einer Unterstützungssumme nach Berlin gerufen worden, damit derselbe in der königl. Akademie für Kunst sich gehörig ausbilden und seinem Künstlerberufe folgen könne. — Eine Photographie nach der von ihm noch in Frankfurt gefertigten Statuette: „ein zur Attaque kommandirender Major" — befindet sich zur Zeit auf der hiesigen Kunstausstellung.

*** [Breslauer Theater-Notizen.] Der warmen Jahreszeit und den Sommerbühnen gegenüber sind die Stadttheater überall auf die Hilfsmittel der Gastspiele angewiesen, die denn auch von der Direktion des hiesigen Theaters nach verschiedenen Richtungen hin eingeleitet, sich bis jetzt als erfolgreich bewiesen baben. Nach dem glänzenden Gastspiel Emil Devrient's nimmt die italienische Operngesellschaft in diesem Augenblicke das Interesse des kunstliebenden Publikums in so außerordentlichem Maße in Anspruch, daß trotz der raschen Aufeinanderfolge der Vorstellungen, die festen Plätze schon immer Tages vorher vergriffen sind. Die Freunde der edlen Gesangskunst werden es sonach gewiß auch mit Befriedigung vernehmen, daß es der Direktion gelungen ist, die treffliche Gesellschaft für noch drei Vorstellungen zu gewinnen, die Sonnabend, Sonntag und Montag stattfinden, worauf dieses Gastspiel definitiv geschlossen wird. — Am Dinstag eröffnet sodann eine eben so talentvolle, als schöne Schauspielerin ein Gastspiel, das für uns gewissermaßen ein Familieninteresse hat, indem die jugendliche Künstlerin hier geboren und erzogen, ihre ersten Versuche auch auf der hiesigen Bühne gemacht hat, worauf es ihr dann gelungen ist, eine höchst geachtete Stellung an der dresdner Hofbühne einzunehmen. Wir meinen Fräulein Valesca Guinand, den Liebling des dresdner Publikums. — Mitte Juni endlich trifft Frau Jauner-Krall zum Gastspiel ein, die liebliche und anmuthige Sängerin, welche sich im vorigen Jahre hier so viele Herzen erobert und soeben eines der erfolgreichsten Gastspiele in Berlin beendet hat.

* [Geographisches.] In der A. Gosohorsky'schen Buchhandlung liegt gegenwärtig ein von dem Regierungs- und Forst-Referendar O. Mitscherlich an Ort und Stelle angefertigtes Relief des Zobtengebirges mit seinen sämmtlichen Vorbergen bis zu einer Entfernung von einer halben Meile, soweit dieselben in geognostischer Beziehung von Interesse sind, in Gyps abgegossen, zur Ansicht aus; es ist 12½ Zoll lang und 9 Zoll breit, die neue entworfene Karte und die Höhenbestimmungen des Zobtengebirges vom Professor Sadebeck dienten bei der Ausführung als Grundlage und bürgen für die geometrische Richtigkeit der Arbeit. Der Maßstab ist 1 : 50,000 und zwar für die Höhen ganz derselbe wie für die Längen, das Relief stellt also die natürlichen Verhältnisse genau dar. Die verschiedenen Gesteinsarten: Granit, Hypersthen, Serpentin und Quarz sind durch farbige Umränderungen bezeichnet. Bei der geognostischen Bestimmung derselben und ihren gegenseitigen Abgrenzungen von einander wurde die vom Professor G. Rose geognostisch colorirte Karte Schlesiens benutzt. Die Straßen sind durch erhabene, die Bäche durch vertiefte Linien, die Ortschaften mit ihren Straßen durch der Wirklichkeit entsprechende Erhöhungen angegeben. Die Ortschaften sind mit römischer Frakturschrift bezeichnet. Das Relief selbst befindet sich in einem schwarz lackirten Kasten, welcher mit einem Glasschieber versehen ist, doch kann dasselbe auch auf Wunsch nur mit einer schwachen Goldleiste und schwarzem Rahmen versehen werden. — Der Preis eines Exemplars stellt sich auf 2 Thlr. 10 Sgr. Da das Relief für die Orientirung dieser Bergverzweigung außerordentlich günstig und die Methode der Anfertigung in ihrer Art eine ganz neue ist, so verfehlen wir nicht, Freunden dieser in jeder Hinsicht so höchst interessanten Berggruppen dasselbe auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

✦ [Ein Bild von Lucas Giordano.] Die seit Anfang d. Mts. wieder geöffnete Gemälde-Gallerie im Ständehause beherbergt z. Z. bereits wieder auch einige Stücke neueren Ursprunges, besonders einige Landschaften von bedeutenderen unserer mitlebenden Maler zu erwähnen sind. Außerdem finden wir dort ein großes Gemälde von Lucas Giordano ausgestellt, „das Urtheil des Paris", worauf wir Kunstfreunde aufmerksam machen. Es zeigt in vollem Maße jene Zartheit des Colorits und jene Harmonie der Farben, durch welche sich die besten Werke des genannten Meisters aus dem 17. Jahrhunderte auszeichnen. Das Bild, aus dem Nachlasse eines angesehenen Breslauers stammend, ward von diesem einst unter der Hand für nahe an 2000 Thlr. erworben und ist wiederum verkäuflich.

—* Der neue gewandte Wirth des Liebich'schen Etablissements hat es an Anstrengungen nicht fehlen lassen, demselben auch im Sommer eine größere Anziehungskraft zu erringen, als ihm unter dem Kutznerschen Regime eigen war. Wie in allen seinen bisherigen Arrangements, bekundete Herr Meyer bei dem nach mehrmaligem Aufschub gestern zum erstenmal inscenirten Garten-Illuminationsfeste die in der berliner Schule geläuterte Geschmacksrichtung. Nirgends zeigte sich allzu pomphafte Ueberladung, aber auch nirgends knickerige Pfennigfuchserei oder spärliche Dürftigkeit. Die Beleuchtung des Gartens, in dem Hauptgange abwechselnd mit runden und spitzen Gasbogen, in den übrigen Partien mit Kandelabern und zierlichen Ballons, ist weniger glänzend als sinnig arrangirt, zumal das romantische Dämmerlicht im hinteren Rayon. Am südlichen Ende plätschert eine nett angelegte künstliche Fontäne, während gleich beim Eingange die eben eröffnete Weinhalle zum Genusse winkt. Auch an verschiedenen andern Punkten sind Büffets errichtet, die alle nur denkbaren Erfrischungen bieten. — Die musikalische Unterhaltung des Abends war durch die König'sche Kapelle gut vertreten, und das zahlreich erschienene Publikum lustwandelte gern in dem festlich erleuchteten Hauptgange, zumal der liebliche Maihimmel nach einem drohenden, aber glücklich vorübergezogenen Unwetter nichts zu wünschen übrig ließ.

=X= Das am Dinstage stattgefundene erste große Volksgarten-Fest hatte trotz günstiger Witterung kaum die Zahl von Besuchern aufzuweisen, wie sie jeder Sonntag zu zeigen pflegt. Aber wer möchte jetzt auch gern den Lehmdamm passiren, auf welchem, ähnlich den pompejanischen Ausgrabungen, die Hälfte des Weges mehrere Fuß tief aufgerissen und die überflüssige Erde an dem Kastanienwege aufgeschüttet ist, der sich nur im Gänsemarsch beschreiten läßt? Nichts desto weniger waren die durch Hrn. Rogall im Volksgarten getroffenen Arrangements in einer verschwenderisch dekorativen Weise ausgeführt, welche die Augen aller Anwesenden auf sich zogen. Während in den Zwischenpausen der Musik, ein Theil der Gäste sich an den gesanglichen Vorträgen in der Arena ergötzte, fand sich der andere behaglich im Genusse des so trefflichen Bieres, dessen Güte gestern auch dem Laien in Sachen des Gambrinus auffiel. Mit Eintritt der Dunkelheit begann die Illumination nach orientalischer Art und der Garten erhellte sich durch die dabei in Anwendung gekommene Methode mit einer Schnelligkeit, als hätte der elektrisch-magnetische Funke dazu seine Kräfte hergeliehen. Die Erleuchtung des Gartens war in bekannter geschmackvoller Weise arrangirt und hob sich prachtvoll an dem dunklen Nachthimmel ab, der zwischen dem Laube sternenklar heruntersah. Bengalische bunte Flammen durchleuchteten den Garten, von Konski's „Erwachen des Löwen" fuhr wie ein Sturm über die Anwesenden, die mit Mund und Hand Beifall riefen, und draußen hatte sich die Welt schon zur Ruhe gelegt, indessen hier die letzten lustigen Zecher nur widerstrebend die reizende Passage über den Lehmdamm weg, zum Heimwege antraten.

=bb= Unter den Betheiligten an der Schiller-Lotterie findet man in unserer Stadt meist Mißvergnügte, nur hier und da einen, dem Fortuna ein beglückendes Lächeln zu Theil werden ließ. Zu diesen gehört auch der industrielle Gastwirth in Rosenthal, Herr Seifert, welcher aus der Glücksurne eine goldene Ankeruhr gezogen und wahrscheinlich heute schon in Empfang genommen hat.

=bb= Die Arbeiten bei der Errichtung der neuen eisernen Sandbrücke ziehen fortwährend die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Der Bau wird mit dem angestrengtesten Eifer betrieben und von Morgens 4 Uhr bis zu einbrechender Dunkelheit unausgesetzt gearbeitet. Man hofft auf diese Weise, das Werk im Monat Juli zu beenden, allerdings fast ein ganzes Jahr später als verheißen worden ist. Die beiden Träger sind bereits aufgesetzt, nun werden die Querträger der Fahrpassage angebolst und die Consolen des Fußweges angefahren.

— In der Nacht zum Montag stöberte in dem Scheitniger Park der Hund des dortigen Waldwärters unfern des Schneckenberges mehrere Felle von Schöpsen auf, welche in sehr ungeschickter Weise und sichtlich in großer Eile abgezogene Häute unter Laub und Aesten versteckt waren. Jedenfalls liegt hier ein Diebstahl vor.

≏ Der neu ernannte Staatsanwalt beim Stadt- und Kreisgerichte hiers., Herr Staatsanw. Nessel in Scheidnitz, übernimmt sein hiesiges Amt wahrscheinlich erst zum 1. Juli. Dasselbe wird seit dem Abgange des Herrn Staatsanw. Ring als Ober-Staatsanw. nach Magdeburg von den bisherigen Mitgliedern der Staatsanwaltschaft versehen.

— * Die vierte Schwurgerichtssession d. J. beginnt Montag den 3. und endigt Sonnabend den 15. Juni. Zum Vorsitzenden ist Hr. Appellations-Gerichtsrath Dames ernannt. Die Terminsrolle umfaßt 41 verschiedene Anklagefälle, von denen die meisten schweren Diebstahl, Hehlerei u. s. w. betreffen. Außerdem sind angeschuldigt: Der Polizeidiener und Exekutor Bunkale aus Goschütz, wegen wiederholter Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder; Tagearbeiter Ernst Hoffmann aus Clarenkranst, wegen Raubes auf öffentlichem Wege; Tagearbeiter Josef Zimmer aun Gloschkau und Ferd. Scholz aus Leubus, ebenso Optikus Moritz Schlesinger und Maurerbursche Oschetzki aus Breslau, wegen Meuterei; Former W. F. Standke, wegen Urkundenfälschung; verehl. Schneidergesell Auguste Pohl geb. Thietsch, Gärtner Labitzke von hier, wegen wissentlichen Meineids; verehel. Häusler Quicker aus Nieder-Frauwaldau, unverehel. Anna Matzke aus Kl.-Kommerowe und Häuslerstellenbesitzer Gottlieb Koch aus Nieder-Luzine, wegen vorsätzlicher Brandstiftung; unverehel. Marie Therese Wagner aus Kleschwitz, wegen Mißhandlung mit tödtlichem Ausgange; Kohlenfuhrmann Heinrich Wilhelm Schröder, alias Strom oder Stroh aus Pöpelwitz, wegen Bigamie.

[Feuer.] Wie wir hören, wurde in der Nacht vom 27sten zum 28sten d. Mts. das herrschaftliche Schloß in Sadewitz, nicht weit von Canth gelegen, ein Raub der Flammen. Dieselben ergriffen auch die Wirthschaftsgebäude, bevor dem wüthenden Elemente Schranken gesetzt werden konnte. Unglücksfälle sind nicht zu beklagen.

[Nat.-Verein.] In Folge der Mittheilung der heutigen Zeitung wegen der Sympathie in Schlesien für den National-Verein erkläre ich: daß allein in Breslau nahe an 200 Mitglieder sind, und daß in der Provinz die Theilnahme immer mehr hervortritt.

Breslau, den 29. Mai 1861.

Ferd. Fischer, Geschäftsführer für Schlesien.

Breslau, 29. Mai. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Nikolaistraße Nr. 72 ein schwarzseidenes Kinder-Mäntelchen; Messergasse 30 eine silberne Cylinderuhr, auf deren Rückseite der Name „Eberhardt" eingravirt ist; auf der Junkernstraße einem Vereins-Droschkenkutscher von seiner Droschke ein blauer Tuchpaletot, mit schwarzem Kittai gefuttert.

Gefunden wurden: Eine kleine Schachtel, in welcher sich eine hohenzollersche Medaille und eine lange messingne Uhrkette befinden; ein Hundemaulkorb mit der Steuermarke Nr. 505 pro 1861; ein weißleinenes Taschentuch, gez. W. K.; eine Wagenrunge; zwei Schaffelle.

[Lebensrettung.] Am 27. d. Mts. Nachmittags rettete hierorts der Schiffer Böhm aus Guben einen 5jährigen Knaben vom Ertrinken in der Oder, in die das Kind muthmaßlich beim Spiel mit andern Kindern durch Abgleiten vom Ufer hinter der Mittelmühle gestürzt war.

[Selbstmord.] An demselben Nachmittage stürzte sich in der Nähe der Oderbrücke an der Burgstraße ein ungekannter circa 60 Jahr alter Mann in die Oder und verschwand in den Wellen. Herbeigeeilte Schiffer fanden den Unglücklichen zwar bald, jedoch bereits entseelt am Rechen der Wasserkläre, wohin ihn die Strömung getrieben hatte, und zogen ihn ans Lond. Bekleidet war derselbe mit einer alten braunen karrirten Ober- und einer braunwollenen Unterjacke, alten braunen Buckskinhosen, Parchent-Unterhosen, blauwollenen Socken, weiß- und gelbkarrirtem Halstuch, leinenem Hemde und Gummischuhen. In den Taschen der Kleidung fand man ein Taschenmesser mit schwarzer Hornschale und einen Zollstock von Fischbein mit Messingbeschlag. (Pol.-Bl.)

---

e. **Löwenberg,** 28. Mai. Der allgemeine Frauen-Verein hat in dem abgelaufenen Verwaltungsjahre eine Einnahme gehabt von 722 Thlr. 12½ Sgr.; dagegen eine Ausgabe von 555¼ Thlr. Der Fürstbischof Heinrich Förster von Breslau hatte im vorigen Jahre 528 Thlr. hergegeben behufs baulicher Einrichtung einer Kapellan-Wohnung im hiesigen Krankenhause, das Hedwigsstift genannt. Auf seiner Rückkehr von Lauban begriffen, woselbst am vorigen Trinitatis-Sonntage die Weihe der neugebauten katholischen Kirche stattgefunden hat, passirte der Herr Fürstbischof heute, Dinstag, gegen Mittag hier durch. Nachdem der Herr Fürstbischof durch das Curatorium des Hedwigsstiftes, die Herren Pfarrer Aust von hier, Propst Hübner aus Zobten und Erzpriester Tilgner aus Lähn in dasselbe geführt worden war und über dessen ganze Arrangements sich befriedigt ausgesprochen, endlich bei des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen Hoheit seinen Besuch abgestattet, setzte Hochderselbe seine Weiterreise gegen 2 Uhr von hier fort über Bunzlau.

ƺ **Jauer,** 29. Mai. Am gestrigen Tage wurde in der hiesigen Friedenskirche der Pastor Stenger aus Peterwitz durch den General-Superintendent Dr. Hahn als Superintendent der jauerschen Diözese installirt. Auf dem Konfirmandensaale erfolgte die Vorstellung der Geistlichkeit, der Mitglieder des Kirchenkollegio, der anwesenden Behörden und der Lehrer des Kreises. Die Liturgie las Pastor Dehmel aus Prausnitz. Hierauf folgte ein Psalm, gesungen von den anwesenden Lehrern, und die Predigt, welche der Pastor prim. Herrmann von hier hielt. Die Installationsrede und den Akt selbst hielt der hochw. Herr General-Superintendent. Nach dem Gottesdienst hatte die Geistlichkeit noch eine Versammlung. — Die Lichtenfeldtsche Lotterie findet auch an hiesigem Orte große Theilnahme. Bis jetzt sind schon über 100 Gewinngegenstände an den Cantor Fischer, welcher die Sache in die Hand genommen, eingeliefert worden, und befinden sich darunter sehr schöne Erzeugnisse weiblicher Kunstfertigkeit. — Durch das Hochwas-

ser im vorigen Sommer wurden die Ufer der Neisse auf dem Gebiete des Dorfes Semmelwitz stark beschädigt. An der einen Stelle, wo der Mühlgraben parallel mit dem Flusse geht, und sich beide Gewässer sehr nähern, liegt die Gefahr eines Durchbruches bei nur irgend stärkerem Wasserdruck ziemlich nahe, und in Anbetracht der Verwickelungen, welche sich dann mit den durch den Graben betriebenen Mühlen einstellen würden, wäre eine baldige Regulirung, resp. Wiederherstellung der Ufer sehr zu wünschen. Jedenfalls mögen die Verhandlungen wegen der Bau-Verpflichtungen noch schweben.

=i= **Guttentag,** 28. Mai. Dieser Tage ist ein Raubschütz aus Pluder in der Gegend von Mischline, großstrehlitzer Kreises, durch einen Förster erschossen worden. Die gerichtliche Section erfolgte sogleich. — In Ponoschau ist ein Bergmann durch Quetschung verunglückt, aber noch am Leben. — Ihre Excellenz die Frau Minister Gräfin Pückler aus Berlin ist auf Patoka bei ihrem Schwiegersohne, Regierungs-Assessor v. Koscielski auf kurze Zeit zum Besuch angekommen. Die Lehrer der Umgegend haben diesen hohen Gast durch einen sehr schön vorgetragenen Männergesang bewillkommt.

R. **Natibor,** 28. Mai. Gestern kehrte ein Theil des hiesigen kathol. Gesellen-Vereins von einer Excursion nach dem 6 Meilen von hier entfernten Dorfe Klutschau zurück. Der dortige Ortspfarrer Herr Mücke, dem als früheren Präses mehrere Beweise der Anhänglichkeit gegeben wurden, begleitete die Sänger auf ihrer Heimath bis Schlawentzütz. — In Kosel wurde gestern durch die Gerichtsabtheilung über eine Anklage gegen den Bürgermeister Foitzik daselbst, wegen Amtsvergehen, öffentlich verhandelt und Foitzik verurtheilt.

=ρ= **Leobschütz,** 27. Mai. [Zur Tages-Chronik.] Unser landwirthschaftlicher Verein wird, nach einer mehrjährigen Unterbrechung, am 19. Juni d. J. wiederum ein Thierschaufest, verbunden mit Ankauf und Verloosung von Pferden, Rindern und verschiedenen landwirthschaftlichen Gegenständen, einem Pferderennen und einer Vertheilung von Prämien an würdige Dienstboten veranstalten. — Seitens der Staatsbehörde sind hierzu Prämienzuschüsse, Ehrenzeichen und Medaillen gewährt und dadurch das Interesse an der Sache bedeutend erhöht worden. — Der Preis einer Aktie beträgt 10 Sgr. und Abnehmer von 10 Aktien erhalten eine Frei-Aktie. — Am 24. d. Mts. ist in einem Garten zu Nassiedel, einem Orte des hiesigen Kreises, unter einem Birnbaume das theilweise Gerippe eines menschlichen Körpers ausgegraben worden. Das Nähere hierüber dürfte wohl vielleicht für immer ein Geheimniß bleiben.

m **Tarnowitz,** 27. Mai. Bei dem Pfingstschießen that den besten Schuß Herr Obersteiger Weigert. — Leider befindet sich die Angelegenheit unserer Synagogen-Gemeinde immer noch im alten Status, ungeachtet der von unserer humanen Bezirks-Regierung ergangenen Anordnungen zur Beseitigung der hergebrachten Uebelstände, und trotz des Eifers, womit unser Herr Bürgermeister sich der schwierigen Aufgabe widmet, die wünschenswerthe Regulirung herbeizuführen. Die in Folge Regierungs-Rescripts auf den 24. d. Mts. anberaumte Wahl eines Vorsitzenden des Gemeinde-Vorstandes kam nicht zu Stande, und die bisherige interimistische Leitung dauert fort.

[Notizen aus der Provin.] * Görlitz. Am 28. Mai feierte der Tuchfabrikant Hr. Geißler sein 50jähriges Jubiläum. — Das „Tageblatt" meldet von einem Strike der Droschkenbesitzer. Dieselben wollen sich nämlich nicht dem neuen Tarife, der am 1. Juni in Kraft tritt, unterwerfen, und am genannten Tage den Betrieb einstellen. Von Seiten der Behörden sollen für diesen Fall bereits Maßnahmen getroffen sein, die eine Abhilfe versprechen, so daß keine Störung im Fahrverkehr eintritt.

† Lauban. Am 25. d. M. traf hierselbst der Hr. Fürstbischof von Breslau, Dr. Heinrich Förster, ein, und wurde auf's Feierlichste empfangen. Sonntag den 26. war die Einweihung der neuen katholischen Kirche. Die Feierlichkeit begann Morgens 8 Uhr mit einer festlichen Prozession zur neuen Kirche. Die Weihe wurde unter Beihilfe der Herren Geistlichen vollzogen, dann die Kirche dem Publikum geöffnet. Hohe Messe, Kirchenmusik, Männergesang und Predigt beschlossen die Feierlichkeit Vormittags. Nachmittags Vesper, Firmung und Abends Mai-Andacht; Montags Fortsetzung der Austheilung dieses heiligen Sacraments.

△ Hirschberg. Bei dem in voriger Woche abgehaltenen Jahrmarkt haben 111 hiesige und 265 auswärtige Verkäufer ihre Waaren feilgeboten. Am Viehmarkt waren 235 Pferde, 49 Ochsen, 430 Kühe, 25 Kälber, 45 Schafe, 1 Ziege, 85 Schweine und 16 Wagen mit Ferkeln zum Verkauf aufgestellt. — Am 30. Mai wird die Restauration auf dem Hochsteine bei Schreiberhau eröffnet.

Glaz. Da mehrere Aussteller mit ihren Lieferungs-Gegenständen noch nicht fertig und auch noch nicht die allerhöchste Entscheidung, betreffend die Verlosung, eingegangen ist, soll die Eröffnung der Gewerbe-Ausstellung auf den 10. Juni verschoben werden.

≅ Gleiwitz. Bei der Revision der Kämmereikasse am 30. April hat sich ergeben: daß die Einnahme 19,866 Thlr. 12 Sgr. und die Ausgabe 16,999 Thlr. 12 Sgr. 5 Pf. beträgt, so daß also ein Bestand von 2866 Thlr. 29 Sgr. 7 Pf. verbleibt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

△ **Reichenbach,** 25. Mai. [Gerichtsverhandlungen.] Die Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts verhandelte heute Morgen eine Anklage gegen eine Einwohnerin von Dreißighuben wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres sechsjährigen Kindes. Die Anklage und die in der öffentlichen Sitzung vorgetragenen Zeugenaussagen lieferten ein trauriges Bild der Rohheit. Das Kind war außer der Ehe geboren, und bis vor etwa einem Jahre bei anderen Leuten in Pflege gegeben. Nachdem die Mutter inzwischen sich verheirathet hatte, nahm sie ihr Kind zu sich und scheint den Plan gehabt zu haben, es durch Schläge, Hunger, Kälte und andere Peinigungen straflos zu beseitigen. Der Gerichtshof erkannte gegen die unnatürliche Mutter auf 4 Wochen Gefängniß, und wird das Kind einer Rettungsanstalt übergeben werden. — Gestern standen 2 Knaben aus Ernsdorf von 12 und 14 Jahren vor den Richtern, des Betruges angeklagt. Die Knaben hatten bei dem letzten Jahrmarkt einen Thaler von Zucker aus einer Verkaufsbude entwendet und Gelegenheit gefunden, dieses Stück als Thaler bei Ankauf von Eßwaaren zu verausgaben. In Rücksicht auf das jugendliche Alter der Angeklagten wurde der jüngere Knabe freigesprochen, der ältere mit einer Woche Gefängniß bestraft.

Subhastationen im Juni.

Regierungs-Bezirk Breslau.

Landeck, Mehlmühlenbesitzung Nr. 96, abg. 14,914 Thlr. — 15. Juni, 11 Uhr. — Kr.-Ger.-Komm. I. Bez. Landeck.

Huben, Grundstück 35 nebst Ackerstück 44, abg. 10,166 Thlr. — 5. Juni, 11½ U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.

Kleinburg, Gärtnerstelle 2, abg. 5200 Thlr. — 12. Juni, 11½ U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Breslau.

Groß- und Wenig-Nossen, Rittergut von 695 M. 81 □R., abg. 34,286 Thlr. — 1. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Münsterberg.

Deutsch-Tschammendorf, Bauergut 14, abg. 5209 Thlr. — 3. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Strehlen.

Polnisch-Hammer, Besitzung Nr. 101, abg. 5700 Thlr. — 21. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Trebnitz.

Steinseiffersdorf, Grundstück 80, abg. 1400 Thlr. — 3. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.

Jordansmühl, Bauergut 3, abg. 11,908 Thlr. — 24. Juni, 11 U. — Kr.-Ger.-Deput. Nimptsch.

Münsterberg, Haus Nr. 129 nebst Scheuer, Stall und Gärtchen, abg. 750 Thlr., Ackerstück Nr. 57, abg. 360 Thlr., Ackerstück Nr. 61, abg. 425 Thlr., Ackerstück 73, abg. 750 Thlr. — 15. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Münsterberg.

Reichenbach, Häuser Nr. 90 u. 101, abg. ersteres 1968 Thlr. — 27. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Reichenbach.

Strehlen, Häuser 211 und 212, abg. 1401 Thlr. — 10. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Strehlen.

Michelsdorf, Bauergut 10, abg. 2804 Thlr. — 13. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1 Abth. Waldenburg.

Brzesowie, Häuslerstelle 52, abg. 1030 Thlr. — 12. Juni, 11 U. — Kr.-Ger.-Comm. Lewin.

Neurode, Haus Nr. 2, abg. 4482 Thlr. — 8. Juni, 11 U. — Kr.-Ger.-Comm. 1. Abth. Neurode.

Oels, Freihaus 71, abg. 3139 Thlr. — 24. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abth. Oels.

Kunzendorf, Freistelle Nr. 20, abg. 1965 Thlr. — 26. Juni, 11 U. — Kr.-Ger.-Deputation Steinau.

Hausdorf, Freigärtnerstelle Nr. 15, abg. 1522 Thlr. — 28. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abthl. Neumarkt.

Kauern, Freistelle 34, abg. 1700 Thlr. — 27. Juni, 11½ U. — Kr.-Ger. 1. Abthl. Ohlau.

Fellhammer, Freihaus Nr. 47, abg. 1800 Thlr. — 18. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abthl. Waldenburg.

Bernstadt, Grundstück 303, abg. 3619 Thlr. — 14. Juni 11 U. — Kr.-Ger.-Kommission Bernstadt.

Neurode, Grundstück 35, abg. 1652 Thlr. — 21. Juni, 11 U. — Kr.-Ger.-Kommission 1. Abthl. Neurode.

Zesselwitz, Grundstück Nr. 3, abg. 800 Thlr. — 12 Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abthl. Münsterberg.

Weizenrodau, Freigärtnerstelle 38, abg. 2500 Thlr. — 28. Juni 11 U. — Kr.-Ger. 1 Abthl. Schweidnitz.

Silberberg, Haus 64, abg. 868 Thlr. — 22. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abthl. Frankenstein.

Braunau, Grundstück 93, abg. 844 Thlr. — 8. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abthl. Guhrau.

Reinerz, Haus Nr. 21 nebst Zubehör, abg. 971 Thlr. — 7. Juni 11 U. Kr.-Ger.-Kommission Reinerz.

Freiburg, Häuser 14 u. 15, abg. 950 Thlr. resp. 450 Thlr. — 11 Juni 11 U. — Kr.-Ger.-Kommission Freiburg.

Nieder-Olbendorf, Grundstücke 23 u. 38, abg. 650 Thlr. resp. 780 Thlr. — 24. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abthl. Strehlen.

Groß-Pantken, Bauergut Nr. 8, abg. 2605 Thlr. — 8. Juni, 11 U. — Kr.-Ger.Kommission Winzig.

Zedlitzheide, Freihaus Nr. 6, abg. 942 Thlr. — 26. Juni, 11 U. — Kr.-Ger. 1. Abthl. Waldenburg.

Reichenbach, Gasthof zum Stern Nr. 377a — 29. Juni, 10 U. — Kr.-Ger. 2. Abthl. Reichenbach.

Prausnitz, Grundstück 26, (Wohnhaus, Stallung und 2 Morgen Garten) — 4. Juni, 11 U. — Kr.-Ger.-Kommission Prausnitz.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

[Die Amortisation der Pfandbriefe führt zu größerer Verschuldung der Rittergüter.] Unter obigem Titel ist im Verlage von Eduard Trewendt hierselbst vor Kurzem eine Schrift des Landes-Aeltesten Herrn C. M. Wittich erschienen, welche nicht verfehlen wird, die Aufmerksamkeit unserer schlesischen Grundbesitzer in hohem Grade zu erregen. Wer nur einigermaßen in die Verhältnisse eingeweiht ist und weiß, wie schwer es dem Gutsbesitzer wird, in jetziger Zeit Geld flüssig zu machen, das andererseits wieder bei dem jetzigen Stande und Betriebe unserer Landwirthschaft und den so mannichfach vorkommenden Hypotheken-Kündigungen mehr denn je erforderlich ist, der wird keinen Augenblick darüber in Zweifel sein, daß irgend Etwas, und zwar bald, geschehen muß, um einen der geachtetsten und wichtigsten Stände unseres Staates vor drohendem Ruine zu bewahren.

Der erste Abschnitt der Schrift handelt von den Ursachen der immerwährenden Verschuldung der Rittergüter.

In dem zweiten Abschnitte, in welchem der Verfasser die Wirkungen der Amortisation der Pfandbriefe bespricht, zeigt er, daß eine Schuldentilgung allerdings schon im Interesse der Grundbesitzer stattfinden müsse, die Hypothekenschulden — „diese Drachensaat des Grundbesitzes" — treffen sollte. Und hiermit kommt der Verfasser zu seinem letzten Abschnitt, in welchem er die Schuldentilgung der Rittergüter ausführlich erörtert und schließlich in der permanenten landschaftlichen Beleihung derselben bis zu zwei Drittel ihrer Werthe die entsprechende Hilfe zu finden glaubt. — Während z. B. Eisenbahn-Aktien, die eigentlich gar kein solides Pfand bieten und bei den geringsten politischen Schwankungen um 50 pCt. fallen, bei königlichen und Privat-Geldinstituten bereitwilligst als Pfand angenommen werden, ist für den Gutsbesitzer auf die sichersten Hypotheken kaum ein Darlehn zu erlangen. Ein entsprechendes Heilmittel gegen derartige unnatürliche Zustände wäre, wie gesagt, nach Ansicht des Verfassers eine permanente landschaftliche Beleihung der Güter bis zu ⅔ der Gutswerthe, bei welcher der ritterschaftliche Grundbesitz die General-Garantie übernimmt. Gleichzeitig würde hierdurch, wie durch Beispiele und Zahlen speziell nachgewiesen wird, die Möglichkeit gegeben, in einem Zeitraume von 40 Jahren fast sämmtliche Hypothekenschulden der schlesischen Rittergüter abzustoßen. — Der Stand der Grundbesitzer muß sich selbst zu helfen suchen und durch einmüthige und energische Maßnahmen eine Veränderung der Sachlage je rascher, je besser herbeizuführen suchen, sei es nun, wie der Verfasser wünscht, mit der Waffe der „Kapitalisirung und permanenten Beleihung des Grund und Bodens", oder aber, wie wir bescheidentlichst hinzuzusetzen wagen, in irgend einer anderen entsprechenden Weise, wie z. B. durch schleunigste Errichtung resp. Anbahnung von „Hypotheken-Versicherungsbanken". Jedenfalls aber dürfte dem Herrn Verfasser unter allen Umständen das Verdienst bleiben, ein so überaus wichtiges Thema zur Sprache gebracht, die von seinen sämmtlichen Standesgenossen in dieser Beziehung getheilten Gefühle in Worte eingekleidet und durch deren ungeschminkte Darlegung Anlaß zu gründlicher Erörterung resp. Heilung eines wuchernden Krebsschadens gegeben zu haben. D.

[Drainage.] Im landwirthschaftlichen Interesse erlaubt sich der Unterzeichnete auf die Wichtigkeit der Verwendung von getrichterten Röhren bei der Drainage aufmerksam zu machen und das Verfahren bei der Anfertigung solcher Röhren in der Vereins-Ziegelei bei Oels zu empfehlen. Ein sehr einfacher und wenig kostspieliger Apparat ersetzt die theuern Röhren-Pressen, und die Arbeitskosten werden gegen die frühere Methode nicht erhöht; die Fabrikation der Röhren wird hierdurch sehr erleichtert. Die eigene Anschauung am Orte würde das Gesagte am besten bestätigen.

Richter, Techniker.

Pesth, 24. Mai. [Schafwolle.] Nachdem unsere Lager seit längerer Zeit mit Ausnahme von Sommerwollen beinahe gänzlich geräumt sind, so sind auch außer dieser Gattung, wovon mehrere 100 Ctr. zu unveränderten Preisen aus dem Markt genommen wurden, nur unbedeutende kaum erwähnenswerthe Verkäufe vorgekommen. Durch den ganzen Monat Mai hatten wir immerwährend kalte Witterung, wodurch die Wollwäsche im Allgemeinen verhindert wurde, zu dem am 27. d. Mts. beginnenden Medardimarkte werden wir daher von neuen Einschurwollen noch gar keine Zufuhren erhalten und wird auch das zu diesem Markte gewöhnlich schon erscheinende Quantum Zweischurwollen diesmal bedeutend kleiner sein. Indessen hat seit einigen Tagen das kalte Wetter in einen milden Regen umgeschlagen, wonach wohl endlich eine günstigere Zeit für die Wäsche eintreten wird, um damit allgemein beginnen zu können. Wie sich die Preise für unsere neuen Wollen gestalten werden, bleibt in Frage, weil solche ganz vom damaligen Stande unserer Valuta abhängen.

Liverpool, 25. Mai. [Baumwolle.] Die amerikan Nachrichten haben diese Woche bedeutende Aufregung und eine Preissteigerung von reichlich ⅛ d für amerikanische Sorten veranlaßt. Man urtheilte, daß bei Baumwolle unter allen Umständen jetzt wenig riskirt ist, aber viel zu gewinnen wäre, falls der Bürgerkrieg sich bis zum Herbst hinziehen sollte. — Die Erbitterung der Parteien ist so groß, daß erst nach vielen Leiden eine Rückkehr zur Vernunft möglich erscheint, und da während der Sommerhitze wenig Entscheidendes geschehen kann, so läßt sich keine baldige Aufhebung der Blokaden hoffen.

Gutstaplige Qualitäten werden immer rarer, und bedingen ⅛, ¼ d über Notirungen. Die Spekulation ist auch in ostindischen Gattungen auf Lieferung sehr thätig gewesen, und man bezahlte 6¼ d für neue Broach, 6 3/16 für Dhollerah und 6 d für Omra, 5⅝ d für alte midfair. Midfair Dhollerah am Platze 5½ d gefragt.

Unter den Spekulationskäufern sind die Chefs einiger namhafter amerikanischer Häuser, welche eben angekommen, besonders bemerkbar gewesen.

Umgesetzt wurden diese Woche 80,520 Ballen, wovon 18,960 Ballen auf Spekulation und 16,320 Ballen zur Ausfuhr.

Heute gingen 10,000 Ballen um.

Unterwegs sind von Amerika 114,000 Ballen gegen 240,000 Ballen voriges Jahr, und von Ostindien 229,939 Ballen gegen 92,648 Ballen voriges Jahr.

Prange u. Meyer.

† **Breslau,** 29. Mai. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course weichend. National-Anleihe 57⅚—57⅔, Credit 64, wiener Währung 72 5/12—72⅛. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger niedriger gehandelt. Schlesische Bankantheile steigend bis 81¾ bezahlt. Fonds unverändert.

Breslau, 29. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; pr. Mai 49 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 48½ Thlr. Gld., Juni-Juli 48—48¼ Thlr. bezahlt, Juli allein 48¾ Thlr. bezahlt, Juli-August 48 Thlr. Gld., August-September 48 Thlr. Br., September-Oktober 47½ Thlr. bezahlt. — Gekündigt 1300 Scheffel Hafer.

Rüböl wenig verändert; loco 11½ Thlr. bezahlt, pr. Mai 11½ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅜ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 11½ Thlr. Br., Juli-August 11⅔ Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Thlr. bezahlt und Gld., 11⅚ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus Anfangs matter, schließt fester; loco 19 Thlr. Br., pr. Mai, Mai-Juni und Juni-Juli 18½—7/12 Thlr. bezahlt, Juli-August 18¾ Thlr. bezahlt, 18⅚ Thlr. Gld., August-September 19⅙ Thlr. Gld.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 29. Mai. Oberpegel: 15 F. 2 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

† **Glogau,** 26. Mai. Am gestrigen Tage fand die General-Versammlung der Aktionäre der niederschlesischen Zweigbahn statt. Aus dem vom Direktor Lehmann vorgetragenem Geschäftsbericht pro 1860 theilen wir Folgendes mit. Während die niederschlesische Zweigbahn im J. 1859 zu den wenigen preußischen Eisenbahnen gehörte, die sich einer Einnahme-Vermehrung zu erfreuen hatten, ist sie im Jahre 1860 die einzige preußische gewesen, welche eine Einnahme-Verminderung zu beklagen hatte. Die Gesammteinnahme des Jahres 1860 blieb mit 180,081 Thaler 20 Sgr. 4 Pf. um 3241 Thaler 10 Sgr. 3 Pf. pro 1859 zurück. Die Einnahme-Verminderung trat vorzugsweise bei dem Personenverkehr ein; derselbe ergab einen Ausfall von 2909 Thaler 28 Sgr. 4 Pf., während die übrigen 331 Thaler 11 Sgr. 11 Pf. bei den extra-ordinären Einnahmen ausfielen. Die Zahl der Reisenden, welche 1859 105,941 Personen betrug, erreichte im Jahre 1860 nur die Höhe von 90,181. Der Gesammtgüterverkehr, der 1859 die Höhe von 1,544,855 Ctr. erreichte, war im vorigen Jahre nur 1,489,063 Centner. Den ungünstigen Einnahmen gegenüber ist mit großer Wachsamkeit auf eine entsprechende Verminderung der Ausgaben Bedacht genommen worden, nur in dieser Beziehung sind wesentlich günstigere Resultate erzielt worden als im Jahre 1859, indem die Gesammtausgaben sich um ca. 12 % vermindert haben. Der Erneuerungsfonds beträgt jetzt in Summa 32,732 Thaler 2 Sgr. 1 Pf., also 5462 Thaler 21 Sgr. 10 Pf. mehr als pro 1859. Im Jahre 1860 sind expedirt resp. bewegt worden 1464 fahrplanmäßige Personen- und gemischte Züge, 14 Extrazüge für Personen und 363 Extrazüge für Güter, also zusammen 1841 Züge. Was nun die Einnahme resp. Frequenz der Bahn betrifft, so war die Einnahme des Personenverkehr im 1. Semester 41,432 Personen mit 25,382 Thlr. 25 Sgr., und im 2. Semester 48,749 Personen mit 30,399 Thaler. Auf dem Gütertransport wurden 1,489,062 Ctr. Frachtgüter, und 50,885 Ctr. Vieh befördert, die gegen voriges Jahr 55,792 Ctr. Fracht weniger und 28,592 Ctr. Vieh mehr. Sämmtl. Einnahmen aus dem Transportverkehr belaufen sich auf 173,896 Thaler 5 Sgr. 1 Pf., sie bleiben gegen die des Vorjahres um 2615 Thaler 14 Sgr. 1 Pf. zurück. Die durch den elektromagnetischen Telegraphen der Zweigbahn vermittelte Correspondenz umfaßt 805 Privat- und 36 kostenfrei beförderte Staatsdepeschen, wofür an Beförderungsgebühren 253 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. erhoben worden. Die Gesammtausgaben betrugen 78,847 Thaler 16 Sgr. 9 Pf., während die Einnahmen 180,031 Thaler 20 Sgr. 4 Pf. betrugen, es verblieb sonach ein Reinertrag von 101,184 Thaler 3 Sgr. 7 Pf., welche Summe durch folgende Ausgabe verzehrt wurde: a. an Zinsen für Prioritäts-Obligationen und Prioritäts-Stammaktien im Betrage von 50,778 Thaler 10 Sgr.; b. zur Amortisation des Prioritäten-Obligationen-Kapitals 9431 Thlr. 20 Sgr.; c. Rücklage in den Erneuerungsfonds 32,732 Thaler 2 Sgr. 1 Pf.; d Beitrag zur Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Kasse 1000 Thaler; e. an den Staat Steuer 181 Thaler 1 Sgr. 6 Pf., und f. zur Vertheilung als Dividende auf 1,412,200 Thaler Stamm-Aktien-Kapital à ½ % mit 7061 Thaler. Aus der General-Versammlung theilen wir mit, daß sich 30 Aktionäre mit 49 Stimmen eingefunden hatten. Von dem Prinzen Louis v. Schönaich-Carolath wurde ein Antrag in Bezug auf den Bau der Klopschen-Liegnitzer Bahn in Vereinigung mit der niederschlesischen Zweigbahn angekündigt, der jedoch erst später zur Erwägung der Direktion kommen soll. Von dem Kaufmann Kade aus Sorau wurde der Antrag gestellt, wegen der Vorarbeiten einer Verbindungslinie zwischen der Strecke Sagan-Hansdorf und der projektirten Sorau-Torgau-Halle'schen Eisenbahn Schritte zu thun, die ebenfalls der Direktion von der General-Versammlung anheimgegeben worden sind.

Aus **Gütersloh** vom 25. Mai wird der „Westfälischen Zeitung" berichtet: „Gestern hat sich auf dem Bahnhofe hierselbst ein schauerliches Unglück zugetragen. Der Abends von Deutz abgehende Köln-Berliner Kurierzug, welcher hier nicht hält, sondern zwischen 10 und 11 Uhr vorbeifährt, lief bei seinem Einlaufen in den hiesigen Bahnhof auf den unrichtigen Schienenstrang und rannte im vollen Laufe auf eine dort still stehende Lokomotive. Der Anprall war furchtbar. Die Maschinen wurden mehr oder weniger zertrümmert, der Packwagen buchstäblich zermalmt und sämmtliche Personenwagen übereinander gethürmt und dann umgeworfen. Der Locomotivführer liegt tödtlich darnieder und man zweifelt vollständig an seinem Aufkommen. Sämmtliche übrigen Beamten sind mehr oder weniger verstümmelt, jedoch keiner lebensgefährlich. Von den Passagieren wurde blos eine Dame so verletzt, daß sie hier liegen bleiben mußte. Die übrigen kamen mit leichtern Contusionen und dem Schrecken davon und konnten später ihre Reise fortsetzen. Der Bahnhofs-Inspektor und der betreffende Weichensteller sind verhaftet; beiden fällt eine grobe Fahrlässigkeit zur Last."

Vorträge und Vereine.

M. **Breslau.** [Thierschutz-Verein.] Der Vorsitzende-Stellvertreter, Kaufm. König, eröffnet die Sitzung mit der Nachricht von dem Tode des Vereinsmitgliedes Xilograph Gerlich. Der Lehrer Leisner in Waldenburg ist gesonnen, dortselbst die Gründung eines Thierschutzvereins in die Hand zu nehmen und ersucht um Zusendung von Vereinsschriften. Ueberhaupt gehen jetzt mehrere Nachrichten über zu gründende Filial-Vereine in der Provinz ein und es ist als besonders erfreulich hervorzuheben, daß sich der Lehrerstand dieser Angelegenheit immer mehr zuwendet. Nach einem Berichte sind in Böhmen Thierquäler außer Geld- oder Gefängnißstrafen mit Stockschlägen belegt worden. Von dem Buchhalter Diener werden mehrere empörende Fälle von Thierquälerei berichtet, welche bei den zuständigen Behörden anhängig gemacht worden sind. Das Publikum aber wird ersucht, Fälle von Thierquälerei zur Kenntniß des Vorstandes zu bringen.

Anstatt besonderer Meldung!
Minna Ortelli.
Ludwig Roever.
Verlobte. [4859]
Mainz und Neisse, im Mai 1861.

Die gestern Abend 8 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geb. **Lomnitz,** von einem muntern Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. Tost, den 28. Mai 1861.
[4254] **S. Radlauer.**

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Riemer in Berlin mit dem Maurermstr. Hrn. W. Fickler in Genthin, Frl. Marie Waldästel mit Hrn. Buchhändler Julius Westphal in Berlin, Frl. Helene Merseburger mit Hrn. Kaufmann Carl Wolff das., Frl. Catharina Voigt mit Herrn Louis Dumack das., Frl. Auguste Müller das., mit Hrn. J. Hirsch aus Waldow, Frl. Emma Busse in Neustadt a. D. mit Hrn. Kaufmann Wiedebach in Berlin, Frl. Bertha Reiß in Hamburg mit Hrn Adolph Meyer in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Kreisrichter Rudolph Fähndrich mit Frl. Malwine Klaus in Berlin, Hr. Dr. L. Danziger mit Frl. Sophie Danziger das., Hr. A. Isaac mit Frl. Marie Jacob das., Hr. Ober-Lieut. Michael Ritter v. Scheibenhof mit Frl. Charlotte Dannenberg das., Hr. Franz Runge mit Frl. Louise Lack das., Hr. Johann Dzwiza mit Frl. Therese Kölbel das., Hr. Arnold v. Knoblauch mit Frl. Ina v. Plessen in Schwerin, Herr Instructor Emil Meißler mit Frl. Alexandrine Ohnesorge.

Geburten: Ein Sohn Hrn. N. Marcus in Berlin, eine Tochter Hrn. Dr. Goldbaum das., Hrn. S. Kühne in Jeckrin, Hrn. Waldemar Polenz in Greiffenberg i. U., Hrn. A. Fiedler in Glindow.

Todesfälle: Hr. Hof- und Garnisonprediger, Domcapitular von Brandenburg und Feldpropst der Armee Dr. Ludwig August Bollert in Potsdam, Frau Clara Metzner geb. Wutsdorf in Cöpnick.

Verlobung: Frl. Selma Köhler mit Hrn. Carl Ring in Nieder-Thomaswaldau.

Allen, Allen, die von nah und fern herbeigeeilt, um meiner theuren, lieben Gattin auf ihrem letzten Wege das Geleit, mir aber in meinem grossen Schmerze so unendliche Beweise der Liebe und Freundschaft zu geben, sage ich hiermit meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank. [4239]
Ober-Weistritz, den 28. Mai 1861.
Oswald Petrick.

[4871] **Danksagung.**
Allen denjenigen, welche mir bei der Beerdigung meines Mannes, des Instrumentenbauers **F. Welzel,** so freundliche Theilnahme bewiesen haben, so auch dem verehrten Schützen-Corps, fühle ich mich veranlaßt, öffentlich meinen herzlichsten Dank auszusprechen.
verw. Instrumentenbauer **Welzel.**

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 30. Mai. **Neunte Gastvorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft,** unter Direktion des Hrn. Eugenio Merelli. In italienischer Sprache: **„Lucrezia Borgia."** Tragische Oper in 3 Akten von Romani. Musik von Donizetti. (Alfonso, Herzog von Ferrara, Signor Luigi Agnesi. Lucrezia Borgia, seine Gemahlin, Signora Virg. Mariani Lorini. Gennaro, Signor Giacomo Galvani. Maffio Orsini, Signora Zelia Trebelli.) Kapellmeister: Signor Luigi Orsini. — Preise der Plätze: Erster Rang, Balkon, Parquet-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. Parquet 1 Thlr. Rondel, Sitzplatz im Parterre 20 Sgr. Zweiter Rang, Parterre 15 Sgr. Gallerie-Loge 10 Sgr. Gallerie 7½ Sgr.

Freitag, den 31. Mai. (Kleine Preise.) **„Narciß."** Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel. (Marquise de Pompadour, Fräul. Hoguet, aus Berlin, als Gast.)

Sommertheater im Wintergarten.
Donnerstag, 30. Mai. (Gewöhnl. Preise.) **„Barfüßele."** Ländliches Charakterbild in 5 Akten von Moritz Reichenbach. — Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.

Die **breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonntagen von 11 Uhr) ab geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr. [4032]

Alte Taschenstraße Nr. 11, 1 Treppe.
Anatomisches Museum
von **Gustav Zeiller,** anatom. Modelleur. Täglich geöffnet von 9—7 Uhr. Entree 5 Sgr. Die anatomische **Venus** wird in 36 Stücke zerlegt und erklärt um 10, 11, 12, 2, 3, 4, 5 und 6 Uhr. [4798]

Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist erschienen: [4245]
Die sämmtlichen
Oden des Horaz,
in 4 Büchern, in einer **zwischenzeiligen Uebersetzung** mit zweckmäßiger Umordnung des lateinischen Textes. Zum Selbstunterricht.
Zweite Auflage.
16mo. geh. Preis 12 Sgr.

Der zooplastische Garten
an der Graf Henckelschen Reitbahn ist von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.
[4183] **C. Dickmann,** Director.

Für Hautkranke! [4059]
Sprechstunden: Vorm. 9—11, Nachm. 3—5 U.
Dr. **Deutsch,** Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

[4857]
Offene Pacht!
Die Pacht eines frequenten **Gasthofs-** und **Restaurations-**Geschäfts (mit **Tanzsaal**) ist Familienverhältnisse halber an einen cautionsfähigen Gastwirth **sofort** abzutreten, worüber Näheres **Herrenstraße Nr. 28** im Comptoir, par terre links, zu erfahren.

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 30. Mai: [42556]
Großes
Militär-Doppel-Konzert
60 Mann stark,
von der Kapelle des kgl. 3. Garde-Grenadier-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Löwenthal** und der Kapelle des kgl. dritten niederschlesischen Infanterie-Regiments (Nr. 50) unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Tholl.**

In der Circus-Arena:
humorist. Gesangsvorträge
mit Instrumental-Begleitung unter Direktion des Herrn Kapellmeisters **Leschnick.**
Das Nähere besagen die Programms.
Anfang der Vorstellung 7 Uhr.
Anfang des Konzerts präcise 4 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.
Donnerstag den 30. Mai: [4257]
Großes Concert.
Entree à Person 1 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Liebich's Etablissement.
Freitag den 31. Mai: [4258]
Großes Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Erstes Auftreten der franz. Künstlergesellschaft
Strassbourg.
Nach dem ersten Theile des Concerts:
Soirée fantastique et magique
im Frack ohne Apparat.
Entree 1 Sgr. Anf. der Vorstellung 6 Uhr.
Nach dem zweiten Theile:
Seconde sight einer Dame.
Höhere Phase des Mesmerismus.
Anfang 7½ Uhr. Entree 1 Sgr.
Nach dem dritten Theile:
Aufbau und Zerstörung eines arab. Zeltes.
Zum Schluß:
Ein Concert auf zwei Trommeln,
aufgeführt von einem ehemaligen Zuaven.
Anfang 8 Uhr. Entree 1 Sgr.
Alle drei Vorstellungen 2½ Sgr.
Der Beginn der Vorstellung wird durch drei Glockenzeichen angekündigt.

Liebich's Etablissement.
Sonnabend den 1. Juni: [4259]
Großes Nachmittag- und Abend-Concert.
Zweites Auftreten der franz. Künstlergesellschaft
Strassbourg.
1) Seconde sight, 2) der indische Feuerkönig, 3) Balancirkunst, 4) Concert auf 2 Trommeln, aufgeführt von einem ehemal. Zuaven.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Concert-Entree 1 Sgr.
Einzelne Kunstvorstellungen 1 Sgr.
Alle drei Vorstellungen 2½ Sgr.

Von 10 Uhr ab:
Ball-Réunion.
Billets für Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr., sind in den bekannten Commanditen zu haben.
Kassenpreis 15 Sgr. und 7½ Sgr.

Verkaufs-Offerte. [4209]
Die Tuchmacher-Innung zu Schweidnitz beabsichtigt die ihr gehörende, ¼ Meile von der Stadt gelegene Walke und Appretur-Anstalt nebst Wohnhaus zu verkaufen. Die Benutzung der Wasserkraft der Weistritz hat dieselbe mit einer dabei liegenden Mühle jederzeit zur Hälfte und eignet sich dieses Grundstück zu jeder gewerblichen Anlage. Nähere Auskunft ertheilt der Obermeister der Innung
Fr. Sölter.
Schweidnitz, den 27. Mai 1861.

[4182] **Avis.**
Allen hiesigen und auswärtigen mit Schiesspulver handelnden Herrn Kaufleuten, welche Pulver aus Fabriken beziehen, empfehlen wir unser am hiesigen Platz auf gemeinschaftliche Kosten neu erbautes **Pulver-Magazin** zur billigsten Spedition; gleichzeitig empfehlen wir auch unser **reichhaltiges Lager** in **Pulver** zu billigsten Preisen einer gütigen Beachtung.
C. F. Rettig,
Adolph Langner,
alleinige Inhaber des neu erbauten Pulver-Magazins und Engros-Pulver-Händler in Breslau.

Mühlen-Verkauf.
Meine zweistöckige massive Wassermühle, mit einem franz. und einem deutschen Mahlgange, einem Spitzgange und einer Graupenmaschine will ich unter soliden Bedingungen verkaufen. Durch ihre vortheilhafte Lage würde sich dieselbe zur Anlage einer Fabrik sehr gut eignen. [4056]
Spitalmühle bei Langenbielau in Schlesien, im Mai 1861. **E. Schuster.**

Zur schnellen Bereitung von kühlen und angenehmen Getränken auf Reisen, Landpartien und Haushaltungen
Poudre Fèvre,
oder Selterwasser-Pulver,
das franz. Orig.-Packet zu 20 Fl. 15 Sgr.
Soda Powders,
oder Sodawasser-Pulver,
das Origin.-Packet zu 12 Flaschen 10 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Pianino und **Flügel** stehen zum Verkauf bei **J. Seiler,** Altbüßerstr. 14.

Stroh-Papier, à Ballen 2 Thlr. 9 Sgr., empfiehlt die bekannte billige Papier-Handlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Breslauer Reitbahn-Gesellschaft.
Zur diesjährigen ordentlichen General-Versammlung werden die Herren Actionäre auf
15. Juni d. J., Nachmittags 3 Uhr, [4221]
in das Conferenz-Zimmer des Börsen-Gebäudes hierselbst eingeladen.
Besondere Gegenstände der Verhandlung werden sein:
1) die Neuwahl des Vorstandes,
2) die Neuwahl des Ausschusses.
Breslau, den 28. Mai 1861. **Der Vorstand.**

Thierschaufest in Ohlau am 3. Juli 1861.
Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 20. v. Mts. bringen wir noch Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:
1) Thiere, welche am 3. Juli d. J. hier zur **Schau** zu stellen, müssen bis zum **20sten Juni d. J.** bei dem Vereins-Rendanten, Herrn Apotheker Wandke in Ohlau, unter näherer Bezeichnung der Thiere nach Alter, Geschlecht, Abstammung, Größe rc. angemeldet werden.
Die Thierschau beginnt **am 3. Juli d. J., Morgens 8 Uhr,** auf hiesigem **Schloßplatze.**
2) Dasselbe gilt in Bezug auf diejenigen Thiere, Maschinen, Geräthe rc., welche schon **am 2. Juli d. J.** zum Zweck des **Verkaufs** hier aufgestellt werden.
Der Vereins-Markt beginnt an gedachtem Tage **Mittags 2 Uhr** auf hiesigem **Reitplatze.**
3) Die solchergestalt angemeldeten Thierstücke rc. werden nach der Reihenfolge ihrer Anmeldung in eine gedruckte Nachweisung aufgenommen und zwar mit Hinzufügung des Preises, wenn dieser bei der Anmeldung angegeben.

Anspruch auf Prämiirung der zur Schau zu stellenden Thiere haben nur Vereins-Mitglieder oder solche Aussteller, welche noch vorher ihren Beitritt erklären. Von letzteren ist sodann der Vereinsbeitrag mit einem Thaler zur hiesigen Vereinskasse zu zahlen.
Programme werden den Ausstellern auf Verlangen von hier aus zugeschickt.
Ohlau, den 26. Mai 1861. [4236]
Der Gesammt-Vorstand
des Brieg-Ohlau-Strehlener landwirthschaftlichen Vereins.

Die Dividende
der Feuer-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha
beträgt nach dem Rechnungs-Abschlusse pro 1860
75 Procent von den eingezahlten Prämien.
Einem jeden in meiner Agentur Versicherten wird der ihm zukommende Betrag von mir in einem von ihm zu unterzeichnenden Quittungs-Blanquet nebst einem Exemplar des Abschlusses zugesandt, und um baldiges Incasso des ersteren, ohne Rücksicht auf spätere Compensation, ersucht.
Ausführliche Nachweisungen zum Rechnungs-Abschlusse liegen zu beliebiger Einsicht jedes Versicherten bei mir bereit, woselbst auch jede gewünschte Auskunft ertheilt und Versicherungen vermittelt werden. [4249]
Breslau, den 30. Mai 1861. **Joseph Hoffmann,** Nikolaistraße Nr. 9.

Wein-Ausverkauf.
Die dringende Auseinandersetzung des Societäts-Vertrages eines Weingeschäfts gebietet reine abgelagerte schöne Bordeaux- und Rheinweine etc. zu enorm billigen Preisen schleunigst zu verkaufen.

1858er Medoc-Emilion 30 Fl. 8 Thlr.
1857er Medoc Listrac 30 Fl. 11 Thlr.
1857er Pouillac 30 Flaschen 10½ Thlr.
1857er Chat. Lafitte 30 Flasch. 12 Thlr.
1857er Bourgunder Nuits in Champ.-Flaschen, 30 Fl. 14½ Thlr.,
Hattenheimer 30 Fl. 7½ Thlr.
Forster 30 Fl. 10 Thlr.
Niersteiner 30 Fl. 9½ Thlr.
Hochheimer 30 Fl. 12 Thlr.
Sächs. Roth- und Weissweine, 30 grosse Fl. 5 Thlr.
1858er herben u. süssen Ungar, die preuss. Quart-Fl. 16 Sgr., 30 Q.-Fl. 14½ Thlr., in Ungar-Flaschen 11½ Sgr., 30 Flaschen 10½ Thlr.
Muscat Lunel 30 Fl. 8 Thlr., 30 Quart 9½ Thlr.,
excl. Flaschen und Gebind.
Vorstehene Preise verstehen sich auch bei Abnahme von 30 Fl. in verschiedenen Sorten. Einzelne Flaschen 1 Sgr. pr. Flasche höher.
Trolle & Comp.,
[4247] Herrenstrasse 31, im Hofe rechts.

Natürliches Mineralwasser.
Von [4246]
Selterser, **Friedrichshaller,**
Eger Franz, **Eger Salz,**
Marienbader, **Kissinger Rakoczy**
erhielt ich heut durch das
Mineralwasser-Versendungs-Comptoir
J. F. Heyl & Comp. in Berlin
erneuerte Zusendungen.
Gustav Friederici,
Schweidnitzerstrasse 28, vis-à-vis dem Theater.

Als unentbehrlich wie angenehm auf Reisen, wie zu Land- und Wasser-Partien empfehlen wir unsere hierzu besonders zweckmäßigen **Fernröhre,** welche die entferntesten Gegenstände klar und deutlich erkennen lassen, zu dem Preise von 3, 5 und 7 Thlr. pr. Stück.
Ferner empfehlen wir **Lorgnetten** für Herren und Damen, **Conservationsbrillen** mit blauen Gläsern für Personen, denen beim Ausgehen die Augen thränen oder welche die Sonne nicht vertragen können, so wie auch Brillen für die Jagd und zum **Scheibenschießen.**
Desgleichen offeriren wir die feinsten **Thermometer,** 20 Sgr. das Stück. — Auswärtige Aufträge mit Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß werden pünktlich ausgeführt. [4243]
Gebrüder Strauß,
Hof-Optiker in Breslau,
Ring Nr. 52, Naschmarktseite.

Waldenburger Glashütte.
Hierdurch beehren wir uns anzuzeigen, daß wir die hiesige Glashütte käuflich übernommen haben. Die Herren Gewerbtreibenden und Bauunternehmer bitten wir, der Fabrik das bisher geschenkte Vertrauen zu erhalten. — Unser **Lager von Tafelglas** ist so assortirt, daß wir jede Bestellung auf's Schnellste effectuiren können. [4242]
Waldenburg, im Mai 1861. **A. Brier. R. Pohl.**

Die Maschinen-Fabrik und Eisengießerei von A. Hennig in Gleiwitz
empfiehlt: **Hebermanometer** für Dampfkessel bis zu 5 Atmosphären, **Dampfpumpen,** complete eiserne **Hofpumpen mit Saugeröhren,** fahrbare **Feuerspritzen, Göpel** für 1, 2 und 4 Pferde, **Dreschmaschinen** verschiedener Größe zu den billigsten Preisen und unter Garantie. [4241]

Tüchtige Tischlergesellen,
auf gute Bau- und Möbel-Arbeit, erhalten bei guten Preisen **dauernde** Beschäftigung. Die Reisekosten werden nach 3monatlicher Arbeitszeit zurückerstattet; zu melden in Königsberg in Preußen, hintere Vorstadt 16.

Engl. Velour-Teppiche rc.
werden unter Fabrik-Preisen verkauft: **Tauenzienstraße 63,** 1. Etage. [4135]

Amtliche Anzeigen.

[726] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 29. Mai 1861, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Emanuel Schlesinger,** Ring Nr. 40 und Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 65 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 15. Mai 1861
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28 hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 13. Juni 1861, Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Költsch, im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Juni 1861 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 10. Juli 1861 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals
auf den 23. Juli 1861, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Simon und Rechts-Anwalt Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

---

[724] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Friedrich** hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 6. Juli 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 18. Juli 1861 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen. — Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Weymar und Salzmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 25. Mai 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [466]
Auf dem Hypothekenblatte des Grundstückes Nr. 56b der Tauenzienstraße hierselbst sind Rubr. III. Nr. 4 auf Grund des Kaufvertrages vom 26. März 1860 beziehlich der darin enthaltenen Schuldverschreibung des Fräuleins Caecilie Thomas, für den königl. Regierungs-Rath a. D. Friedrich Wilhelm Ranke zu Teupitz bei Zossen 3600 Thlr. nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 1. April 1860 zufolge Verfügung vom 5 Mai 1860 eingetragen. Die betreffende Hypotheken-Urkunde ist angeblich verloren gegangen.
Alle Diejenigen, welche an diese Urkunde als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche machen wollen, haben dieselben bei dem unterzeichneten Gerichte sofort, spätestens aber in dem
am 8. Juli 1861, Vorm. 11¾ Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Tietze
im I. Stock des Gerichtsgebäudes anstehenden Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche werden für verlustig und die aufgebotene Urkunde wird für kraftlos erklärt werden.
Breslau, den 21. März 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung. [723]

Zur Verpachtung der diesjährigen Kirsch- und Hartobstnutzung auf den Chausseen, im Bezirke des unterzeichneten Haupt-Steuer-Amtes, haben wir folgende Termine anberaumt:

1. In unserm Geschäfts-Lokale — Werderstraße Nr. 28.
Kirschen: Montag 10. Juni d. J. Vorm. 9 Uhr.
Hartobst: Donnerstag 20. Juni d. J. Vorm. 9 U.

2. Im Steuer-Amte zu Domslau.
Kirschen: Dinstag 11. Juni d. J. Nachm. 1 Uhr.
Hartobst: Freitag 21. Juni d. J. Nachm. 1 Uhr.

3. Im Steuer-Amte zu Neumarkt.
Kirschen: Mittwoch 12. Juni d. J. Vorm. 9 Uhr.
Hartobst: Sonnabend 22. Juni d. J. Vorm. 9 U.

Die Pachtbedingungen liegen an den Terminorten, sowie bei den Chausseegeld-Hebestellen zu Rothkretscham, Koberwitz, Gniechwitz, Lamsfeld, Alt-Schliesa, Frobelwitz und Wültschkau aus, woselbst auch die Zahl und Gattung der in den resp. Terminen zur Verpachtung kommenden Obstbäume näher zu erfahren ist.

Jeder Bietungslustige muß vor dem ersten Gebote eine angemessene Kaution in baarem Gelde am Licitationsorte deponiren.

Breslau, den 27. Mai 1861.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

---

[725] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Jonas Riesenfeld** zu Myslowitz ist der zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord auf den 8. Juni d. J. anberaumte Termin aufgehoben und statt dessen ein neuer Termin auf

den 12. Juni d. J., Vorm. 10 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. V., vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt worden.

Beuthen OS., den 24. Mai 1861.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Fipper.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Maurermeister **Carl Ratscheck** gehörige, unter Nr. 75 zu Halbendorf, nahe am Grottkauer Bahnhofe belegenen Besitzung (Villa), welche zufolge der in unserem Büreau II einzusehenden Taxe auf 6901 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf. abgeschätzt ist, soll

am 17. Dezember d. J.,
von Vorm. 11 Uhr ab

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben des zu Breslau verstorbenen Vermessungs-Revisors **August Wilhelm Wäge** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypotheken-Buche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [722]

Grottkau, den 17. Mai 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [141]

Das unter der Gerichtsbarkeit des unterzeichneten Gerichts, im Kreise Rybnik gelegene, dem Gutsbesitzer **Alexander Sonnenfeld** gehörige Rittergut **Nieder-Wilcza,** nebst einer Ackerparzelle im Flächeninhalte von 9 Morgen, und denjenigen Rustikal-Grundstücken, welche bei der Robotablösung von Nieder-Wilcza von den Besitzungen der Bauer Joseph Chwolka und Nicolaus Brilka der Herrschaft Pilchowitz zugetheilt worden sind, abgeschätzt auf 23,264 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf., soll im Wege der Exekution

am 5. Juli 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst

subhastirt werden.

Taxe und Hypotheken-Schein sind im Bureau Ia. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalt nach unbekannten Realgläubiger, als:

1) der königliche Domänen-Pächter Carl Scholz, früher in Gleiwitz,
2) der Gutsbesitzer Gotthelf Gustav Kirsch, früher in Nieder-Wilcza, und
3) die Erben in Gleiwitz verstorbenen Partikuliers Joseph Mokrauer

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rybnik, den 11. Dezember 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Pferde- und Wagen-Auction.

Dinstag den 4. Juni, Mittags 12½ Uhr, sollen am Zwingerplatze

I. **zwei braune Wagen-Pferde nebst Geschirre,**
II. **drei halbgedeckte** so wie **ein ganz und halbgedeckter Wagen**

meistbietend versteigert werden. [4234]

H. Saul, Auctions-Commissarius.

Zur Saat

empfiehlt: [4248]

alle Sorten Futter-Runkelrüben,
Zuckerrüben,
große lange Wasserrüben,
große englische Turnips,
große Erdrüben,
grünköpfige Riesen-Futtermöhren,
amerikanischen Pferdezahn-Mais,
chinesisches Zuckerrohr,
Grassamen-Mischung zu Wiesen,
desgl. zu schönen Rasenplätzen,
französische Luzerne,

sowie alle anderen Sämereien in bekannter Güte billigst:

Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße Nr. 8.

Bimstein-Seife

zum praktischen Gebrauch für alle, deren Gewerbe ꝛc. die Haut stark beschmutzen. Mit dieser Seife wird die Haut so vollkommen gereinigt, wie es keine andere Seife vermag, so daß dieselbe Haushaltungen empfohlen werden kann. Das Stück 2 und 1 Sgr. [4252]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Avis für Oekonomen.

Das bewährte **Korneuburger Viehpulver**

für Pferde, Hornvieh und Schafe,

durch ein königl. preuß. und ein königl. sächs. Ministerium concessionirt, durch die Pariser, Münchener und Wiener Medaille ausgezeichnet, und in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen vortheilhaft angewendet, ist **echt** zu beziehen:

in **Breslau** bei Herren **W. Heinrich,** Apotheker, und **C. Unger,** Apotheker,
in **Beuthen: H. B. Seybold,** Apotheker,
in **Carlsruhe: Aug. Kühn,** herzoglicher Hof-Apotheker,
in **Danzig, W. Hoffmann,** Apotheker.
in **Frankenstein, F. Rüdiger,**
in **Friedeberg, W. Mühl,** Apotheker,
in **Görlitz, E. Staberow,** Apotheker,
in **Grünberg, Bruno Hirsch,** Apotheker,
in **Habelschwerdt, R. Musenberg,** Apoth.
in **Kreuzburg, A. Müller,**
in **Kostenblut, Ehrenburg,**
in **Krotoschin, E. Sartori,** Apotheker,
in **Liegnitz, R. Hertel,** Apotheker,
in **Lissa, G. Platte,** Apotheker,
in **Lähn, E. Hoffmann,**
in **Neumarkt, A. Kny,** Apotheker,
in **Niesky, G. Fasold,** Apotheker,
in **Priebus, P. Hientzsch,** Apotheker,
in **Polkwitz, L. Krause,**
in **Rawicz, H. Schumann,**
in **Reichenbach, T. Oelsner,** Apotheker,
in **Rosenberg, Louis Krug,**
in **Sagan, Pelldram,** Apotheker,
in **Schweidnitz, E. Sommerbrodt,**
in **Steinau, E. Pfeiffer,** Apotheker,
in **Warmbrunn, Ernst Thomas,**
in **Wartha, Drewitz.** [3482]

Größere Bestellungen der Herren Apotheker und Landwirthe auf das „Korneuburger Viehpulver" vermitteln mit Vergnügen an Herrn **Kwizda** in Korneuburg, die Herren Lampe, Lorenz und Comp. in Breslau. — Jedes Packet trägt zum Zeichen der Echtheit drei Medaillen und die Firma der Kreis-Apotheke zu Korneuburg auf der Vignette.

Wasserleitungs-Röhren

aus Blei hydraulisch gepreßt,

empfehlen wir **jetzt** zu den **billigsten** Preisen **in jeder Länge.**

¼ Zoll lichte Weite à 1 Sgr. pro laufenden rhein. Fuß.
½ Zoll lichte Weite à 2 Sgr. " " "
¾ Zoll lichte Weite à 3½ Sgr. " " "
1 Zoll lichte Weite à 5 Sgr. " " "
1¼ Zoll lichte Weite à 6½ Sgr. " " "
1½ Zoll lichte Weite à 8 Sgr. " " "
1¾ Zoll lichte Weite à 9 Sgr. " " "
2 Zoll lichte Weite à 10 Sgr. " " "

Die Fabrik von C. F. Ohle's Erben,
[4143] **Breslau, Hinterhäuser Nr. 17.**

Einem hochgeehrten reisenden Publikum die ganz ergebenste Anzeige, daß ich das

„Hôtel zur Stadt Leipzig"

käuflich von meinem Bruder, Besitzer des Hotels zur goldenen Gans in Breslau, übernommen habe. Neben der vortrefflichen Lage des Hotels, ganz in der Nähe der Bahnhöfe, bietet dasselbe eine ausgezeichnete Küche, gute, billige Weine und eine bedeutende Anzahl neu und comfortable eingerichteter Zimmer. In dem eleganten, mit zwei Billards versehenen Keller-Lokale (Tunnel) kann zu jeder beliebigen Tageszeit à la carte gespeist werden. Mein ganzes Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, durch solide Preise, prompte und sorgfältige Bedienung dem Hotel den alten guten Ruf wieder zu geben, dessen sich dasselbe unter der persönlichen Leitung meines Bruders in so hohem Grade zu erfreuen hatte. [3787]

Dresden, den 1. Mai 1861. Hochachtungsvoll empfohlen

H. W. Heinemann,
bisheriger Besitzer der „drei goldenen Palmenzweige."

Der Verkauf neuester **En tous cas** in schwerster Seide, elegante Knicker, Sonnenschirme und **dauerhafte Regenschirme** in reichster Auswahl zu **allerbilligsten festen Preisen,** wird nur noch **kurze Zeit** stattfinden, bei dem Schirmfabrikanten **Alex. Sachs** aus Köln a. Rhein, im **Gasthof zum blauen Hirsch,** Ohlauerstr. 7, 1 Treppe. [4055]

Verkauf einer Wassermühle und Brettschneide.

Ein Mühlengrundstück mit einem franz., einem deutschen, einem Spitz-Gang und einer Brettschneide von 18 Morgen Flächen-Inhalt und sämmtlich neu erbautem eisernen Werke, hinlänglich genügender Wasserkraft, Gebäude im besten Bauzustande (in der Umgegend von drei Ortschaften das einzige Etablissement), ist wegen fortwährender Kränklichkeit des Besitzers sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Anzahlung 3- bis 400 Thlr. Nähere Auskunft unter Chiffre A. K. franco poste restante Liebau Schl. [4190]

Die Niederlage und Agentur [4446]

sämmtlicher Chocoladen-Fabrikate und Thee's

von **Gebrüder d' Heureuse, Berlin,**

empfiehlt sich hiermit zur geneigten Beachtung. — Insbesondere offerire Bruch-, Gesundheits-, Gersten-, Caragheen, Isländisch Moos- und Vanillen-Chocolade.

Ewald Müller, Elisabetstraße 4.

Daselbst befindet sich auch die **Färberei-Annahme** für Heinrich Müller in Berlin.

Echt persisches (kaukasisches Insekten-Pulver,

zur sicheren Vertilgung der Wanzen, Flöhe, Motten ꝛc., in Büchsen zu 5, 10 und 15 Sgr., sowie pfundweise, und die daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur,** die Flasche 6 Sgr.

[4250] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Altes Schmiede-Eisen und Feder-Stahl,

ein Amboß, Blasebälge, Bohrmaschine sind äußerst billig zu verkaufen in der Eisenhandlung **M. G. Pinoff,** Goldne-Radegasse 21, nahe am Karlsplatz. [4875]

Papageien,

grüne und graue, zahm und sprechend, **kleinere ausländische Vögel** in den schönsten bunten Farben, **zwei Stück kleine zahme Affen und Goldfische** [4253]

sind zu verkaufen Ohlauerstraße Nr. 21.

Sommersprossen

werden unter Garantie durch mich beseitigt und können die besten Resultate nachgewiesen werden.

Sprechstunden täglich von 8—4 Uhr Magazinstraße im Elisenhof, par terre.

[4873] **Weinitschki.**

Das landwirthschaftliche Depot und Commissions-Waaren-Geschäft

Breslau, Messergasse Nr. 1,

empfiehlt zu Fabrikspreisen: **landwirthschaftl. Maschinen** und **Ackergeräthe, Eisenwaaren, Korbmacherwaaren, Brückenwagen** und **Cigarren.**

[4862] **Osmar Schreiber.**

Der große Ausverkauf von **Wiener-Zeugstiefel,** Goldlack- und alle Arten Hausschuhe wird fortgesetzt, Bischofsstr. Stadt Rom.

Für **Oelfabrikanten** sind: vier noch in vollem Betriebe stehende Kastelpressen aus der renommirten berliner Egells'schen Maschinenbaufabrik, 3 Paar Topfpressen sammt den hydraulischen Pumpen und 10 Röstpfannen preiswürdig zu haben. Nähere Auskunft ertheilen auf fr. Briefe:

M. Levin und Sohn in Berlin,
[4853] Breitestraße Nr. 4.

Am Mittwoch den 20. Mai d. J. ist in dem Berlin-Breslauer Nachmittagszuge in einem Coupee 2. Kl. eine blaue Papphutschachtel, enthaltend feine Wäsche, eine Weste und u. A. ein Chemiset mit gebrannter Krause, in welchem eine Brillanttuchnadel steckte, von Kohlfurt ab stehen geblieben. Der etwaige, jedenfalls irrig hierzu gelangte Inhaber derselben wird gebeten, solche an den Restaurateur **Schneider** zu Kohlfurt zu senden. [4865]

Gustav Bergmann's

Drahtflechterei, Siebefabrik und Niederlage **landwirthschaftlicher Maschinen,** bester Construction, befindet sich jetzt: Nr. 16 Kupferschmiedestraße Nr. 16. [4831]

Reparaturen

von **landwirthschaftlichen Maschinen** werden angenommen und billigst nach Sachkenntniß ausgeführt durch das [4861]

landwirthschaftliche Depot.
Osmar Schreiber,
Breslau, Messergasse 1.

Eine Restauration, ganz neu gebaut, mit großem Gesellschafts- und Gemüsegarten Tanzsaal und Billard und vollständigem Inventarium, außerdem noch mehrere Stuben zum vermiethen, in einer Garnison- und Kreis-Stadt Schlesiens, steht veränderungshalber unter annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Gefällige Anfragen erbittet man sich franco an Herrn **Joseph Vogt** in Schweidnitz. [4260]

Eau athenienne à 10 Sgr.
Honey Water à 12½ "

wirken für die Beseitigung von Schuppen und Unreinigkeiten der Kopfhaut so sicher, daß wir sie mit Ueberzeugung empfehlen können; — die Haarzwiebeln werden durch den Gebrauch dieser Mittel gestärkt und dadurch das Ausfallen der Haare gehindert. [4145]

Ohlauerstr. Nr. 14. **Piver & Co.,** Ring Nr. 56.

Ein **Spezerei-, Eisen-** und **Wein-Geschäft,** wie es steht und liegt, in einer Kreis- und Garnisonstadt, am Ringe und einer Hauptstraße, sehr gut gelegen, ist wegen Familienverhältnissen bald oder bis 1. August d. J. sehr annehmbar zu verkaufen. Reflektanten wollen ihre Offerten L. B. 100 franco der Expedition der Bresl. Zeitnng einsenden.

Dachpappen

aus der Fabrik von **Joh. Scholz u. Sohn in Klitschdorf** habe ich in anerkannt vorzüglicher Waare zu billigstem Fabrikpreise in jeder beliebigen Quantität abzulassen. Desgleichen empfehle ich **Asphalt-Dachlack, Eisenlack, Lederlack für Schuhwerk,** so wie **Lederschwärze** für Kutschwagen ꝛc., **Flaschenlack** in allen Farben, **Fußboden-Anstriche** von allen Sorten und **abgeriebene Oelfarben.** [4188]

C. F. Capaun-Karlowa,
am Rathhause Nr. 1.

Der **große Seiden- und Sammtband-Ausverkauf,** Schweidnitzerstr. Nr. 52, erste Etage, dauert nur noch kurze Zeit.



Frische Sendungen Seehechte, Seedorsch, Seezander, Bleie, Pletze, Bearsch empfing u. empfiehlt, sowie schöne Bücklinge,

Speckflundern,
Brat-Heringe ꝛc. ꝛc.

G. Donner, Stockgasse 29.
[4872] nahe am Ringe.

Harter **Zucker** im Brot das Pfd. 4¾ Sgr., im Gewölbe Garten- und Teichstraßen-Ecke.

So eben empfing wiederum [4869]

frische Silberlachse,
Seezander, Steinbutten, Dorsche und lebende Forellen:

Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität

Ein evang. Cand. der Theol. oder Phil. wird vom 1. Juni d. J. ab zu 2 Kindern von 8—10 Jahren als **Hauslehrer** aufs Land gesucht. Gehalt 120 Thlr., freie Station und Wäsche. Offerten mit Beilegung der Zeugnisse werden erbeten unter der Chiffre **M.** Sprottau poste restante. [4241]

Einen Lehrling

mit den nöthigen Elementar-Wissenschaften, Sohn rechtlicher Eltern, suche ich für mein Manufaktur-Waaren-Geschäft zum baldigen Antritt. [4855]

Myslowitz, den 26. Mai 1861.

Simon Bänder.

Offene Stelle!

Ein verheiratheter **Oekonomie-Beamter,** ohne Familie, welcher mit dem Rechnungswesen, der Polizeiverwaltung und Schiedsmanns-Funktionen vertraut sein muß, findet zum **2. Juli c.** dauernde Anstellung durch den Landwirth **Jos. Delavigne,** Breslau, Schuhbrücke 59. [4867]

„Synagogengemeinden,"

welche auf die Anstellung eines gut empfohlenen **Cultusbeamten,** der den jetzigen Anforderungen in Bezug auf das Synagogen- und Schulfach entspricht, reflektiren, wollen ihre Offerten unter: H. L. 36 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco besorgen.

Ein **Reisender** wird für ein bedeutendes Wein-Groß-Handlungshaus sofort zu engagiren gewünscht. Gehalt circa 800 Thlr.
[3599] **L. Hutter,** Kaufmann. Berlin.

Ein Brauerei-Grundstück,

verbunden mit Gasthof, dessen Einrichtung den Ansprüchen der Zeit genügt, in der Nähe einer belebten Gebirgsstadt belegen, ist bald zu verkaufen, Näheres auf portofreie Anfragen unter Chiffre L. G. Breslau. [4856]

Zu vermiethen u. sofort, resp. Term. Johannis 1861 zu beziehen:

1) Weidenstraße Nr. 8: a) im zweiten Stock eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinet, Küche und Bodenkammer; b) par terre ein Pferdestall; [4222]
2) Weidenstraße Nr. 9 im ersten Stock eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, Kabinet, Küche und Bodengelaß;
3) Neue Gasse Nr. 13a ein Garten.

Administrator **Kusche,**
Altbüßerstraße Nr. 45.

Königsplatz Nr. 5 sind vom 1. Juli 1 oder 2 Stuben, an einen einzelnen Herrn zu vergeben. Das Nähere ist 3 Treppen, Klingel rechts zu erfahren. [4795]

In Ober-Tannhausen bei der verwittw. Frau Kaufmann Wilh. Gottschalck, vis-à-vis der Kauffmannschen Fabrik, ist eine freundliche **Wohnung,** bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör, so wie freier Benutzung des Gartens für die Sommermonate zu vermiethen.

Während des Wollmarkts

ist ein trockener **Keller** mit Eingang von der Straße billig zu vermiethen Graupenstraße Nr. 4/6. [4854]

Eine Wohnung von 1 Stube, Kochstube und Zubehör ist von Johanni d. J. ab an einen ruhigen Miether ohne Familie Fischergasse Nr. 13 zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth. [4868]

Während des Wollmarks ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Junkernstr. 36 vis-à-vis der Perini'schen Conditorei. [4870]

Ein Geschäfts-Lokal

für Spezerei-, Conditor-, Fleisch- und Wurstwaaren für den jährlichen Miethzins von 130 Thlr. sofort zu belassen Große Groschen-Gasse Nr. 14. [4864]

Ein **Leibjäger,** resp. eine sich dazu eignende Persönlichkeit, wird gesucht. Persönliche Meldungen in Breslau vom 4. bis 7. Juni in Galisch Hotel zum Löwen. [4237]

Eine Werkstelle [4860]

ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen Margarethengasse Nr. 6, 1 Stiege.

In dem Kaffeehause zu Kleinburg ist eine **Sommer-Wohnung,** bestehend aus 2 Stuben, zu vermiethen. — Das Nähere daselbst 2 Stiegen hoch. [4874]

Wollzelte

zum Wollmarkte, der am 7. Juni beginnt (die vermietheten Wollzelte werden am 6. aufgestellt), **verleihen** und bitten um rechtzeitige Bestellung: **Hübner und Sohn,** Ring Nr. 35, eine Treppe. [4261]

Wollzelte vermiethet **Dahlem,** Stockgasse 21.

Wiener's Hôtel garni,

Graupenstraße Nr. 7 und 8, nahe am Ringe und Blücherplatz, empfiehlt zum Wollmarkt seine comfortabel eingerichteten Zimmer zu soliden Preisen.

A. Seiffert's Hôtel,

21. Alte-Taschenstraße 21,
empfiehlt sich gütiger Beachtung. [4167]

Preise der Cerealien ꝛc.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 29. Mai 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88— 93	85	70—80	Sgr.
dito gelber	88— 91	83	70—78	"
Roggen . .	63— 65	62	55—60	"
Gerste . . .	51— 54	48	40—44	"
Hafer . . .	34— 36	32	28—30	"
Erbsen . . .	62 – 64	60	52—56	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19 Thlr. B.

27. u. 28. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U
Luftdruck bei 0°	27"9'''64	27"9'''49	27"9'''22
Luftwärme	+ 13,4	+ 10,2	+ 20,5
Thaupunkt	+ 4,9	+ 5,7	+ 4,5
Dunstsättigung	49pCt.	69pCt.	28pCt.
Wind	S	O	SO
Wetter	heiter	Schleiergewölk	Sonnen bl.

Breslauer Börse vom 29. Mai 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 bz. B.
dito	2M.	141⅙ B.
Hamburg ...	k.S.	150¾ bz.
dito	2M.	149¾ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.20 bz
Paris	2M.	79 5/12 G.
Wien ö. W.	2M.	71 5/12 bz.
Frankfurt ..	2M.	—
Augsburg ..		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	93¾ G.
Louisd'or	108¾ G.
Poln. Bank-Bill.	87¾ B.
Oesterr. Währ.	72 7/12 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	102 11/12 B.
Preus. Anl. 1850	4½	102 11/12 B.
dito 1852	4½	102 11/12 B.
dito 1854 1856	4½	102 11/12 B.
dito 1859	5	106¾ G.
Präm.-Anl. 1854	3½	122¼ B
St.-Schuld-Sch.	3½	88 5/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	92¼ B.
dito Pfandb.	3½	95¼ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	90⅓ B
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¼ G
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¾ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	97½ G.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	98¼ B
Posener dito ..	4	95½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	77¼ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	57⅔ B

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	103¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	89¾ G.
dito Pr.-Obl.	4½	98¼ B.
Köln-Mind. Pr.	4	88¼ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	49¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior...	4	—
dito Ser. IV..	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	120¼ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	120¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	90 7/12 B.
dito dito	4½	97¼ G.
dito dito	3½	79¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	33¾ B.
Disc.-Com.-A.		85 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank .	4	81¾ bz.
Oesterr.-Credit		64 G.
dito Loose		62½ B.
Posner Bank ..		86½ B.
Wsch.-Wien. B.		63½ B. p. Stück v. 60 Rub.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.